Drei Handwerker.

Erster Band.

Digitized by Google

Drei Handwerker,

von

Ernst Fritze,

Verfasser der „Wollenweber von Stendal ꝛc.“

Erster Band.

Leipzig,
C. Berger's Buchhandlung.
1851.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Wenn ich es vorziehe, für diesmal dem guten alten Brauche huldigend, eine Vorrede zu schreiben, die doch selten etwas Anderes als eine Fürbitte sein soll, so fühle ich mich theilweise dazu gezwungen, um den Leser gleich von vornherein damit bekannt zu machen, was er von diesem kleinen Buche zu erwarten hat.

Es ist eine sogenannte vormärzliche Geschichte, die ich flott zu machen Willens bin und mit einem „Glück auf!" vom Stapel lassen werde.

Man könnte fragen: Was heißt das, eine vormärzliche Geschichte? Ist sie geschehen oder geschrieben

Digitized by Google

vor dem verhängnißvollen März 1848? Darauf entgegne ich: Beides! Sie ist geschrieben im Februar 1848 unter den Eindrücken, die das Leben und Treiben, das innere Wogen und das äußere Wallen im Handwerksstande zu entwickeln im Stande war. Der Schlußstein dieser sich damals von Tag zu Tag steigernden Bewegung war die März-Revolution und damit schloß sich auch mein Werk, um bis heute den Schlaf des Friedens und des Todes zu schlafen. Mir schien jedoch die Zeit seines Erweckens jetzt zweckmäßig — mir lächelte die Hoffnung, daß es nicht ohne Interesse für das Publicum sein könnte, eine Zusammenstellung der damaligen beginnenden Regsamkeit einer Volksschicht, die bei weitem wesentlicher als alle andern des Staates bei den revolutionären Bewegungen betheiligt war, mit der jetzigen, theilweise schon vollständig entwickelten Thatkräftigkeit des Handwerkerstandes zu geben.

In den drei Handwerkern meines vorliegenden Werkes repräsentiren sich die Elemente (aber nicht die idealisirten) des Standes, der in seiner wahren

Digitized by Google

Ehrenhaftigkeit die Stütze der bürgerlichen Societät ist. In den Lebensschicksalen dieser drei verbrüderten Standesgenossen tritt die Harmonie und der Conflict ihrer Grundsätze und Thaten auf das bestimmteste hervor. In ihnen charakterisirt sich, ihrer Individualität nach, der Einfluß, den die damals herrschenden Religionsbewegungen, verbunden und verzweigt mit den politischen Ereignissen, nothwendig auf jeden Menschen, der sich nicht mit tauben Ohren und blinden Augen in der Welt bewegte, haben mußte. In ihnen versuchte ich das Bild aufzustellen, wohin wahres, echtes Streben nach Bildung, eitle Selbstüberschätzung und ruhiges Beharren im alten Gleise des Herkommens führen könne. Genug — ich zeichnete nach dem Leben und entnahm dem Bürgerstande die Originale. Hätte ich das Buch jetzt, nachdem sich alles historisch entwickelt hat und klar vor uns liegt, geschrieben, so würden mich die Erfahrungen der neuesten Zeit in den Stand gesetzt haben, festere Umrisse um frühere Ansichten, die damals in den Gemüthern selbst noch schwankten, zu

Digitized by Google

ziehen, allein ich kann, ohne das Werkchen nicht ganz zu zerstören, nichts ändern, habe auch nach bestem Vermögen die frühern Grundsätze treu nach der Natur copirt, also mögen die Schwankungen mit Schonung und Gerechtigkeit betrachtet werden.

Ernst Fritze.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Drei Handwerker.

In den Städten, welche am Fuße des Harzgebirges liegen, beschützt von dem riesenhaften Bau der Felsen, beschattet von den hohen und alten Bäumen und durchweht von dem kühlen und duftigen Athem der Gebirgsluft, herrschte noch vor wenigen Jahrzehnden ein bürgerlicher Geist, der sich fest an alte Gebräuche, an heilig gesprochenes Herkommen und an eine stehende Tracht des Bürgerthumes hing.

Jetzt, wo die Industrie durch Dampf und Schienen sich pfeilgeschwind fortpflanzt, schwindet vor diesem sich täglich steigernden Gewerb- und Erwerbsinne jedes alte Herkommen und der Luxus kehrt mit dem Uebermuthe zugleich dort siegend ein, wo noch vor kurzem einfache Sitte und einfache Kleidung an der Tagesordnung war. Allein zu der Zeit, wo wohlgepflegte Chausseen in die Gebirgsgegenden hinein noch als

Digitized by Google

wahre Wunderwerke betrachtet wurden, schritt die Aufklärung nur stufenweise vorwärts und das Neue schlich sich nicht mit revolutionärem Spectakel, sondern sacht und unhörbar ein, so daß man am Ende kaum sagen konnte, von welchem Flecke es eigentlich ausgegangen sei.

Aehnlich mochte es mit dem ehrenwerthen Bürgerthume des Landesstriches gegangen sein, in welchem unsere Erzählung sich bewegen wird, denn man fand sich plötzlich auf einer Stufe des Fortschrittes im Aeußerlichen, während man noch innerlich mit Löwenmuth gegen jede Neuerung kämpfte.

Ob nicht hier, wie einst im Paradiese, das Weib die Bahn gebrochen und mit der Kraft der Eitelkeit alte Vorurtheile besiegt hatte, lassen wir dahin gestellt, doch finden wir eine Bestätigung unserer Meinung in dem Umstande, daß sich zwischen den Frauen einzelner Gebirgsstädte ganz verzweifelte Feindschaften entwickelten, die sich am Ende bis auf die Corporationen der Männer erstreckten und zu einem stehenden Hader Veranlassung gaben. Es ist anzunehmen, wenn von Putz und Tand die Rede ist, so herrschen die Frauen und der erste Fortschritt in der Cultur der Einwohner dieser Gebirgsstädte fand sich in der Tracht. Bis dahin

Digitized by Google

sah man die ehrsamen Mütter und die ehrbaren Töchter des Landes Jahr aus Jahr ein in derben und buntbeblümten oder festen, schwarzen Röcken von handfestem Wollenstoff einhergehen, bis dahin zeigte der Schnitt der Kleidung wenig Phantasie der Schneider, denn die Tochter fand es recht und billig, daß das Muster zum Mieder genau dem der Mutter nachgezirkelt wurde, bis dahin pflegten Hauben und Hüte, lange Kleider und Shawls, Schleier und gestickte Pelerinen in den Augen der verstockten Bürgerinnen Dinge zu sein, deren Besitz ihnen lächerlich erschien, und plötzlich ereignete es sich, daß man mit Verachtung auf die dicken, kurzen Röcke, auf die altmodigen Mieder, auf das alterthümliche biderbe Schuhwerk und auf den glattgekämmten, unbedeckten Kopf herabsah.

Wir haben es ganz besonders mit einem Städtchen zu thun, das wir einstweilen Osterleben benennen wollen, deshalb wenden wir bei dieser Katastrophe unsere Blicke dahin, um zu sehen, was sich bei der Gelegenheit dort zutrug.

Auch in Osterleben bereitete sich diese Kleiderumwälzung vor und drohte manchem ehrlichen Hausvater mit einer bedeutenden Verwundung seines Geld-

Digitized by Google

beutels. Obwohl im allgemeinen höchst blühende Hausstände im Orte sich vorfanden, in denen das Geld nicht allein nie mangelte, sondern sogar zu ganz hübschen Rollen im wohlverwahrten Schranke angewachsen war, so sah man doch bitterböse Gesichter auftauchen, als die Frauen und Mädchen ihre bittende Bestürmung um den Ankauf des unnützen flitterhaften Zeuges und der unnöthigen Putzartikel begannen. Grollend ging endlich ein redlicher Handwerker nach dem andern zum Geldkasten, um dem eitlen Sinne der Weiber zu genügen, und siehe da, der Groll verschwand beim Anblicke der niedlichen Töchter im modernen Gewande und es wurde nun den Müttern nicht schwer, der schwerfälligen Männertracht mit Spott und Hohn nahetretend, auch hierauf einen verschönernden Einfluß auszuüben. Bald prangten die Handwerker Osterlebens in anständigen, ganz zeitgemäßen Röcken, Hüten und Stiefeln, während sich ihre Frauen und Töchter mit Eifer des Anstandes einer Frau von Welt befleißigten. Aber die Uebermacht, welche sie sich dadurch zu erringen glaubten, wurde ihnen bitterlich durch die Feindseligkeit des andern und bei weitem überwiegenden Theiles der Osterleber Bevölkerung versalzen. Das waren die Ackerbürger der Stadt, meistens sehr begü-

Digitized by Google

terte, aber auch sehr grobe und starrsinnige Leutchen, die es besser verstanden hatten ihren Weibern bei dem ersten Angriffe auf den heißgeliebten Geldbeutel zu begegnen. Was sie für gut befanden zu verweigern, das war nach ihrem Dafürhalten unumstößlich besser und sie setzten nun unter sich einen Trumpf darauf, alle Gemeinschaft mit dem Handwerkervolke, das sich mit seinen elenden paar Groschen zum Pfauengeschlechte hinaufgeschmückt hatte, abzubrechen. Die Weiber waren, natürlich aus Neid über den elenden Flitterstaat, am willfährigsten eine trennende Kluft zwischen sich und diesen Modepüppchen und Zieräffchen, wie sie spöttelnd sagten, zu gründen und bald erstand ohne hinlänglichen Grund und ohne gerechte Ursache eine eben so bittere Feindschaft zwischen den Handwerkern und Ackerleuten, wie vorher eine wahrhaft herzliche Freundschaft bestanden hatte. Ein Tropfen Wasser, auf dieselbe Stelle fallend, höhlt zuletzt einen Stein aus, warum sollte das menschliche Herz und noch dazu das Vaterherz nicht auch am Ende weich werden, wenn eine Tochterbitte immer von neuem auf dasselbe eindringt? Genug es währte nicht gar lange, so gaben die Väter der Ackerwirthschaften auch der eindringenden Cultur nach und öffneten bereitwillig ihren Geldsack, um dem

Digitized by Google

herrschenden Geschmacke und dem um sich greifenden Luxus zu huldigen.

Mit dieser Nachgiebigkeit hätte nun eigentlich eine Friedenserklärung zwischen den beiden rivalisirenden Ständen eintreten müssen, allein man mißfiel sich nicht in den pikanten Spöttereien und feindseligen Raillerien, also verblieb es bei der Feindschaft, die solcher Lappalien wegen entstanden war, und es vergingen kaum zehn Jahre, so wußte man den eigentlichen Grund dieser bestehenden Abneigung nicht mehr. Die Abneigung war da und sie wurde durch allerlei Umstände mehr befestigt als verringert. Denn hatten im Beginne des Kampfes um Fortbestehung eines alterthümlichen Bürgerthumes die Meister der verschiedenen Gewerke den ersten Schritt zum überflüssigen und unzweckmäßigen Pompe gethan, so griffen nun die Männer des Ackerbaustandes mit all dem Uebermuthe und all der Anmaßung, die ein voller Geldbeutel immer erzeugt, in ihre Taschen und drehten die ganze Stadt um, das heißt, sie richteten nicht allein die Kleider ihrer Weiber zeitgemäß zu, sondern sie warfen ihre ganze einfache Hausordnung über den Haufen, bauten neue Häuser, möblirten sie höchst anständig, nahmen Veränderungen im Viehstande, wie

Digitized by Google

sie die Industrie für gut ausschrie, vor und nannten sich von dieser Zeit an nicht mehr Ackerleute, sondern Oekonomen. Daß so ein Herr Oekonom weit über den Handwerksmann zu stehen kam, ist ganz natürlich, daß er aber auch, als so ein Herr Oekonom bei weitem mehr Geld ausgab, ist eben so begreiflich und es hatte bisweilen den Anschein, als würde die Ausgabe die Einnahme bald übersteigen und aller großartigen Oekonomie einen kläglichen Untergang bereiten.

Da erstand aus dem Wuste neuer erfinderischer, industriöser Bestrebungen des menschlichen Geistes die Eisenbahn und mit ihr das Mittel den Handel und Wandel bis in öde und unbesuchte Gegenden auf das schnellste zu befördern. Die Erkenntniß, den Wohlstand ihrer Haushaltungen mehren zu müssen, hatte schon den Boden der Grundsätze in dem Herzen der Osterleber Oekonomen dermaßen bearbeitet, daß sie mit Eifer die friedliche Bahn eines Landmannes verließen, um mit kaufmännischem und wucherſüchtigem Geiste diesem Fortschritte der Zeit zu folgen. Der Vortheil, den sie davon hatten, war zu klar, aber dieser Vortheil stieß auch die letzte Schranke alter Vorurtheile gänzlich um und stellte sie plötzlich, mit der ganzen weiten Welt aller Speculationen, in Reih und Glied

Digitized by Google

mit denen, die Verfeinerung, Aufklärung und Vornehmthun zu ihrem Lebensprincipe machen. —

Aber der Mensch hat gewisse Gewohnheiten, die ihm, wie die eigene Haut, ganz unentbehrlich dünken, auch wenn sie seiner neu angenommenen Lebensweise nicht ganz entsprechen. Diese Gewohnheiten vermag oft erst eine Reihe von Generationen zu moderiren und sie den neuen Sitten und Gebräuchen analog zu machen, weil ein zu großes körperliches Behagen damit verbunden ist, als daß es dem Menschen leicht werden sollte, davon ganz und plötzlich abzustehen.

Zu diesen Gewohnheiten der neugebackenen Oekonomen gehörte die Feier einer Hochzeit, die nach Bauergebräuchen drei volle Tage, mit immerwährendem Essen, Trinken, Tanzen, Jubeln und Lärmen, währte. Diese Hochzeitsgebräuche behielten denn also die Leutchen bei, trotz aller verfeinerten Sitte und trotz aller städtischen Manier. Da die Oekonomen die rechte Seite von Osterleben bewohnten, welche nach dem flachen Felde zu lag und ihren Obliegenheiten daselbst mehr freien Spielraum bot, so hatte man im allgemeinen diesen Theil der Stadt, der weder von Mauern, noch von Felsen und Bäumen eingeengt wurde, mit dem Prädicate „draußen" belegt und schon

Digitized by Google

die kleinsten Kinder der ärmern Bewohnerklasse wußten, was es zu bedeuten habe, wenn es hieß: draußen ist Hochzeit!

Eine solche Hochzeit war es, die im Jahre 1845 im Monat August die Ehefrau des Oekonomen Karl Goltermann durch ihre nothwendigen Vorbereitungen schon seit acht Tagen in eine schweißtreibende Thätigkeit versetzte.

Karl Goltermann gehörte zu den Reichsten seines Standes und sein Reichthum ruhte auf einem gesicherten Grunde, den weder gewagte Speculationen, noch ein paar Mißernten zu erschüttern vermochten. Auch er war dem allgemeinen Aufstande gefolgt und hatte sein Haus und sein Hauswesen einer gründlichen Veränderung unterworfen; aber seine Veränderungen waren durch die Umsicht und Erfahrung seines alten, klugen Vaters, der als Altsitzer in seinem Hause lebte, Verbesserungen geworden. Sein Haus, zum Beispiel, war einstöckig geblieben und nur durch einen bedeutenden Anbau auf das zweckmäßigste vergrößert, obwohl seine Nachbarn alle zweistöckig gebaut und ihn dadurch an Glanz übertroffen hatten.

Was nützt dem Ackermann ein zweites Stockwerk, hatte der alte Großvater gesagt. Kann er oben wohnen?

Digitized by Google

Es ist lächerlich hoch zu bauen, wenn man auf die Erde sehen muß!

Karl Goltermann hörte, was sein Vater sagte, er überdachte sich die Rede und fand, daß der Altsitzer Recht habe. Er baute also einstöckig und wohnte deshalb so bequem wie ein Fürst, während seine zweistöckigen Nachbarn Trepp auf Trepp ab laufen mußten und doch nichts als ein paar unnütze Putzstuben gewonnen hatten.

Goltermann's Familie bestand aus seinem alten Vater, der auf dem rechten Flügel des Wohnhauses, dicht neben den Ställen des Rindviehes, für welches der Alte eine besondere Vorliebe hatte, ein paar kleine aber hübsche Stübchen bewohnte, aus seiner Ehefrau, die im allgemeinen nur Frau Marthe genannt wurde, weil ihr Schwiegervater sie so nannte, und aus zwei Töchtern, Johanne und Katharine, welche in der beliebten Abkürzungsmanier Hanna und Kathe gerufen wurden.

Die Beköstigung des alten Goltermann so wie seine Wäsche und die Reinigung seiner Wohnung besorgte die Familie seines Sohnes, hingegen seine Bekleidung und die Anschaffung gelegentlicher Bedürfnisse bestritt der Altsitzer von den Zinsen eines Capitales,

Digitized by Google

das er aus der Wirthschaft, bevor er sie übergeben, herausgenommen und auf sichere Hypothek untergebracht hatte. Der alte Mann, gewöhnlich kurzweg der Großvater genannt, liebte es in Bibelsprüchen und Sprichwörtern zu reden. Als die Nachbarn ihm Vorwürfe über sein mißtrauisches Verfahren, das von dem Herkömmlichen abwich, machten, antwortete er mit lächelndem Ernste:

„Ei, was! Die Hand des Vaters, die noch was zu geben hat, die wird gesucht — doch die, die alles gab, was sie besaß, die wird verflucht!"

Wenn die Anwendung dieser alten Lebensregel auf den gutmüthigen Karl Goltermann auch nicht paßte, so konnte man bei näherer Beleuchtung der stattfindenden Verhältnisse dem Altsitzer nicht verdenken, daß er sich ein Capital reservirte, das ihnen bei einbrechendem Mangel von großem Nutzen sein konnte. Sein Sohn tadelte ihn deswegen auch nicht im geringsten, sondern fand es billig, daß sein Vater nach dem sauren Schweiße seiner Jugend sich ein unabhängiges Alter zu begründen suche.

Die Töchter waren gute, wohlgeartete und fleißige Mädchen. Aber sie waren im Aeußern sowohl als in ihrer Denkungsart so verschieden wie nur zwei

Digitized by Google

Menſchen unter Gottes Sonne ſein können. Hanna, die Aelteſte, ein ſtilles, ſchweigſames, ganz wenig hübſches Mädchen, war Braut eines jungen Oekonomen, und für ſie rannte und ſchaffte die gute Frau Martha jetzt, denn ihre Hochzeit war nahe.

Aber was ſoll man von Kathen ſagen? Kathe war das ſchönſte und wildeſte, das keckſte und gutmüthigſte, das übermüthigſte und liebenswürdigſte, das ſchnödeſte und weichherzigſte Mädchen, das jemals lebte. Sie war des Großvaters Augapfel, der Mutter Stolz, des Vaters Freude, der Schweſter Troſt und Stütze und der Liebling, der bewunderte Liebling der ganzen Oſterleber Bevölkerung. Goltermann's Kathe kannte Jeder und Mancher liebte ſie mit ſchwerem Seufzer. Sie aber that mit Allen kurz, gab ſich das Anſehen, als mache ſie ſich gar nichts daraus, ob man ſie leiden möge, und hatte doch niemals Ruhe, bis ſie das Auge, das ſie unfreundlich angeblickt hatte, freundlich und liebevoll ſtrahlen ſah. Vorſchriften ließ ſie ſich nicht machen, Ermahnungen belachte ſie, Lehren nahm ſie mit Spott auf, Widerſpruch empörte ſie und nur für die Bitte war ſie ſchwach wie ein Kind.

Ein einziger Mann durfte ihr ungeſcheut die Wahrheit ſagen, das war ihr Großvater, und eine einzige

Digitized by Google

weibliche Person mußte sie lieben, wenn sie sich glücklich fühlen sollte, und das war Liesel, eines armen Schuhmachers Tochter, die für jetzt auf der Pfarre als Hausmädchen diente, um ihre Eltern unterstützen zu können.

Frau Martha war in dem Gedanken, eine Rolle als Brautmutter spielen zu können, so glückselig, daß ihr alle Arbeit, so schwer und ermüdend sie auch sein mochte, leicht dünkte. Nachdem nun alles eingeschlachtet war, was zu Braten und Suppen an Fleisch verwendet werden sollte, ging sie mit rüstigem Eifer an das Kuchenbacken.

Hanna, die glückliche Braut, war ihr hülfreich zur Seite, während Kathe Rosinen verlas und Mandeln abzog zu den Napfkuchen, die Frau Martha unübertrefflich zu backen verstand.

Der Tag neigte sich zu Ende, als Frau Martha hastig zu ihrer Tochter Kathe, die hinten in der Magdstube ihr Geschäft verrichtete, trat und mit bittendem Tone ausrief:

„Ach, Kathe — es fehlt mir an Formen zu den Napfkuchen. Willst Du hinspringen zur Muhme in der Papiermühle und mir noch sechs Stück holen?"

„Ja, Mutter Martha," entgegnete lustig auf-

Digitized by Google

ſchauend das Mädchen. „Es iſt aber ein ſchöner Sprung bis zur Papiermühle und ſechs Kuchennäpfe ſind für dieſe armen Schultern auch keine zu leichte Laſt.“

„Ja, das iſt wahr,“ entgegnete kleinlaut die Mutter. „Aber ich habe keinen Menſchen, der es thun könnte. Die Knechte ſind im Felde — die Mägde haben alle Hände voll zu thun. Ich muß die Näpfe bald haben, ſonſt vergahrt der Teig —“

„Laß nur, ich gehe ſchon,“ rief haſtig die Tochter. „Muhme Seidel kann mir einen Burſchen mitgeben, der die Näpfe in der Kiepe trägt. Dafür ſoll der Bube auch drei Tage Hochzeitkuchen ſpeiſen.“

Frau Martha ſtrich Kathens Wange und ſagte zufrieden:

„Du biſt auch meine gute Puppe! Geh' nur ſchnell!“

Kathe lachte. „Gott bewahre mich vor ſolcher Hochzeit. Da geht ja alles Kopf über!“

Aber dennoch eilte ſie in ihr Kämmerchen, holte ſich einen hübſchen Sammetſpencer hervor, zog ihn über ihr kurzärmeliges Kleid her, ſetzte einen Hut auf, nahm ein Paar Handſchuh in die Hand und rannte ſo der Seitenpforte zu, die nach dem Garten führte, der eine Thür zum Näherwege in's Feld hatte.

Digitized by Google

Als sie sich den Fenstern näherte, wo ihr Großvater wohnte, hemmte sie ihren Lauf und trat an eines derselben, das offen stand, heran.

„Großvater," rief sie hinein, — ohne jedoch weiter aufzublicken, weil die Knöpfe ihres Spencers sie noch beschäftigten, — „Großvater, ich gehe in die Papiermühle. Hast Du etwas zu bestellen?"

„Aber Du gehst doch nicht allein?" fragte eine Stimme dicht bei ihr mit tadelndem Ausdrucke.

Kathe blickte blitzschnell auf. Eine tiefe Röthe überzog ihr schönes Gesicht, als sie den jungen Lohgerbermeister Gottfried Meier am Fenster stehen sah. Sie faßte sich jedoch schnell und entgegnete mit schnippischem Tone:

„Und warum denn nicht? Will der Herr meinen Bedienten machen?"

„Das nicht. Aber mitgehen will ich —"

„Ich brauch' Dich nicht. Ich kann meinen Weg schon allein finden."

„Du bist wohl noch böse, Käthchen?" fragte Gottfried leise.

„Worüber denn? Weil Du über mein Lachen brummtest? Ach bah! das bin ich gewohnt. Ich thu' doch, was ich will, und wenn der liebe Herrgott selbst

Digitized by Google

mich nicht straft über meinen Unglauben — an Andere kehr' ich mich nicht. Ich habe übrigens keine Zeit, mich hier festzuschwatzen — Großvater — Adieu."

„Soll ich wirklich nicht mitgehen?" fragte Gottfried sanft.

„Nein — wirklich nicht — wahrhaftig nicht! Ich mag Dich nicht — ich brauch' Dich nicht! Ich habe mir schon wen bestellt."

Dahin flog sie wie ein Wind durch die Pforte, durch den Garten, durch das Feld, bis sie an den Waldweg kam.

Osterleben lag mitten in einem schönen, fruchtbaren und reich angebauten Thale, das sich gegen das Gebirge hin verengte und von einem schönen Walde geschlossen wurde. Ein heller, rasch fließender Bach durchzog dasselbe und verlor sich erst späterhin in einen kleinen Fluß, der viel träger und langsamer als hier der schmale, sprudelnde Bach in das Land hineinging.

Vom Beginn des Waldes an bildeten niedere und höhere Abhänge den Anfang des Gebirges und machten dieses dunkle, dichte Gebüsch zu einem reizenden Spaziergang für die Thalbewohner. Etwa in der Entfernung einer Viertelmeile von Osterleben seitwärts der waldbewachsenen Anhöhen lag ein Dorf, dessen

Digitized by Google

schönes, stattliches Schloßgebäude einen wohlhabenden Besitzer verrieth. Zu diesem Dorfe gehörte die Papiermühle, wohin Kathe in aller nur möglichen Schnelligkeit eilte, um Kuchenformen zu holen. Die Mühle war gleichfalls das Eigenthum des Schloßbesitzers und der jetzige Schaffner auf derselben ein Vetter des Hauses Goltermann.

Die Mühle selbst, so wie das kleine, hundert Schritte davon gebaute Wohnhaus, das mitten in einem ausgehauenen Platze, umgeben von den ältesten und höchsten Eichen und Buchen lag, war so romantisch und reizend placirt, daß es der Zielpunkt mancher Sonntagsvergnügungen in der Umgegend wurde. Von Osterleben aus wurde diese Mühle indeß am meisten besucht und ein schmaler, glatter Steg, der von den Aeckern und Wiesen gleich unmittelbar in den Wald hineinführte und von Alt und Jung und Groß und Klein der Mühlengang genannt wurde, konnte durch seinen kühlen Schatten wohl den Wandrer verführen seiner Spur zu folgen. Allein für ein furchtsames Frauenherz hatte dieser dunkle Waldweg doch viel Aengstigendes.

Kathe zögerte, ehe sie in denselben einbog. Sie bereute in diesem Augenblicke ihr schnippisches Wesen

Digitized by Google

gegen Gottfried. Sie hatte freilich gehofft, daß er trotzdem ihr folgen werde, aber als sie nun sah, wie bitter sie sich getäuscht hatte, da wurde sie ernstlich böse und murmelte vor sich hin:

„Der Trotzkopf! Das soll er mir büßen!“

Noch einmal sah sie den Weg, welchen sie gekommen war, entlang und schritt dann schnell und rüstig in den Mühlengang hinein.

Während das junge Mädchen den amen Gottfried verdammte, versuchte dieser vergebens von dem Großvater Goltermann loszukommen, um ihr folgen zu können.

Dieser alte, aber noch geistesfrische und plauderlustige Mann sah es für sein Leben gern, wenn man ihn besuchte und sich in ein Gespräch mit ihm vertiefte. Er saß gewöhnlich den ganzen lieben langen Tag auf seinem bequemen Großvaterstuhl und unterhielt sich entweder mit seinen eignen Gedanken oder schöpfte aus dem Buche des Lebens, wie er seine Bibel nannte, erhabene und tröstende Ideen. Da war es natürlich, daß ein Besuch gleich einem erfrischenden Regen auf ein schmachtendes Ackerland auf ihn wirkte. Alles das, was er gedacht und gelesen hatte, bekam in einem Gespräche erst Leben und Bedeutung. Seine

Digitized by Google

Ansichten und Urtheile erhielten erst einen festen Körper, wenn er sie gegen Andere ausgesprochen und vertheidigt hatte, und es gehörte zu seinen Sonderbarkeiten, daß er einen stillen und langmüthigen Zuhörer, der ihm schweigend Recht gab, durchaus nicht leiden konnte.

„Ein Feuer allein brennt nicht lange," pflegte er zu sagen, wenn er zuletzt mürrisch über das ewige Ja wurde. „Wozu haben wir unsern Verstand, wenn wir niemals Aber sagen wollen? Dumm Zeug und kein Ende! Die Welt wäre auf denselben Füßen stehen geblieben wie vor tausend Jahren, wenn immer nur Einer geredet und die Andern „Ja" gesagt hätten. Durch's Aber sind wir vorwärts geschritten."

Gottfried Meier und seine zwei Brüder, Karl der Schuhmacher und Theodor der Tischler, liebten das Aber mehr als das Ja, und deshalb waren es seine Leute. Die drei jungen Männer, welche des alten Großvaters Schwesterkindeskinder, also seine Großneffen waren, hatten sich erst vor kurzem wieder in Osterleben eingefunden, nachdem sie drei volle Jahre auf der Wanderschaft zugebracht. Natürlich kehrten sie mit einem großen Vorrath von neuen Ansichten und frischen Urtheilen heim und zauderten gar nicht,

Digitized by Google

ſie gegen den alten Großvater, wie ſie ihren Großonkel zu nennen pflegten, in Anwendung zu bringen.

Der alte Mann lebte dabei ganz auf. Jetzt war er glücklich. Ihm war zu Muthe, als ſei die Zeit der Ernte für ihn gekommen, nachdem er ein langes Leben hindurch geſät hatte, und als keime aus jeder ſeiner mühſelig geſammelten Erfahrungen ein reicher Segen hervor, den er nun zu Nutz und Frommen der jetzigen Jugend verwenden müſſe.

Es lag ſelbſterworbene Weisheit in ſeinen Worten, wenn er ſie auch in ſeiner ſchlichten Weiſe und nach veralteter Manier zu Tage förderte, und die jungen Handwerker ſtrichen oft beſchämt die Segel ein vor der ruhigen Zurechtweiſung dieſes alten, einfachen Mannes, obwohl ſie im Bewußtſein ihrer neuerworbenen Klugheit ziemlich großprahleriſch daher gefahren gekommen waren. Aber der Großvater Goltermann hatte auch einen gewaltigen Vortheil vor ihnen voraus, den ſie in ihrem jugendlichen Eifer gänzlich überſahen. Während ſie im Sturm ihres Gefühles Behauptungen aufſtellten und Meinungen ausſprachen und Urtheile bildeten, ſaß der Alte ganz mäuschenſtill auf ſeinem Großvaterſtuhle, hatte die Elbogen auf die gepolſterten Lehnen geſtützt und ließ ſein Kinn

Digitized by Google

in den gefalteten Händen ruhen. Er hörte ruhig alles an, sah ruhig zu, wenn das junge Blut sich ereiferte und dabei in dem Stübchen auf und ab lief, und ließ sie ganz aussprechen. Während der Zeit gewann er Muße alles gehörig zu begreifen und zu überlegen, und wenn dann einer seiner Großneffen dachte, in dem Großvater einen ganz überzeugten Zuhörer gewonnen zu haben, dann fing er an, seine so sehr beliebten Aber auszukramen.

Es war ein schlauer Alter, dieser Großvater Goltermann; dadurch, daß er die Meinungen so lange unangetastet ließ, bis der Sprecher sie ganz und unveränderlich entwickelt hatte, gewann er den Vortheil, ihn immer mit eigenen Waffen zurücktreiben zu können, wenn es ihm nachher bei größerer Besonnenheit einfallen sollte, eine andere Ansicht aufzustellen, und in seiner beliebten Manier in Bildern, Bibelsprüchen oder Sprichwörtern zu reden rief der Alte dann zuletzt immer lachend:

„Gieb Dich nur — der Fuchs hat mal wieder seine eigenen Schlupflöcher verschüttet!“

Das war ihm denn ein Triumph, daß er als Sieger auf dem Schlachtfelde des Streites blieb und seine Meinungen als erprobt und unumstößlich aufstellen konnte.

Digitized by Google

Bei alledem war er jedoch ein großer Freund des Fortschrittes und liebte alle Neuerungen. Nur wollte er sie immer von dem Gesichtspunkte aus betrachtet wissen, von wo aus er die Zweckmäßigkeit erkannt hatte. Daß es sich am Ende gleich blieb, warum es gut und heilsam sei, wenn es nur so zu betrachten wäre, das wollte er niemals gelten lassen.

Sein Liebling unter den drei Gebrüdern Meier war Gottfried, weil der ihm am ähnlichsten war und weil er deshalb die größte Vorsicht anwenden mußte, um „diesen Fuchs aus seinem Loche zu locken." Gottfried konnte selten zu einer sehr lebhaften Darstellung seines Urtheils gebracht werden. Er gab es mit kargen und bestimmten Worten und begegnete den Abers des Großvaters oft nur mit einem leichten Lächeln. Dadurch fühlte sich der streitsüchtige Alte mehr angeregt als durch tausend unüberlegte Worte und es beschäftigte ihn stundenlang, darüber nachzusinnen, was gegen diesen hartköpfigen Menschen und seine feststehenden Meinungen zu unternehmen sein könne. Gottfried hatte jedoch noch eine Eigenschaft, die ihn sehr fesselte. Gottfried erzählte sehr gut. Sein lebhafter Geist nahm leicht die Eindrücke des Gesehenen und Erlebten in sich auf und seine eigenthümliche Verschlossenheit machte,

Digitized by Google

daß sie nun unverrückt in ihm stehen blieben. Wenn er jedoch das Thor seiner Erinnerungen öffnete, so strömte eine solche Quelle von Wahrheit und Interesse daraus hervor, daß der Großvater sich still in sich zurückzog und mit der Begierde eines Kindes auf seine Mittheilungen lauschte.

Eine solche Erzählung hatte die flüchtige Kathe mit ihrem kurzen Gespräche am Fenster unterbrochen und dadurch den Großvater in eine ziemlich üble Laune versetzt.

„Was hast Du denn mit der Bremse, der wilden Kathe, vorgehabt, daß sie so schnippisch thut?" fragte er mürrisch, als er sah, daß Gottfried nach seiner Mütze griff. „Was sprach sie da — unser Herrgott selber strafen —? Was soll er denn strafen? Es wäre ihr schon gut, wenn solche kleine Zuchtruthe vom Himmel auf sie herabfiele! Es ist ein Wettermädel!"

„Thu ihr nicht Unrecht, Großvater," sagte Gottfried mit sanftem Tone. „Sie ist von Herzen seelengut — nur —"

„Ja, ja!" sagte der Alte etwas heiterer ihn unterbrechend, „nur ihr Maul sündigt. Was ist denn gestern zwischen Euch passirt?"

Digitized by Google

Gottfried merkte recht gut, daß der Großvater ihn durch diese Frage nur festhalten wolle. Er legte mit einem unterdrückten Seufzer die Mütze wieder hin, indem er sich vornahm, dem jungen Mädchen wenigstens den einsamen Rückweg zu ersparen. Es war ihm im Grunde nicht unangenehm, ein Thema, wobei seine ganze Seele interessirt war, fortzuführen, um zu versuchen, ob sich das Gespräch nicht zu einem Punkte hinleiten lassen könne, wohin er seine Gedanken jetzt täglich richtete.

„Du kennst ja unser Käthchen," sprach er lächelnd und setzte sich wieder nieder am Fenster. „Sie spottete gestern über Theodor's pietistische Schwärmerei und fand an Karl einen eifrigen Gehülfen. So lange diese Beiden sich nur auf persönliche Glaubensansichten beschränkten, ließ ich mir ihren Uebermuth gefallen, als aber Kathe plötzlich in einen Ton von Freigeisterei verfiel, der das Heiligste nicht schont, da sagte ich ihr einige ernste Worte, welche sie sehr zu verdrießen schienen."

„Das Mädchen ist ein rechter Beweis, daß der Schleier der Heiligkeit über den Gegenständen des Glaubens nicht gelüftet werden kann, ohne unsere Religion dem Spotte Preis zu geben," entgegnete der

Digitized by Google

Großvater ſehr ernſthaft. „Ich habe ſchon mehrere Auftritte mit ihr deswegen gehabt.“

„Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß die Einwirkung der jetzigen Religionsaufklärungen ſich bis auf unſere Frauen erſtrecken würden.“

„Nun? Und warum denn nicht?“

„Weil es ſchon ſchlimm genug iſt, daß der ruhige Handwerker und der ſtillſinnige Bauer dadurch aufgeſtört wird. Wenn aber unſere Frauen ſich erſt mit ihrem Witze an unſern Glaubensſachen verſuchen, dann bricht ganz gewiß ein böſes Zeitalter für unſer häusliches Glück an.“

„So? Du lobſt Dir wohl die Zeit, wo die Frauenzimmer hinter ihrem Spinnrocken ſaßen und aus dem Hausſchatzkäſtlein ſangen?“

Gottfried war viel zu klug, um nicht zu merken, daß ihn der Großvater Goltermann auf's Glatteis führen wolle; er kannte zu genau deſſen eigene Anſichten über die zur Zeit herrſchenden Religionsſchwankungen, als daß er nicht wiſſen ſollte, wohin er ihn jetzt haben wollte, allein ſein Geiſt war nicht ſo unbewegt wie ſonſt und ſeine Seele nicht ſo ruhig wie immer, deshalb ließ er ſich verführen, unbedingt und haſtig zu antworten:

Digitized by Google

„Ja! dieſe Zeit brachte wenigſtens die Schüchternheit und Demuth der Frauen und die Geſchäftsbetriebſamkeit unſerer Gewerke nicht in Gefahr.“

„So! So! Dies alles iſt jetzt in Gefahr?“

„Ja! Oder meinſt Du, daß der Handwerksmann Zeit genug übrig behalte, um ſich ſtundenlang, gleich einem gelehrten Pfarrer, hinzuſetzen und über Religionsſtreitigkeiten zu philoſophiren? Oder denkſt Du, es wirke nicht ein auf einen Mann unſerer Stände, wenn er benutzt wird die Menge der erforderlichen Unterſchriften zu ergänzen? Glaubſt Du nicht, daß ſich Mancher bethören läßt von dieſer ungeahnten Ehre? Daß er ſich mit einem Male zu denen zählt, die die Sache verſtehen, am rechten Ende anfaſſen und durch ihre Einwirkung glauben fördern zu können?“

„Das wäre! Du lobſt Dir alſo die Zeit des blinden Glaubens? Du preiſeſt alſo die Zeit, wo das Volk in blödſinnigem Irrthume alles für ausgemachte Wahrheit annahm, was uns die pfiffigen Geiſtlichen für wirklich geſchehen auslegten?“

„Ja, Großvater, und nochmals: Ja! Ja! Denn der jetzige Zwieſpalt wird ſchlimmen Nachwuchs tragen. Der Landmann, der Handwerker und der Arbeitsmann bis zum Bettelmann hinab iſt jetzt plötzlich mit in die

Digitized by Google

Reihen derjenigen versetzt, denen ein Urtheil über heilige Glaubensansichten freisteht — das wird nimmermehr gut thun —"

„Du denkst also," unterbrach ihn der Alte etwas lebhafter, „daß wir Leute des niedern Standes bis jetzt gar nicht über dergleichen unnatürliche, an's Wunderbare grenzende Sachen nachgedacht haben?"

„Gedacht! — Großvater, darin liegt ja eben das Schlimme, daß wir nicht mehr denken, sondern sprechen! Gedacht haben wir Alle längst, aber so lange es eine Entheiligung war, solche Gedanken laut werden zu lassen, so lange der gemeine Mann als ein Religionsspötter angeschrien zu werden fürchten mußte, so lange thaten solche Gedanken nur dem einzelnen Mann Schaden. Aber jetzt ist es ja in der Ordnung, daß man mit freiem Verstande und heller Vernunft die naturgemäße Wirklichkeit unserer Religionsgeschichte bekrittelt — sollte dabei nicht mancher freie Gedanke als eine Frechheit auftreten? Sollte dabei nicht der fesselfreie Spott des gemeinen Mannes sich weiter versteigen? Jeder tischt jetzt sein Glaubensbekenntniß mit einer Freiheit auf, die erstaunenswerth ist, und niemand glaubt mehr an eine strafende Gerechtigkeit Gottes, wenn er auch sträflich gegen die

Digitized by Google

Lehren und Wunder Christi herzieht und sie mit Füßen tritt.“

„Sieh! Sieh! Da muß ich am Ende aller Enden noch einen Vertheidiger der Dunkelmänner in Dir kennen lernen?“

„Nein. Meine Glaubensansicht und mein Glaubensbekenntniß hat mit dieser Meinung gar nichts zu schaffen. Ich halte nur dafür, daß die Mittel und Wege, welche von beiden Theilen angewendet werden, wenig Vortheilhaftes für die Menge, aber desto mehr Unruhstiftendes an sich haben. Auch wollen mir die Verbreitungen der Aufklärung durch die kleinen Flugschriften, worin sich die Pastoren sowohl als andere sonst gescheidte Leute bloß stellen, gar nicht gefallen.“

„Aber wodurch könnte man denn neue Lehren wohl eiliger und umfassender verbreiten als gerade durch diese kleinen Bücher, die billig zu kaufen und leicht zu verstehen sind?“

„O, Wahrheiten und noch dazu Wahrheiten von dieser Wichtigkeit finden immer ihre Wege.“

„Ja, das gebe ich zu, aber sie gehen langsam.“

„Je langsamer sie gehen, desto mehr läutern sie sich von dem, was für das Volk nichts taugt. Jetzt werden sie erst manches Böse stiften, bevor eine neue

Digitized by Google

und feste Form für die allgemeine Kirche begründet wird.“

„Dumm Zeug und kein Ende!“ rief nun der Alte. „Jetzt habe ich Dein Eifern satt. Was können die dafür, die es gut gemeint haben, daß schlechte Herzen ihre guten Worte und hohen Wahrheiten zu schlimmen Zwecken benutzen? — Luther mußte erleben, daß seine Lehren schauderhafte Gewaltthätigkeiten zu Tage förderten, aber seine guten Samenkörner brachten doch eine gute Ernte! Wie können große Männer und große Wirkungen gegen kleine Seelen und kleine Hindernisse gestellt werden? Du hast offenbar Unrecht, wenn Du das Licht tadeln willst, weil es schlechten Menschen zu einigen schlechten Redensarten Anlaß giebt! — — — Die Religion gehört in's Volk, also muß sie auch mit ihren Veränderungen und Aufklärungen in's Volk, und wenn mancher freche Kerl sich mit seinem Aberwitz daran versucht und mancher Bürger einige Zeit darüber die Arbeit versäumt, so verliert das Bestreben der aufgeklärten Männer: unsere Religion zu verbessern, auch noch nicht ein Schnitzelchen vom Lobenswerthen.“

Gottfried schwieg, obwohl er wußte, daß er dadurch dem Alten den Triumph bereitete, das Feld be-

Digitized by Google

hauptet zu haben, allein er ſchwieg hauptſächlich deswegen, weil er dem Geſpräche eine andere Richtung zu geben wünſchte.

Der Großvater, zufriedengeſtellt durch dies Schweigen, begann nach einer kleinen Pauſe:

„Uebrigens gebe ich Dir darin Recht, daß das Einſammeln von Unterſchriften, welches bei Religionsangelegenheiten jetzt ſo ſehr Mode wird, ganz unpaſſend und von ſchlechter Wirkung iſt. Entweder unterſchreibt ſo ein ſchlichter Bürger ohne alles Nachdenken eine Schrift, die er kaum kennt und kaum verſteht, oder er fühlt ſich geſchmeichelt von der Aufforderung und mengt nun ſein bischen geſunden Menſchenverſtand mit dem, was er unterſchrieben hat, zu einem Wiſchiwaſchi zuſammen, das er in der Kneipe als ſeine Weisheit leuchten läßt. Dabei kommt es auch noch häufig vor, daß ganz ruhige und einfache Leute urplötzlich ſich wichtig fühlen und glauben, ohne ihre Stimme wäre das Werk nicht vollendet. Die Leute bedenken aber gar nicht, daß ſolche Proteſtationen, und hätten ſie tauſend Unterſchriften, dadurch ganz unnütz werden, daß die Regierungen und Conſiſtorien gar kein beſonderes Gewicht darauf legen, weil ihnen die bloßen Namen keine Bürgſchaft für die Charaktere

Digitized by Google

geben. Was hilft es denn, wenn da unter vielen hundert Namen etliche vorhanden sind, deren Werth allgemein anerkannt ist? Ob nicht die andern Männer querköpfig sind, oder ob sie nicht leichtfertig jeder Neuerung beitreten, oder ob sie nicht Gelegenheit suchen ihren eigenen Interessen durch diese Unterschrift zu dienen, oder ob sie nicht zu den ewig unruhigen Köpfen gehören, die alles besser wissen und alles besser machen wollen, das weiß niemand."

Großvater Goltermann fühlte sich so sehr an seinem Platze, daß er noch eine ziemliche Weile fortfuhr seine Meinungen zu entwickeln, ohne daß es ihm sonderlich auffiel, wie schweigsam sein Zuhörer sei. Als er endlich bei einer Wendung wieder auf den Anfang ihres Gespräches zurückkam und der Frauen mit ihrem Hange zu blindem Glauben Erwähnung that, da fiel ihm Gottfried in die Rede und sagte:

„Um so sonderbarer erscheint es, daß Kathe so sehr zu freigeisterischen Ansichten geneigt ist."

„Ja, lieber Gottfried, mit der Kathe ist's so — so! Sie thut manches aus Widerspruch, vielleicht verwirft sie in diesem Widerspruchsgeiste auch manches, was sie eigentlich glaubt, und spottet über manches, was sie im innersten Gemüthe für heilig hält. Sie

Digitized by Google

iſt in der letzten Zeit gar zu übermüthig geworden und läßt ſich noch weniger zügeln als früher. Mein Sohn gedenkt ſie deshalb auch zu verheirathen und hat ihr einen ernſthaften und geſetzten Mann auserleſen.“

„Ja,“ entgegnete Gottfried mit angenommener Gleichgültigkeit, „ich hörte davon.“

„Mein Sohn iſt ein braver, aber faſt zu ruheliebender Menſch. Die Kleine macht ihm zu viel Querelen, das ſtört ihn. Er nimmt das Leben, wie es iſt, und fühlt ſich ganz zufrieden, wenn er nur Ruhe hat. Er gehört zu jenen Menſchen, die eſſen und trinken, wenn ſie hungrig und durſtig ſind, die leben um zu arbeiten, die in die Kirche gehen ohne eigentlich zu wiſſen warum. Mit der Hanna iſt es ihm geglückt — ſie macht eine gute Partie — nun hat er ſein Augenmerk darauf gerichtet, ſeine Katharine auch gut anzubringen. Der junge Ladderbom übernimmt im nächſten April die Wirthſchaft ſeines Vaters; darauf geht es nun hinaus, dem jungen Mann eine junge Ehefrau zu ſchaffen.“

„Aber Kathe müßte hierbei doch auch ein Wort zu ſprechen haben,“ warf Gottfried beiläufig hin.

„I, warum nicht gar!“ rief der Alte ſehr beſtimmt.

Digitized by Google

„Wir Oekonomen halten unter uns das so, daß wir wählen und die Töchter gehorchen. Einen Oekonomen muß sie nehmen, das weiß sie. Also —"

„Sollte der alte Groll wirklich so stark sein, daß Du und Kathens Vater ihn nicht bezwingen könntet, wenn ein braver Handwerker Kathens Zuneigung gewönne?"

„Mein lieber Gottfried, das wird nicht geschehen. Uebrigens ist dies ein wohlbegründetes Herkommen und kein alter Groll —"

„O, mein Großvater bekam doch mit vieler Zuvorkommenheit das Jawort Deiner Schwester, als er, ein ehrbarer Lohgerber, gleich mir, um sie warb."

„Nun um so besser, wenn ich es als einen Fortschritt betrachten kann. Die Töchter der Oekonomen kennen die Wirthschaft des Landmannes am besten, darum müssen sie da bleiben, wo sie sich am nützlichsten machen können."

„Manches Handwerk gewinnt, wenn eine Frau, welche Oekonomie gelernt hat, an der Spitze des Hauswesens steht," entgegnete Gottfried mit etwas schüchternem Tone.

„Hm! Hm! Und welches wäre das?"

„Zum Beispiel — mein Handwerk."

Digitized by Google

„Ach — da wolltest Du hinaus! Mein lieber Gottfried, als Handwerker kriegst Du die Kathe nicht. Sie nimmt Dich auch als Lohgerber nicht. Noch ehegestern sagte sie: lieber möchte sie sterben, als in ein Lohgerberhaus ziehen, das wäre für sie eine wahre Mordgrube, denn eine Gerberei käme dicht hinter der Schinderei.“

Gottfried verfärbte sich, aber er bezwang sich so weit mit lachendem Tone zu sagen: „Nun, da hat sie Recht. Ich verdenk' es ihr nicht.“

Dann stand er auf, nahm seine Mütze und ging nach dem freundlichsten Abschiede fort.

Als er zur Thür hinaustrat, sah er, daß die Sonne im Sinken war, und obgleich die letzten Worte des Großvaters nicht geeignet waren ein Zusammentreffen mit Kathen wünschenswerth zu machen, so zog ihn doch unwillkürlich die Besorgniß um das junge Mädchen dem Walde zu.

Aber er wählte nicht denselben Weg, den Kathe genommen hatte, sondern er ging seinem Hause zu, das ungefähr zwei- bis dreihundert Schritt weiter hinauf nach der Stadt in derselben Reihe lag, wo Goltermann's Gehöft sich befand.

Das Meier'sche Haus bildete die Ecke zu den

Straßen, die nur von Oekonomen bewohnt wurden. Dadurch gehörte es so zu sagen mit zu diesen und keiner der jungen Handwerker ging so viel mit den stolzen, hoffärthigen Oekonomen um, als die drei Brüder Meier, die durch Verwandtschaft noch halb und halb zu ihnen gezählt wurden.

Dicht hinter dem Garten der Meier'schen Besitzung schloß sich eine junge Baumanlage an, welche noch zu dem Walde gehörte, und es war den Besitzern der daran grenzenden Gärten unverwehrt, die Anpflanzung mit Vorsicht zu betreten. Von hier aus war der Weg bis zum Mühlengange nur halb so weit, weil man den bogenförmigen Umweg durch die Felder vermied. Deshalb schritt Gottfried eilig durch sein Haus und wendete sich, durch die frischen, niedrigen Bäumchen und Sträucher wandernd, sogleich dem Mühlengange zu.

Kaum hatte er sich demselben so weit genähert, daß er den Eingang sehen konnte, so erblickte er zu seinem Erstaunen das junge Mädchen in Begleitung eines Mühlenburschen und eines fremden jungen Herrn am Rande des Waldes. Er verbarg sich hinter einem Busch und beobachtete mit heftig klopfendem Herzen, wie sich Kathe gegen ihre Begleiter benahm.

Digitized by Google

Es war ein ſchlankgewachſener junger Mann von elegantem, faſt vornehmen Weſen, der es ſich angelegen ſein ließ, das ſchöne Kind zu unterhalten. Er war blond und, ſo viel Gottfried in der Entfernung beurtheilen konnte, ein hübſcher freundlicher Mann von ungefähr acht und zwanzig Jahren. Sein blondes, ſehr helles Haar, ſo wie ſein zart roth und weiß gefärbtes Geſicht ließ ihn jedoch eher jünger als älter erſcheinen. Seine Haltung war ſchlaff, wie ſchnell emporgeſchoſſene Leute ſie noch bis zum Mannesalter behalten, und ſeine ganze Erſcheinung verrieth ihn als einen von jenen Menſchen, die lieber um Hülfe ſchreien, als daß ſie zur Gegenwehr ſchreiten ſollten. Es lag ſehr viel Weibiſches und Weichliches in allen ſeinen Bewegungen.

Kathe hatte Gottfried ſehr wohl geſehen. Sie verdoppelte gefliſſentlich die artigen Dankſagungen, womit ſie ſich von dem Fremden verabſchiedete, und empfing Gottfried, als er hinter dem Buſche hervortrat, mit ziemlich mürriſchem Weſen. Er fragte ſie mit ſichtbarer Unruhe, wer der Fremde geweſen ſei.

Kathe warf einen Blick voll Trotz auf ihren Vetter Gottfried und antwortete kurz:

„Nun, wer ſoll es anders geweſen ſein als ein

Digitized by Google

guter Herr, den es gedauert hat, daß ein junges Mädchen so allein gehen muß. Alle Leute sind nicht so hartherzig —"

„Käthchen, Du thust mir Unrecht. Der Großvater hielt mich fest."

„Ach der Großvater" — sagte sie schnippisch und pflückte sich seitwärts Blumen. Sie that dies mit Fleiß, um Gottfried, mit dem sie Mitleid hatte, Gelegenheit zu geben den Mühlenburschen ausfragen zu können. Sie wollte den Scherz nicht weiter treiben, weil sie ihm ansah, daß er in einer Gemüthsbewegung war, in der man keinen Scherz verträgt.

Der Bursche zauderte auch gar nicht, den Fragen Gottfried's entgegen zu kommen und ihm zu vertrauen: es sei der Inspector vom Schlosse gewesen, der Herr Gerstenberg heiße.

Nach dem Schlusse dieser Mittheilung, von der sie sich versprach, daß sie die zufällige Begegnung zugleich mit verrathen würde, wendete sie sich wieder zu Gottfried und redete ihn mit einem freundlichern Tone an. Hätte sie ahnen können, daß trotzdem eine fürchterliche Eifersucht sich in dem Herzen des jungen Menschen einnistete, so würde sie mit Hintansetzung alles Grolles alles gethan haben, um ihm gründlich zu be-

Digitized by Google

weiſen, daß er nichts von dieſem ſüßlichen, höflichen Complimentenſchneider zu befürchten habe, denn Katharine hatte den ſchönen, großen, ſtattlich und kräftig gebauten Gottfried lieber als ihr eigen Leben.

Gottfried blieb bei allen ihren Gunſtbezeigungen heute Abend ſtill und wortkarg, denn in ſeinem Gedächtniſſe lagen die Worte des Großvaters: Kathe nimmt Dich als Lohgerber doch nicht!

Am Gartenpförtchen nahm er Abſchied. Er ſah den traurigen Blick des jungen Mädchens nicht, womit ſie ihm nachſchaute, denn er ſah ſich nicht ein einziges Mal um.

Während Kathe ihre Kuchennäpfe in der Küche ablieferte und von der Mutter Marthe ein gebührendes Lob und von der ſtillglücklichen Hanna einen ſchweſterlichen Kuß dafür einerntete, ging Gottfried nach Hauſe und trat ſogleich links in ein großes helles Zimmer, wo für jetzt ſein Bruder Karl ſeine Schuhmacherwerkſtatt aufgeſchlagen hatte. Er fand denſelben noch arbeitend und empfing für ſeinen guten Abendwunſch nur das freundlichſte, aber eiligſte Kopfnicken.

Gottfried legte ſeine Mütze auf den Tiſch, der unweit der Arbeitsgeräthe ſeines Bruders ſtand. Erſt

Digitized by Google

dann bemerkte er in dem andern Fenſter ſeinen Bruder Theodor, der in der Stellung eines Tiefbeſchäftigten da ſaß, aber die Hände müßig vor ſich gefaltet hielt.

Gottfried mochte ſeine Träumereien nicht ſtören, deshalb redete er ihn gar nicht an, ſondern ſchritt, auch gedankenſchwer, im Hintergrunde der Stube auf und ab.

Bisweilen hielt er ſeinen Schritt an und blickte auf ſeine beiden Brüder, als erwarte er nur einen auffordernden Blick, um ſein Herz aufzuſchließen.

Die drei Brüder bildeten eine ſonderbare Zuſammenſtellung von ganz verſchiedenartiger männlicher Schönheit. Gottfried, der älteſte, war groß und ſchlank, aber muskulös und mit einem Anſatze von fleiſchiger Fülle, der große Männer ſehr gut kleidet. Seine Geſichtsbildung war durchaus edel. Seine Augen, groß und ſchön, blitzten oft hellauf und dadurch allein verrieth ſich die Anlage zu einer heftigen Gemüthsart. Sonſt hatte er ſich ſo ſehr in ſeiner Gewalt, daß man von ſeiner furchtbaren Reizbarkeit, von ſeiner Anlage zum Jähzorne und ſeiner Hinneigung zu leidenſchaftlichen Aufregungen gar wenig wußte. Sein Gemüth war weich aber feſt und neigte

Digitized by Google

ſich zur Verſchloſſenheit. Er hatte mit Eifer jede Gelegenheit benutzt um ſich fortzubilden, deshalb fand man bei näherer Bekanntſchaft auch eine ſolche Maſſe von ſoliden Kenntniſſen, wie ſelten bei einem jungen Manne ſeines Standes. Er wußte immer, was er that und was er thun mußte, und nur die jetzt im verſtärkten Grade wieder erwachte Liebe zu dem ſchönen, kecken und trotzigen Käthchen vermochte ſeinen ruhigen Gleichmuth etwas zu erſchüttern.

Der Schuſter war der zweite der Brüder. Das war ein hübſcher, blühender Menſch von unterſetzter Natur, mit den ſchelmiſchen Augen der Fröhlichkeit und mit dem gutmüthigen Lächeln der Treuherzigkeit. Karl war mit Leib und Seele Schuhmacher und es konnte in der ganzen Welt keinen hübſchern und fidelern Schuhmacher geben, als Karl Meier. Er ſaß jetzt auf ſeinem Schuſterſchemel mit einer Wichtigkeit, als gälte es wer weiß was, und arbeitete mit ſichtlichem Vergnügen an einem Paar Frauenſchuhe, welche er von Zeit zu Zeit gegen das hellere Licht erhob, um ſie mit Schmunzeln zu bewundern.

Sein geſundes, vom Eifer der Arbeit noch mehr geröthetes Geſicht bekam dann einen ſolchen Ausdruck von Zufriedenheit, daß man bemerken mußte, die Arbeit

Digitized by Google

ſei ihm gelungen. Mitunter ſtahl ſich ein leiſer pfeifender Ton zwiſchen ſeinen Lippen hervor, der den Jubel ſeiner Seele auszudrücken ſchien, aber ſo oft er auch irgend eine Melodie der Freude mit dieſem Tone anſetzte, ſo ſchwieg er doch immer wieder, als wolle er damit ſagen, es ſei noch nicht Zeit hierzu! Es war eine Freude dieſen hübſchen, kerngeſunden Menſchen zu betrachten, wie er ſich bisweilen für mit der Hand durch das braune, etwas emporgekräuſelte Haar, das ſich wie ein Glorienſchein um ſein volles Geſicht rundete, fuhr und dann ſeine ſchelmiſchen Augen auf einen kurzen Moment nach ſeinem Bruder Theodor, der ſo viel zu denken ſchien, emporrichtete. Der helle Verſtand, der dann wie ein Strahl über ſeine Stirn wegblitzte, und der gutmüthige Spott, welcher ſeine Lippen zuſammenzog, verſchwand jedoch ſogleich wieder in dem Anſcheine von ſorgloſer Dummheit, die der ſchelmiſche Schuſter gar zu gern annahm, um ſeinen Spaß zu haben.

Jetzt ſprang Karl mit beiden Beinen zugleich vom Dreibein auf, hielt ſeine Schuhe hoch über den Kopf empor und ſchrie:

„Victoria! Die Brautſchuhe ſind fertig. Nun kann's losgehn bei Goltermann's. Mamſell Hanna

kann sich glücklich schätzen, solche delicate Brautschuhe zu bekommen. Sieh, Bruder Gottfried, ist das nicht ein Meisterstück von Feinheit und Sauberkeit? Und halten werden sie! — Da kann Hanna drei Tage auf ihrer Hochzeit und noch drei auf meiner — wenn wir erst so weit sind," setzte er seufzend hinzu — „tanzen, ohne daß die Sohlen weichen und wanken."

Gottfried nahm lächelnd die hübschen Schuhe und betrachtete sie einige Minuten wie mit Kennerblicken. Dann gab er sie dem glücklichen Schuster zurück und sagte: „Wirklich recht hübsch!"

Seine Blicke fielen dabei auf seinen Bruder Theodor, welcher noch immer, den Kopf auf beide Hände gestützt, vor sich hinstarrte.

„Was treibt denn eigentlich Theodor?" fragte er.

„O, der" — antwortete Karl mit spöttischer Ehrfurcht und zog die Schultern bis an die Ohren hinauf, „der dichtet!"

„Was denn?" fragte Gottfried lachend.

„Was? Du fragst was er dichtet?" rief Karl und machte einen Hoppas bis zum Fenster, wo Theodor saß — „er dichtet Freiheitslieder! — Er strömt die Bedrückung seiner Seele auf das elende Papier" — setzte der lustige Schuster mit dem Tone eines schlech-

Digitized by Google

ten Schauſpielers hinzu, indem er ſeine ziemlich ſchmuzigen Hände über der Bruſt kreuzte und die Schelmaugen auf das fürchterlichſte gen Himmel kehrte.

Theodor hob ſeinen Kopf auf und richtete ſeine blauen Augen mit der ſanften Ergebung eines Märtyrers auf ſeine Brüder.

Auch er war in ſeiner Art ein hübſcher Jüngling, nur von einem verſchiedenen Schlage, wie ſeine Brüder, daß man ihn nimmermehr als dazu gehörig erkannt haben würde. Langes, weiches, blondes Haar umhing in zierlicher Ordnung ſeinen Nacken und legte ſich ſchief geſcheitelt über ſeine freie und helle Stirn. Seine Geſichtsfarbe war blaß, doch nicht gerade ungeſund, und ſeine Augen hatten einen ſchwärmeriſchen Ausdruck. Er war ſo groß wie Karl, aber viel zierlicher und viel magerer; dabei trug er ſich nach dem neueſten Schnitte und hielt darauf, daß er zu ſeinem dunkelblauen Halstuch ſtets einen Ueberfallkragen vom reinſten Weiß hatte.

„Karl,“ ſagte er, nachdem er ihn eine Weile ſo ſanft und milde wie ein Mädchen angeſchaut hatte, „Karl, Du verſtehſt mich nicht!“

„Ja,“ entgegnete Karl mit ſeiner wieder ange-

Digitized by Google

nommenen treuherzigen Dummheit, „ja, das ist wahr, ich verstehe Dich nicht und ich hoffe auch, daß kein anderer vernünftiger Christenmensch den Unsinn verstehen wird, den Du heute Nachmittag vor mir ausgekramt hast, während ich meine himmlischschöngerathenen Brautschuhe fabrizirte.“

„Was hätte ich denn für unverständlichen Unsinn gesprochen? Daß die Seele das Bedürfniß fühlt sich empor zu schwingen, wenn der Erde Last zu drückend wird, das ist doch wahrlich zu begreifen.“

„Na! Na!“ rief Karl mit possirlichen Grimassen, „das ist nicht zu begreifen. Meine Seele hat gar kein Bedürfniß, die ist zufrieden, daß sie auf der Erde lebt, und wartet es ganz geduldig ab, bis sie mal unter der Erde Last ruht, dann ist sie aber still auf ewig.“

Theodor schüttelte langsam seinen blond und langhaarigen Kopf und fuhr, ohne auf dieses Geschwätz zu antworten, fort:

„Daß der Geist die Fesseln verabscheut, die ihn binden, daß er nach Freiheit lechzt —“

„Himmlische Madonna,“ schrie Karl — „mein Geist lechzt nie, nur meine Zunge lechzt bisweilen

Digitized by Google

nach Geiſt oder nach Spiritus, wie ich es in meiner Dummheit nenne.“

„Du dauerſt mich! Nach Freiheit ſtrebt jeder edle Mann!“

Karl drehte ſich auf den Hacken um und hielt ſich ſeine Hände vor den Mund, um das Lachen zu verbeißen.

Gottfried legte ſeine Hand auf Theodor's Schulter und fragte ſehr ruhig:

„Was verſtehſt Du denn unter dieſer jetzt ſo ſehr gebräuchlichen Redensart, mein lieber Bruder? Was heißt denn das: nach Freiheit ſtrebt der edle Mann? Was iſt denn Freiheit?“

Theodor ließ ſeinen Arm, den er in ſeiner begeiſterten Rede emporgehoben hatte, langſam ſinken und ſah ſeinen Bruder verblüfft an. Nun hielt ſich Karl nicht länger. Er platzte in einem ziemlich ungenirten Gelächter heraus und wiederholte, weil Theodor noch immer beharrlich ſchwieg:

„Ja, was iſt denn Freiheit? Was ſoll denn unſer Einer mit der Freiheit im Munde? Die läßt den Hunger in den Magen, mein Schatz! Das ſind Schnickſchnackereien von Leuten, die nicht wiſſen was es heißt, ein ordentlicher und reſpectabler Arbeiter zu

Digitized by Google

ſein. Unſere Loſung heißt Arbeit und noch dazu ordentliche Arbeit, damit man Ehre davon hat!" — Er ſchwenkte bei dieſen Worten mit Wohlgefallen ſeine fertig gewordenen Frauenſchuhe hin und her. — Mein Wahlſpruch heißt: nach Arbeit ſtrebt der fleiß'ge Mann, während Du: nach Freiheit ſtrebt der edle Mann, declamirſt."

„Du verſtehſt es nicht, Dich aus dem Schlamme des gemeinen Handwerkerthums herauszuwinden," unterbrach ihn Theodor in mitleidigem Tone.

„Was?" rief Karl wieder mit der Schalksmaske der Dummheit und rückte ihm mit ſeinen Ohren näher, als hätte er ihn nicht verſtanden.

Theodor ließ ſich nicht ſtören.

„Du begreifſt es nicht, welch ein erhabenes Gefühl es iſt, für das Wohl ganzer Nationen zu denken und zu arbeiten —"

„Wa — Was?" ſchrie Karl und ſperrte ſeinen Mund vor Erſtaunen auf.

„Aber, wenn Du, wie ich, die Staaten Deutſchlands durchwandert und an der Spitze von Gewerbsvereinen und Volksliedertafeln und Bürgerſingeacademien geſtanden hätteſt —"

„Ja," unterbrach ihn Karl, treuherzig ſeine Hand

Digitized by Google

ſchüttelnd, „ja dann hätte ich ganz gewiß einen leeren Beutel, wie mancher Andere, mitgebracht und könnte mein hübſches Lieſel zu Oſtern ſicherlich nicht heirathen.“

Theodor wurde über dieſe Abfertigung nicht empfindlich, ſondern legte die Arme mit einer einſtudirten Geberde ruhig über einander. Gottfried lächelte ein bischen darüber, ſchien aber mit ſeinen Gedanken nicht recht zu Hauſe zu ſein, obwohl er augenſcheinlich den Einfällen Karl's ſeinen Beifall gab.

Als Theodor mit einer gewiſſen Nichtachtung ſich abwendete und die Guitarre, welche auf dem Stuhle am Fenſter lag, ergreifen zu wollen ſchien, da trat Karl plötzlich ernſthaft an ihn heran und ſagte in einem ſehr beſtimmten Tone:

„So lange habe ich Dir nun zugehört, mein Schatz, jetzt höre Du nun mal, was ich Dir zu ſagen habe. Aber merke wohl, dies iſt das erſte und das letzte Wort, das ich über dieſen Gegenſtand rede, denn ich habe nicht Luſt um ſolche Alfanzereien unſer gutes brüderliches Verhältniß zu ſtören. Was ſind wir denn eigentlich allzuſammen? Ha! Handwerker, nichts als Handwerker ſind wir und alle gleich an Rang und Stand. Ihr Tiſchler macht Euch überhaupt ſchon gern breit und ſpielt die Feinen. Ihr möchtet Euch zu

Digitized by Google

gern zu den Künstlern zählen, wenn nur der leidige Leimtopf und die Hobelbank nicht im Wege ständen. Aber Ihr mögt machen was Ihr wollt, Ihr seid Handwerker und bleibt Handwerker, und wenn Ihr Euer Handwerk nicht ordentlich versteht und versteht, so seid Ihr noch dazu schofele Handwerker.

Ich setze eine Ehre darein ein tüchtiger Handwerker zu sein und das Wohl des mir anvertrauten Fußes, aber nicht das Wohl der Nation zu besorgen. Von einem gut versorgten Fuße hängt oft die Gesundheit des ganzen Körpers ab und eben so steht das Wohl des Staates oft mit den guten, festen und wohlbesorgten Gesinnungen des Handwerkstandes, der als der Fuß eines Staates zu betrachten ist, im Verhältniß. Wer von uns Beiden einstmals den größten Vortheil und das größte Verdienst um das Völkerwohl haben wird, das wird sich ausweisen.

Du, mein lieber Schatz, möchtest mehr scheinen, als Du bist. Der Geist der Eitelkeit ist in Dich gefahren, seitdem Du auf Deiner Wanderschaft mit Menschen zusammengekommen bist, die ihre Worte für Thaten ausgeben wollen, und Du hast Dich von dem Beifall blenden lassen, der ihnen von Großprahlern und Schreihälsen gezollt wird. Glaub' mir, die

Digitized by Google

Nationen machen sich den Kukuk daraus, ob Du Dich um ihr Wohl bekümmerst, und in der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit kann man sich auch üben, ohne in einen Verein getreten zu sein, der Geld kostet. Mein Lied singe ich mir billiger auf meinem Schusterschemel, wenn ich nach dem Takte dazu nähen kann, als in einer Volksliedertafel, die Groschen kostet. Und meine jetzige schöne und wohlstylisirte Rede habe ich auch nicht im Bildungsvereine gelernt, die halte ich Dir aus dem Stegreife. Ich bilde mir ein, der König freut sich mehr darüber, wenn er tüchtige und fleißige Handwerker im Lande hat, als darüber, wenn edle Männer auf die Freiheit betteln gehen und unsinnige Vereine stiften, wo sie ihre Zeit todtschlagen und ihr Geld verthun. Das ist meine Meinung, Schatz, und nun ist's gut. Thu Du, was Du willst, und versuche Dein Heil in der Lebensart, welche Du für gut findest, deswegen bleiben wir doch gute Brüder. Und — wenn Du bei Deinem Streben nach Freiheit und bei Deinem Nachdenken über der Völker Wohl einstmals in Noth kommen solltest, so gebe ich Dir hiermit meine Hand darauf, daß ich Dir helfen will, so viel ich kann. Aber, das sage ich Dir, ich helfe nur ein Mal, versteh' mich wohl, ein einziges Mal, denn wenn Du

Digitized by Google

nicht durch Schaden klug wirst, so bist Du nicht zu curiren und ich schmeiße mein wohlverdientes Geld ganz gewiß nicht weg zum Wohle der Nationen. Das ist meine Meinung!"

Mit diesen Worten schwenkte er links um und marschirte mit seinen Schuhen in der Hand zur Thür hinaus.

Theodor hatte sich etwas verfärbt unter seiner Rede; die Empfindlichkeit, die er immer mit ziemlichem Erfolge zu bemeistern pflegte, hatte doch diesmal zu harte Stöße auszuhalten gehabt, als daß nicht eine Wallung seines Blutes die Gesichtsfarbe des großsinnigen Tischlers hätte röther färben müssen. Er bezwang indeß seinen aufsteigenden Zorn und sagte mit lächelnder Miene zu Gottfried, der tiefsinnig vor sich nieder sah:

„Was meinst Du denn zu Karl's Ansichten? Verwirfst Du auch die herrlichen Bestrebungen unserer Jetztzeit für das allgemeine Wohl zu sorgen?"

„Gott behüte mich, daß ich tadeln sollte, was segensreiche Früchte bringen wird, wenn die Zeit und die Verhältnisse erst hinlänglich zu wirken Gelegenheit gefunden haben. Aber, Theodor, damit spreche ich die Leute nicht frei von Tadel, welche weder durch ihre Geistesanlagen, noch durch ihre Stellung in der

Digitized by Google

Welt berufen sind an der Spitze so großartiger Ideen zu stehen. Und zu solchen Leuten gehörst Du. Womit willst Du Unternehmungen unterstützen, wenn sie einige Mittel erfordern? Durch schöne Redensarten? Das ist eine Waare, die jetzt wohlfeil ist. Dir bleibt von dem kleinen Capitale, das ich, wenn ich das Geschäft des Vaterhauses fortzuführen gesonnen sein sollte, Dir herauszuzahlen verpflichtet bin und das sich ungefähr auf zwei- bis dreitausend Thaler beläuft, wenig zu Weltunternehmungen und Vereinen übrig, wenn Du sonst bei Deinem Etablissement nicht ganz ärmlich dastehen willst. Eben so bleibt Dir auch wenig Zeit übrig zu dergleichen Staatsinteressen und Verstand und Bildung fehlt Dir auch, um eine wahrhaft schätzenswerthe Rolle dabei zu übernehmen. Du bist Tischler, ein sehr hübsches und reinliches Handwerk, das Dir mancherlei Gelegenheit giebt Dich auszuzeichnen.“

„Tischler und sich auszeichnen?“ rief Theodor in höchster Entrüstung, „diese Begriffe sind nicht zu vereinen. Nein — ich bin die längste Zeit Tischler gewesen und bin nur deshalb zurückgekehrt nach Osterleben, um Dich zu bitten, mir mein Geld, das ich vortheilhaft anlegen kann, auszuzahlen.“

Digitized by Google

„Du willst Dein Handwerk nicht ausüben?“ fragte Gottfried.

„Nein, ich fühle mich zu größeren Werken berufen.“

„Das ist ein miserabler Grund!“ entgegnete Gottfried etwas hastig und etwas bitter. „Sieh — auch ich habe die Absicht, mich nicht in meinem erlernten Handwerke zu besetzen —“

„Du spaßest wohl,“ unterbrach ihn Theodor wirklich erstaunt.

„Leider nein“ — sprach der Lohgerber mit einem tiefen Seufzer, „aber mich leiten andere Gründe.“

„Du wurdest ja aber mit großer Vorliebe Lohgerber?“

„Das bin ich auch theilweise noch,“ entgegnete dumpf der junge Mann. „Kannst Du mich aber tadeln, wenn ich ein großes Lebensglück aufgeben müßte, um Lohgerber zu bleiben?“

Theodor lächelte auf eine sehr schlaue und feine Weise, die ungefähr den Gedanken ausdrückte: Aha! Hier lebt eine Leidenschaft, die du am Ende zu deinem Zwecke, einige hundert Thaler mehr zu erhalten, benutzen kannst. Laut sagte er nur ganz freundlich:

„Wie so, lieber Gottfried? Vertraue Dich mir.“

Digitized by Google

Gottfried sah ihn mißtrauisch an. „Zu vertrauen habe ich wenig," antwortete er rauh. „Ich habe ein Mädchen kennen gelernt, das ich lieb — gar sehr lieb habe. — Dies Mädchen heirathet jedoch keinen Lohgerber. — Das ist alles!"

„Was wolltest Du denn für eine Beschäftigung ergreifen?"

„Das ist's eben! Ein neues Handwerk lernen? Das geht nicht! Nun habe ich mir schon überlegt, ob es nicht thunlich sei, mein weniges Vermögen in Ackerland zu stecken, dazu etwas zuzupachten —"

„Aber doch nicht hier in Osterleben?" fragte Theodor ihn hastig unterbrechend. „Das würde Dir schlecht passen! Diese großen Oekonomen, die nur eigenen Acker bearbeiten, würden Dich sehr über die Achsel ansehen und Dich arg verhöhnen mit Deiner Unerfahrenheit. Hier kämest Du im Leben nicht auf." —

Der Schuster war, ungesehen von den beiden Sprechenden, wieder in die dunkel werdende Stube getreten und hatte den letzten Theil des Gespräches gehört und mit sehr sprechenden Geberden des Erstaunens begleitet. Als Theodor die letzten Worte sprach,

Digitized by Google

trat er leiſe hinter ihn, klopfte ihn freundlich auf die Schulter und ſagte:

„Sieh, Schatz, das hätte ich Dir gar nicht zugetraut, daß Du ſo vernünftige Urtheile geben könnteſt. Daran ſieht man, daß der liebe Herrgott Dich nicht ſo dumm geſchaffen hat, daß Du nicht einſehn könnteſt, was rechts und links iſt. Aber, in aller Welt, Bruder Gottfried, Du Altverſtand, was hat Dich denn für eine Tarantel geſtochen? Soll ich denn bei Dir anfangen Moral zu leſen, nachdem ich kaum bei Theodor aufgehört habe? Potz Blitz! Nun beichte mal!“

„Was ſoll ich beichten, guter Karl! Mir iſt ſchlimm zu Sinne — mir könnten nur ein paar tauſend Thaler helfen und die haſt Du nicht zu verſchenken. Alſo laß mich ſchweigen, bis ich einig mit mir bin. Ich fühle mich Mannes genug, das Mißgeſchick, das mich niederdrückt, allein durchzukämpfen.“

Er verließ die Stube. Karl ſah ihm mit trübſeligem Geſichte nach, kratzte ſich mit halb komiſchem, halb traurigem Weſen hinter den Ohren und murmelte mit einem Seitenblick auf Theodor:

Digitized by Google

„Armer Gottfried — Du könnteſt mich denn doch dauern —!“

Theodor nahm gleichgültig ſeine Guitarre vom Stuhle auf, zog einige Saiten ſtraffer, probirte durch einige Accorde die Stimmung des Inſtrumentes und begann mit heller Stimme ein Lied zu ſingen.

Karl wuſch ſich dabei im Kämmerchen neben an die Hände und das Geſicht, zog ſich friſch und reinlich an und murmelte mit ziemlich ſchlechter Laune ſeine Anmerkungen über den Geſang und das Guitarrenklimpern ſeines Bruders vor ſich hin. Als er fertig war, machte er einen tiefen Bückling vor dem Sänger, ſchwenkte ſeine Mütze mit großer Devotion und rief heiter ſpottend:

„Amüſiren Sie ſich, Herr Tiſchler, ich gehe zu meinem Lieſel, die ſitzt am Gartenzaun und ſtrickt.“

Eine Hochzeit mit ſolchem Saus und Braus iſt wahrhaftig keine Kleinigkeit im Leben eines einfachen Bürgers. Sie kann wohl die Grillen und Sorgen eine Zeitlang in den fernſten Winkel verſcheuchen, denn man hat ja vor lauter Eſſen und Trinken keine Zeit zum Sorgen. Die drei Gebrüder Meier waren

Digitized by Google

die Einzigen des Handwerkerſtandes in Oſterleben, welche zu der Hochzeit beim Oekonomen Goltermann eingeladen waren, und es gab unter ihren Standesgenoſſen Viele, die zu verlangen ſchienen, daß ſie die Einladung deshalb ausſchlagen ſollten Aber Meier's lachten zu ſolchem Verlangen und meinten: ſie fühlten ſich nicht im geringſten verpflichtet, deswegen ihre Verwandten zu beleidigen, weil die lieben Oſterleber Handwerker einen Groll auf die Oſterleber Oekonomen und umgekehrt hätten. Daß das keinen guten Eindruck machen und daß man ihnen ihre Hochzeitsfreuden bei einer paſſenden Gelegenheit gehörig verbittern werde, das wußten ſie freilich im voraus, aber es kümmerte ſie nicht.

Die Hochzeit begann am Abend eines Donnerstages und endete am Morgen eines Sonntages. In dieſer Zeit wurde alles gegeſſen und getrunken, was nur eine Hochzeit Eß- und Trinkbares zu liefern vermochte. Die Braut wurde am Freitag Mittag um zwölf Uhr eingeſegnet zu ihrem Frauenſtande, durfte aber nach einem alten Herkommen das elterliche Haus nicht eher verlaſſen, bis die Gäſte nach dem dritten Tage todtmüde und freudenſatt in pleno die Stätte verlaſſen hatten, wo ſeit drei vollen Tagen ein unge-

Digitized by Google

heurer Lärm gewesen war. Der Freitag, also der wirkliche Hochzeitstag neigte sich zu Ende, als die jungen Burschen, erschöpft vom stundenlangen Tanzen, vor dem Hause Goltermann's unter zwei weithinschattenden Linden Platz nahmen. Sie trugen sich behende die Stühle und Tische herbei und versprachen sich einander fröhlich: nun erst eins zu trinken, bevor sie von neuem tanzen wollten.

Karl und Gottfried Meier waren unter ihnen und wahrlich der Schuster war nicht der faulste im Tanzen gewesen. Dafür wollte er nun auch fleißig im Trinken sein. Er rief einen der Brautdiener, welche aus der allernächsten Verwandtschaft des Bräutigams gewählt und mit breiten, purpurrothen Seidenschärpen geziert waren, herbei und bestellte für sich und seine Cumpane etwas Hübsches zu trinken.

Man lachte laut über den kecken, hübschen Burschen und brachte ihm ohne Verweilen das, was er verlangt hatte.

Der alte Großvater Goltermann, der sachte zwischen den Gästen umherschlich, hier nach dem Rechten sah und dort ein paar freundliche Worte dazu gab, kam gerade über den Hof hergeschritten, als die jungen

Digitized by Google

Burſchen ihr luſtiges Gelag begannen, und er wurde jubelnd aufgefordert, mit von der Partie zu ſein.

„Warum das nicht?“ ſagte der Alte wohlgefällig ſchmunzelnd, indem er ſeinen wilden Liebling, die Katharine, welche eben aus dem Hauſe hervorhuſchte und ſich lauſchend hinter den dicken Lindenſtamm verbarg, über die heißrothen Wangen ſtrich. „Ihr ſeid mir aber ſchöne Herren; — Ihr ſetzt Euch hin und laßt die Damen ſtehen und zuguken. Schämt Euch!“

Es hatten ſich einige hübſche Tänzerinnen, welche erſtaunt waren, daß ſie plötzlich verlaſſen wurden, näher geſchlichen, um zu ſehen, was ihre treuloſen Tänzer ausüben wollten. So wie der Großvater durch ſeine Scheltworte die Aufmerkſamkeit der jungen Leute zu ihnen hinlenkte, flohen ſie hellauflachend wieder in's Haus hinein und verbargen ſich kichernd hinter der Thür. Nur Kathe war ſtehen geblieben und blickte zerſtreut auf die Gruppe, die dicht neben ihr unter dem Baume ſaß. Sie war bitterlich böſe auf Gottfried, der noch nicht ein einzig Mal mit ihr getanzt hatte und der ſie ganz abſichtlich zu vermeiden ſchien. Sie ließ ſich zwar ihre Kränkung nicht merken, allein ſie hatte beſchloſſen es jetzt darauf anzule-

Digitized by Google

gen, den böſen Menſchen zu einem Geſtändniſſe zu bringen, weshalb er ſie ſo ſchlecht behandele.

Gottfried war in dieſen Tagen der Freude auf eine wahre Folter geſpannt. Der junge Ladderbom, der vom Vater und Großvater Goltermann ſchon im voraus beſtimmte Bräutigam Kathens, war im Gefühle ſeiner einſtigen Rechte der immerwährende Schatten des ſchönen Mädchens geweſen; auch blieben die Andeutungen von einer nahen zweiten Hochzeit in dieſem geſegneten Hauſe nicht aus. Dazu kam nun noch ein unbeſtimmter Verdacht, der von der unvorſichtigen Rede eines Brautdieners in Gottfried's unruhiges Herz geworfen wurde, und der ſcharfe beobachtende Blick des alten Großvaters, der die Beiden, welche ſich verſtohlen ſuchten, immer traf, wenn ſie ſich eben finden zu wollen ſchienen. Genug, Gottfried's Lage war nicht beneidenswerth, obwohl ihn die allgemeine Stimme als den ſchönſten Tänzer öffentlich ausrief und die ältern Verwandten und Bekannten ihn mit einer ganz ſichtlichen Auszeichnung begrüßten.

Was half ihm das, daß er der ſchönſte Tänzer war, wenn er nicht der Partner der ſchönſten Tänzerin ſein konnte? Und der Ruf ſeiner Klugheit und ſeiner Beſonnenheit hielt kaum Stich vor dem vom Braut-

Digitized by Google

diener ihm eingeflüsterten Verdacht, „daß Kathens Gedanken wohl eher im Mühlengange seien als auf der Hochzeit!“

Was konnte das anders heißen, als daß Herr Gerstenberg auf sie Eindruck gemacht habe?

„Himmel und Hölle!“ stöhnte der arme eifersüchtige Meister, „was wird aus mir werden, wenn das wahr ist? Den Ladderbom fürchte ich nicht — aber — den Gerstenberg! Die Mädchen sind eitel und hoffärthig —“

Mit diesen Gedanken saß er lachend im Kreise seiner Freunde und trank tapfer.

„Wo ist denn der sanfte Theodor und der lederne Ladderbom?“ fragte ein junger Oekonom, der dem Ladderbom den Vorzug bei Goltermann's nicht gönnte.

„Sie sind abhanden gekommen,“ lachte Karl Meier. „Gewiß dichtet mein ausgezeichneter Bruder ein Freiheitslied.“

„Still — ich weiß es,“ flüsterte ein Blonder und zeigte auf Katharine, die sorglos am Baumstamm lehnte, der aber kein Wort entging. „Sie wollen der ein Ständchen bringen. Theodor quält sich, dem Ladderbom die zweite Stimme beizubringen.“

Digitized by Google

Ein ſchallendes Gelächter belohnte den Witz, der halb wahr war.

Gottfried ſaß während der Zeit auf Kohlen. Wenn er die Augen aufſchlug, ſo begegneten ſie den ſtrahlenden Blicken Käthens, die ihn ſcharf beobachtete, und wenn er ſie ſeitwärts richtete, ſo fiel ihm der Blick in die Augen, mit dem der Großvater ſie Beide beobachtete. Was ſollte er machen?

Er lachte lauter als die Uebrigen, wenn ſie Späße vorbrachten, und doch war ihm ſo ernſt zu Sinne, als begrübe man eben ſeine letzte frohe Stunde.

Kathens Vater trat aus dem Hauſe und auf die frohe Gruppe zu. Man brachte ihm ein Hoch. Er dankte und fragte ſein Töchterchen, das ihn anlachte:

„Du, die Johanne ſucht Dich. Kannſt Du abkommen? Oder was thuſt Du ſonſt hier?“

„Ei“ — ſchrie ein etwas zu durſtig geweſener Burſche, „was ſoll ſie ſonſt thun? Sie ſucht ſich unter uns ſchmucken Vettern den Zukünftigen aus. Ha! nicht wahr, Muhme Kathe?“

„Nun,“ lachte der Vater, „das ginge ſchon. Wen magſt Du? Wer iſt denn der Hübſcheſte — laßt mal ſehen.“

„Ach was, da iſt nicht viel zu wählen,“ ſchrie

Digitized by Google

der Durstige wieder, „das ist ohne Zweifel Gottfried Meier.“

„Nein, der geht nicht,“ entgegnete Goltermann etwas ernster. „Das ist kein Oekonom.“

„Was schadet das?“ fragte Karl Meier, dem plötzlich ein Licht aufging. „Nährt ihn nicht sein Handwerk?“

„Nichts da — der nicht!“ sagte Goltermann noch ernster.

„Was hast Du gegen mich?“ fragte Gottfried, hochroth im Gesichte aufstehend.

„Gegen Dich? Wahrhaftig nichts. Wärst Du Oekonom, so sagte ich mit Freuden „Willkommen,“ wenn Du würdest, aber so — nein, das geht nicht!“

„Nun — Oekonom könnte man ja zum Spaß werden,“ sprach Karl der Schuster langsam und bedeutungsvoll.

„Wovon denn? Womit denn?“ rief Goltermann fast höhnisch lachend. „Kinder, gewinnt das große Loos oder spart Euch zwanzigtausend Thaler, sonst fragt ja nicht an.“

„Nu, nu,“ sagte der Blonde, der das Unheil merkte, beschwichtigend, „eine Anfrage steht doch frei.“

Digitized by Google

„Von mir hat Vetter Goltermann keine Anfrage zu fürchten," entgegnete Gottfried, „ich frage nur da an, wo ich Gewißheit habe, daß mich das Mädchen lieb hat. Eine andere mag ich nicht!"

Seine Augen ſtreiften mit einem Ausdrucke von verächtlicher Gleichgültigkeit über den Fleck hin, wo Kathe noch immer ſtand und alles mit anhörte, und fielen dann ſchwer zu Boden.

„Er iſt ein ſtolzer Patron," rief der Großvater jetzt ſehr freundlich über den Tiſch weg zu ihm hinüber. „Verſuche nur mal das Geld zu ſchaffen — vielleicht ſchaffe ich das Mädchen."

„Ich nehm' kein Mädchen ohne Liebe," antwortete Gottfried und ſein Geſicht ſtand in hellen Zornesflammen.

Kathe legte ihre Hand gegen die Bruſt, wendete ſich um und ging langſam der Pforte zu, die in den Garten führte. Das ſah niemand als Gottfried, denn die Andern begrüßten den eben hinzutretenden Ladderbom mit ſpöttiſchem Jubel.

Noch eine kleine Weile hielt Gottfried unter ſeinen luſtigen Zechbrüdern aus, dann trieb ſein Gewiſſen, welches ihm vorwarf ſein Mühmchen gekränkt zu haben, und ſeine immer heller aufflammende Liebe ihn auf

Digitized by Google

und ihr nach in den Garten. Dort sah er sie nicht. Unruhig durchstreifte er ihn in allen Richtungen, er fand sie aber nicht. Nun schritt er am Zaun entlang der Thür zu, die nach dem Felde hinausführte. Ein leises Gespräch drang in sein Ohr. Betroffen blieb er stehen und horchte. Ein Mann sprach schöne und schmeichelnde Worte zu einem Mädchen. Er nannte sie mit sehr sanften Namen, er hieß sie zum Beispiel: einen Engel und ein süßes Röschen!

Gottfried fühlte sein Herz brechen, aber er fühlte auch eine fürchterliche Gluth durch seine Adern rollen. Ohne sich den Blicken der Schwatzenden zu zeigen, bog er seinen Kopf so weit wie möglich über den Zaun, der von grünem Gesträuch verdichtet wurde, um die Beiden zu sehen.

Ja, er hatte sich nicht getäuscht — es war Katharine und Gerstenberg, die auf dem schmalen Feldwege neben einander standen. Jetzt antwortete auch das Mädchen. Zwar waren es nur unschuldige Worte, die sie sprach, allein Gottfried gönnte diesem Menschen auch noch nicht einen Blick, geschweige ein Wort Katharinens.

„Kommen Sie doch herein," sagte sie sanft und freundlich, wie Gottfried sie selten hatte sprechen

Digitized by Google

gehört. „Mein Vater wird sich freuen, wenn Sie die Hochzeit meiner Schwester mit Ihrer Gegenwart beehren.“

„Wie gern, mein holder Engel, wie gern käme ich sogleich mit Ihnen, aber ich habe erst noch Geschäfte für den Baron abzumachen. Er will morgen verreisen — ich habe ihm Geld abzuliefern. Doch, ich fliege durch den Wald, lege ein hochzeitlich Kleid an und bin wieder hier, ehe Sie es denken. Aber eins bedinge ich mir: jeder Tanz an diesem Abend gehört mir!“

„Ja, recht gern,“ entgegnete Kathe lachend. „Machen Sie nur, daß Sie wiederkommen.“

Jeder vernünftige Mensch würde gehört haben, daß die Gleichgültigkeit in Katharinens Sprache ihr die ungewohnte Sanftheit gab, allein Gottfried gehörte nicht mehr zu den Vernünftigen. In ihm gohr es und brauſ'te es; wie Höllengluth schlug die Eifersucht ihre Flammen über diesen heftigen und leidenschaftlichen Mann, der nur aus Gewohnheit und in ganz seltener Selbstbeherrschung so ruhig erschien, zusammen. Der Abend legte sich eben mit dichteren Schatten auf die Flur. „Im Walde muß es schon dunkel sein — !“ flüsterte ein böser Geist in Gott-

Digitized by Google

fried. „Er darf nicht kommen und mit ihr tanzen!“ Als Kathe in ihren Garten trat, da sah sie nur noch, wie einen Schatten, einen Mann durch die grüne Hecke schlüpfen, die ihren Garten von dem Nachbargarten trennte. Sie erkannte aber in diesem Schatten Gottfried und sah ihn in der Richtung nach seinem Hause verschwinden. Es machte sie sehr traurig, daß er fortging. Sie hatte sich vorgenommen, offenherzig seine Hand zu drücken und ihn zu fragen: „Was habe ich Dir gethan, daß Du mir so weh thust? Sieh, Du bist mir der Liebste auf der Welt und ich nehme keinen andern zum Manne als Dich, und wenn Du auch kein Geld anschafft und wenn Du auch kein Oekonom wirst. — Aber lieb mußt Du mich haben, so lieb, wie ich Dich von früher Jugend an gehabt habe. Du bist ein recht böser Gottfried!“ Und nun ging er fort. Vielleicht um gar nicht wiederzukommen?

Sie ging unter diesen Gedanken ganz langsam den Weg hinauf, der auf die Hofpforte zu führte. Ihre Augen schweiften manch liebes Mal nach dem Nachbargarten hin, denn sie hoffte Gottfried wiederkehren zu sehen. Darüber wurde es immer dämmeriger. Die Sonne war unterdessen bis auf einen ganz schma-

Digitized by Google

len gelben Streifen, der sich am Horizonte entlang zog, verschwunden und ein ungleiches, schnell abnehmendes Dämmerlicht erhellte nur noch unsicher die Gegenstände. Ein leichter Nebel stieg von der Erde auf und verdichtete die Luft, daß man nur in geringer Entfernung deutlich sehen konnte. Es war still und ruhig in der Natur, denn die Jahreszeit, wo die Vögel selbst in der Dämmerung noch lustig umherschwirren und singen, war vorüber. Aber je stiller es draußen war, desto weiter hinein in das Land drang der Lärm der lustigen Hochzeitsgäste und die Töne der fröhlichen Musik. Mit der Dunkelheit pflegte die Gassenjugend und die ärmliche Bevölkerung von Osterleben zudringlich zu werden, deshalb wurde für diese Zeit immer die gesammte Polizeigewalt des Ortes, die in zwei alten, grauköpfigen, aber sehr derb zugreifenden Veteranen bestand, aufgeboten, um nur einigermaßen Ruhe und Ordnung zu haben. Das Eintreffen derselben erzeugte jedesmal bei den furchtlosen Buben ein lautes „Hurrah," dem aber dann ein respectvolles Stillschweigen folgte, weil der blanke Säbel der beiden Alten mit ziemlicher Behendigkeit einige nahestehende Rücken der schreienden Bengel getroffen hatte.

Digitized by Google

Dieſer Moment trat gerade ein, als Kathe unſchlüſſig und ſehr ſehnſuchtsvoll noch immer nach der Gegend von Gottfried's Wohnung hinſchaute, um zu erſpähen, ob er noch nicht wieder käme. Jetzt beſchleunigte ſie aber ihre Schritte. Sie hatte ſich ſchon ſo lange aus dem elterlichen Hauſe entfernt, daß ſie die Vorwürfe ihrer Eltern und der anweſenden Gäſte fürchten mußte. Eilig ſchlüpfte ſie durch die Pforte und wollte eben unbemerkt in das Haus zu kommen ſuchen, als von den Tiſchen unter den Eichen her eine Stimme, der man die Weinlaune anhörte, ſie anrief.

„Oho!" ſchrie der junge Ladderbom und ſprang ſchnell von ſeinem Platze ihr entgegen, „oho, da kommt ja mein lange vermißtes Püppchen. Nun — allons —! Jetzt will ich mit meiner kleinen Braut eins tanzen, daß —"

„Spare Deine Worte und Deine Mühe," unterbrach Kathe ihn ſehr kurz. „Ich bin weder Deine Braut, noch tanze ich mit Dir einen einzigen Schritt. Ich habe wohl mit andern Leuten zu tanzen als mit Dir."

„Ei! Hei! Mit wem denn?"

Kathe konnte nicht antworten, denn Karl Meier

Digitized by Google

kam mit freudeglänzendem Geſichte auf ſie zu und rief:

„Käthchen, wir haben Dich geſucht, ich und mein Lieſel! Denk nur, mein Lieſel iſt hier! Die Frau Pfarrerin hat's heute nochmals erlaubt bis zum Morgen hin. Juch! Mein Lieſel!“

Katharine lief ſchnell hinein, um ihre allerbeſte und geliebteſte Jugendfreundin, das hübſche, ſanfte Lieſel erſt zu begrüßen.

„Wo mag denn mein Bruder ſtecken?“ fragte Karl haſtig die wenigen jungen Burſchen, die noch am Trinktiſche ſitzen geblieben waren. „Ich dachte ihn bei Euch zu finden.“

„Welchen Bruder ſuchſt Du denn?“ entgegneten ſie einſtimmig. „Der Tiſchler gehört zum Enthaltſamkeitsverein, der iſt lange weg. Sein Gott erlaubt ihm nicht ein Gläschen über den Durſt zu leeren.“

„Was, der Theodor iſt auch nicht hier?“ rief Karl, indem er Anſtalt machte, Kathen zu folgen. „Ich meinte den Gottfried.“

„Ja, wo der ſteckt, das mag Gott wiſſen! Ich glaube ihn hat Goltermann's Stichelei verdroſſen.“

Karl ſorgte ſich eben nicht um die Brüder, ſondern

Digitized by Google

es war nur eine Nachfrage gewesen, wie man sie wohl macht, deshalb war es ihm auch gleichgültig, als Ladderbom ihn am Arm zupfte und ziemlich laut in sein Ohr flüsterte:

„Du — Dein Bruder Theodor, der macht einen Vers für mich und mein Käthchen — Du verstehst wohl.“

„Nu! Nu! Dein Käthchen,“ brummte Karl ihn an, „das ist doch auch noch so so! Das Mädchen ist eine Blume, die wohl zu einem andern Kerl als Dir paßte.“

Etwas verdrießlich schritt er in's Haus; allein sein Liesel im Arm vergaß er bald, was er gesagt und gefragt hatte.

Unterdessen hatte der Großvater Katharinen an die Hand genommen und war mit ihr in eine Ecke getreten.

„Wo bist Du denn gewesen?“ fragte er sie ernsthaft.

Katharine sah ihn groß an und antwortete ohne alle Verlegenheit:

„Im Garten, Großvater.“

„So? Hm! Ich habe doch in den Garten hineingesehen —“

Digitized by Google

„Ja, ich ging hinaus auf's Feld, um zu ſehen, ob der Vetter Seidel aus der Papiermühle noch nicht wieder käme. Ach, ja — da fällt mir ein — der Inſpector Gerſtenberg vom Schloſſe ging gerade vorüber, und als er erfuhr, bei uns ſei Hochzeit, da hatte er Luſt mit zu tanzen. Es wird doch gehen — ich habe den dummen Streich gemacht und habe ihn eingeladen.“

Der Großvater ſah ſie wirklich verblüfft an. Er hatte geglaubt einem verſteckten Liebeshandel mit Gottfried auf die Spur zu kommen, und nun erzählte ihm die Enkelin mit aller nur möglichen Sorgloſigkeit, daß ſie ſich einen hübſchen und eleganten Tänzer gebeten habe.

„Damit haſt Du Dir alſo die Zeit vertrieben,“ brummte er verdrießlich. „Nun kann ich Deine dummen Streiche wieder gut machen, denn das können wir doch nimmermehr ſagen, daß Du den hübſchen Inſpector eingeladen haſt.“

„I, warum denn nicht?“ fragte Kathe lachend.

„Weil man dann allerlei Arges denken würde. Oder magſt Du ihn ſo gern leiden, daß eine Hochzeit Deine dumme Einladung beſchließen könnte?“

„Wie?“ fragte das Mädchen beſtürzt. „Nun ſo

Digitized by Google

gefährlich ist's doch nicht. Mein Himmel — die Sache machte sich ganz zufällig.“

„O, Leute, die Dich auch gern mögen, werden das nicht glauben. Na, beruhige Dich, ich will es auf mich nehmen. Wo ist er denn, der feine Herr Inspector?“

Katharine war so nachdenklich geworden, daß er seine Frage wiederholen mußte.

„Ach, er wollte erst nach Haus, um Geld abzuliefern. — In einem Stündchen kann er hier sein.“

Der Großvater entfernte sich und Katharine dachte zum ersten Male in ihrem Leben an die Folgen, die eine kleine und leichtsinnige Handlung haben kann. Es wurde ihr mit einem Male klar, warum Gottfried so garstig gegen sie gewesen sei und weshalb er so eilig den Garten verlassen habe. Sie blieb ganz betrübt stehen und überlegte: ob sie nicht dem treuherzigen Karl und seinem Liesel ihre Noth klagen und sie um Abhülfe bitten sollte. Ach, alle Freude war nun für sie vorbei!

So mit diesen schweren Gedanken stand sie still da und sah zu, wie die Andern tanzten und lachten. Das Geräusch um sie her störte sie nicht in ihren Träumereien, allein als jetzt plötzlich eine sonderbare

Digitized by Google

Stille eintrat, als ſelbſt mitten im Takte die Muſik verſtummte, als alles nach der Hofthür rannte und den Weg nach dem Garten einſchlug, da ſchrak ſie empor und trat neugierig auch hinaus in den Hof, von wo eine erzählende Stimme, an der ſie ſogleich den Vetter Seidel aus der Papiermühle erkannte, hertönte. Die Erzählung war jedoch eben vorbei, als ſie hinzutrat, und aus den beſtürzten Fragen, die ſtürmiſch genug erfolgten, konnte man weiter nichts entnehmen, als daß irgend ein Unglück paſſirt ſein müſſe.

„Ach, Du mein Jeſus,“ lamentirte dicht neben ihr eine alte Frau, „ſo etwas habe ich doch nicht erlebt in Oſterleben, ſo alt ich auch ſchon darin geworden bin.“

„Was giebt es denn nur?“ fragte Katharine ungeduldig.

„Wiſſen Sie es denn noch nicht, Mamſellchen? Der Inſpector Gerſtenberg liegt ermordet im Mühlengange. Er ſchwimmt in ſeinem Blute! Der Papiermüller hat ihn eben gefunden. Du mein Jeſus! Dieſer hübſche, liebe Menſch, der wie Milch und Blut ausſah! Der ſchändliche Mörder, den mag Gott zeichnen und verdammen in alle Ewigkeit.“

Digitized by Google

Katharine fühlte einen Schmerz ihre Bruſt durchdringen, der mit nichts zu vergleichen war, was ſie jemals gefühlt zu haben ſich erinnern konnte. Aber nicht der Tod des ihr ganz gleichgültigen, etwas zierbengeligen jungen Menſchen, deſſen abgeſchmackte Schmeicheleien ihr ein Lächeln abgelockt hatten, nein — ein Verdacht, der ſie mit Schaudern erfüllte, verurſachte ihr dieſen herzzermalmenden Schmerz. Sie taumelte gegen die Wand. Ein heller, greller Schrei entriß ſich ihrem Munde und das unglückſelige Wort „Gottfried" entſchlüpfte ihr.

In dieſem Augenblicke ging der alte Wagner, der rauheſte, aber auch pfiffigſte der Polizeiſergeanten vorüber und hörte den Namen. Lauernd blieb er ſtehen und beobachtete die gänzliche Faſſungsloſigkeit des jungen Mädchens. Schlau genug, um nicht durch unvorſichtige Fragen das Kind ſogleich mit dem Bade auszuſchütten, ſagte er keine Sylbe dazu, ſondern horchte nur ſorgſam auf gelegene Ausdrücke dieſer ganz curioſen Aufregung.

Katharine faßte ſich aber ſchnell wieder, als ihre Augen den liſtig forſchenden Blicken des alten Wagner begegneten, und ſie ſagte, mit zwar zitterndem, aber doch entſchloſſenem Tone:

Digitized by Google

„Herr Gott, hätte ich ihn doch festgehalten, dann wäre das Unglück nicht passirt. Ich habe ihn ja eben erst gesprochen! Kaum kann es eine Viertelstunde oder höchstens eine halbe Stunde sein! Jesus, wie zittere ich vor Schreck und Entsetzen! — Ach — er wollte ja zum Abendtanz hierher kommen —! Ich bin ganz von Sinnen — ich kann es wahrhaftig kaum fassen und begreifen. Ist es denn auch wohl wahr?"

Man bejahte es einstimmig und jetzt trat der alte Polizeisergeant näher.

„So —? Mamsellchen, Sie sahen ihn eben? Sie haben mit ihm gesprochen? Wer war denn bei ihm?" fragte er ruhig, aber sehr ernsthaft.

„Bei ihm? Keine lebendige Seele. Und so weit ich habe sehen können, war kein Mensch zu erblicken. Ich war hinter den Garten gegangen, um zu sehen, ob Vetter Seidel noch nicht komme, da kam Gerstenberg daher auf dem Fußsteige und blieb ein Weilchen schäkernd bei mir stehen. Da er Musik hörte und mich so sehr in Putz sah, so fragte er: was es hier im Hause gäbe. Als ich ihm sagte: „Hochzeit ist hier," da fragte er: ob mein Vater es wohl erlauben würde, daß er ein Tänzchen mitmachen dürfe. Ich antwortete: es würde dem Vater eine Ehre sein, und damit

Digitized by Google

ging er, um ſich ein bischen anzuputzen. Das iſt die ganze Sache!"

„Und es war niemand bei Ihnen?"

„Wahrhaftig — keine Seele."

„Und Sie haben auch niemand geſehen, der wohl dieſe ſchauderhafte That hätte verrichten können?"

„Ganz gewiß nicht, lieber Wagner," entgegnete das junge Mädchen.

Dann aber wandte ſie ſich ſtolz um und ging weg, um ſich nicht länger examiniren zu laſſen.

Ach, du arme Katharine, du wußteſt beſſer als alle Andern, was der alte Wagner aus deinem unvorſichtigen Schmerzensſchrei herausgeleſen hatte. Aber das Mädchen machte ſich ſtark, um dieſe Unvorſichtigkeit wieder auszulöſchen; ſie lachte und ſprach zwar nicht, aber ſie erzählte überall mit denſelben Worten, daß ſie den Inſpector eben geſprochen habe. Davon verſprach ſie ſich ſehr viel. Allein ſchon die nächſten Stunden belehrten ſie, daß der Polizei ein einziges Wort genügt, um die Hand nach einem Opfer auszuſtrecken.

Wagner ſchlenderte den Weg hinab zum Mühlengange und dachte nach. Er war draußen ſo ſehr nöthig nicht, da ſein College ſchon in Begleitung des

Digitized by Google

Papiermüllers und eines Wundarztes hinaus war. Als er so dahin wandelte, sah er eine Schneiderfrau hinter ihrem Garten, der dicht neben dem Haag, wie man in der Umgegend die neue Waldpflanzung nannte, lag, stehen und den Hals mächtig nach dem Mühlengange hinrecken. Der alte Polizeimensch kannte die Schliche und Wege gut. Er blieb stehen und sagte im Tone des Bedauerns:

„Was sagen Sie denn zu dem schrecklichen Fall?"

„Lieber Himmel! Was soll eine arme Schneidersfrau dazu sagen? Die ganze Hochzeit von Goltermann's ist ja hinabgestürzt."

„Ja, da soll man nun Polizei sein, hier und da. Während man da Ruhe hält, schlägt so ein verruchter Mensch einen unschuldigen Mann nieder. Wenn man nur die Augen überall haben könnte. Ich muß doch mal den Gottfried Meier fragen, ob der nichts gesehen hat. Der soll vor ganz kurzer Zeit hier entlang gegangen sein."

„Das ist wahr!" rief die Schneiderfrau. „Der ging eilig durch den Haag, es mag eine halbe Stunde her sein. Ich stand im Garten und horchte ein bischen auf die Musik. Lieber Gott, weiter hat unser-

Digitized by Google

eins ja nichts von ſolcher fetten Oekonomen-Hochzeit. Da kam der Lohgerber durch die Gärten und ging in ſein Haus. Er hatte keinen Hut und keine Mütze auf. Ich machte noch meine Randgloſſen darüber, daß er von dort weglief, wohin wir andern armen Handwerker für's Leben gern gegangen wären. Ja — mancher Menſch hat Glück! Die Meier's gehören nun einmal zu draußen —"

„Nun," unterbrach ſie ſehr ſanft der alte Sergeant, „er blieb wohl nicht lange weg vom fetten Schmauſe?"

„Ja, das weiß ich nicht! Ich habe ihn nicht zurückkommen ſehen. Er kam bald wieder aus dem Hauſe — wahrſcheinlich hatte er ſich nur ſeine Mütze geholt, denn die hatte er jetzt auf — und ſchlug ſich gleich links in den Haag hinein. Er ſchien es eilig zu haben."

„So? Nun ich habe es jetzt auch eilig, liebe Meiſterin. Es plaudert ſich freilich gut mit Ihnen, aber der Dienſt geht vor Vergnügen —!"

Er belachte ſeine Galanterie und ſchritt eilfertig weiter. Wenige Schritte davon kam ihm Theodor aus einem Baumgange entgegen, ſeine Guitarre über der Schulter.

Digitized by Google

„Wo kommen Sie denn her?“ fragte Wagner stehen bleibend.

„Ich habe mir meine Guitarre geholt und im Spaziergange ein Liedchen für Ladderbom gedichtet, das er Käthchen heute Abend singen will.“ Bei diesen Worten fuhr er sorglos mit der Hand über die Saiten und entlockte ihnen einige hübschklingende Accorde.

„Lassen Sie nur den Klimperkasten weg, denn heute wird schwerlich etwas aus dem Gesinge.“

Theodor spielte wieder einige Accorde und fragte dann nachlässig:

„Nun? Und warum nicht?“

„Wissen Sie denn gar nichts?“

Theodor strich die Haare von der Stirn und sagte gleichmüthig:

„Und nun?“

„Daß Gerstenberg im Mühlengange ermordet liegt?“

„Ermordet? Im Mühlengange? I, Mann der Gerechtigkeit — Sie träumen wohl?“

„Wahrhaftig nicht! Wo ist denn Ihr Bruder?“

„Ich weiß es nicht.“

„Er soll doch zu Hause sein?“

Digitized by Google

„So? Ja, dann sitzt er vielleicht in der großen Stube links. Ich habe mein Quartier oben im Giebel, um ungestört zu sein, und von dort holte ich mir meine Guitarre. Hat man denn keinen Verdacht, wer der Thäter gewesen ist?“

„Nun —? Vielleicht Gute Verrichtung, junger Herr.“

Theodor schlug abermals einige Accorde an, dann begann er ein Liedchen zu pfeifen und schritt taktmäßig nach der heitern Melodie weiter.

Wagner umschlich, wie eine Katze, das Meier'sche Haus von allen Seiten. Es lag ruhig und friedlich da und versprach ihm in dieser ungestörten Friedlichkeit nicht die Beherbergung eines Mörders. Als er sich überzeugt hatte, daß nirgends Licht und nirgends Leben war, so stieg er vorsichtig die drei steinernen Stiegen, die vom Hofe aus in das Wohnhaus hineinführten, hinauf und tappte durch den finstern Hausflur nach der großen Stube links, die er sehr wohl kannte. Er öffnete sie, aber er konnte bei der schnell hereingebrochenen Dunkelheit des Abends nichts weiter erkennen als die hellern Flecke, wo die Fenster ein klein wenig Licht hineinließen. Auch er konnte nicht wahrgenommen werden, da ein Schrank die Thür

Digitized by Google

verſchattete. Das leiſe Knarren der Thür mochte jedoch verrathen haben, daß jemand käme, denn es ſagte eine dumpfe Stimme aus dem ganz düſtern Hintergründe der Stube:

„Gott ſei Dank, Theodor, daß Du kommſt! Ich habe Todesangſt Deinetwegen ausgeſtanden.“

Wagner hielt ſich mäuschenſtill und wartete auf mehr Worte.

Aber Gottfried ſprang heftig auf, als er keine Antwort erhielt, und rief barſch:

„Wer iſt denn da?“

„Nehmen Sie es nicht übel, lieber Herr Meier,“ antwortete Wagner nun mit etwas höhniſcher Artigkeit, „ich bin es bloß.“

„Ach — Herr Wagner! Was wollen Sie denn?“

„Ich wollte Sie bloß bitten, mir zu folgen.“

„Wohin denn?“

„Wenn ich bitten darf, bloß zuerſt zum Herrn Bürgermeiſter.“

„Was will der von mir? Heute kann ich nicht. Sie wiſſen, ich muß wieder zur Goltermann'ſchen Hochzeit, man wartet meiner.“

„Mag ſein! Aber da Sie bis jetzt nicht da geweſen ſind, ſo wird es nichts ausmachen, wenn Sie

Digitized by Google

auch nicht wieder hinkommen. Darüber muß aber der Herr Bürgermeiſter entſcheiden.“

„Hören Sie — ich verſtehe Sie nicht! Was wollen Sie damit ſagen?“

„Der Herr Bürgermeiſter wird Ihnen das Nähere erklären.“

Gottfried legte die Hand an die Stirn und dachte nach.

„Alſo die Sache hat nicht Zeit bis morgen?“

„Nein, Herr Meier.“

„Nun, ſo kommen Sie!“

Gottfried ging mit feſten Schritten neben dem Sergeanten her. Als ſie die Wohnung des Bürgermeiſters erreicht hatten, nahm Herr Wagner einen andern Ton gegen den jungen Mann an als bisher.

„Bleiben Sie hier ſo lange, bis ich Sie gemeldet habe,“ fuhr er auf, als Gottfried die Hand nach dem Thürdrücker ausſtreckte.

Gottfried blieb ſtehen und wartete. Der Sergeant trat mit noch brutalerem Weſen wieder heraus aus dem Zimmer und ſagte:

„Marſch! Heute Abend hat der Herr Bürgermeiſter keine Zeit zum Verhören. Man wird morgen das Weitere hören.“

Digitized by Google

„Nun, ſo konnten Sie mich ja zu Hauſe laſſen, wie ich es von Ihnen verlangte?“ ſagte Gottfried ruhig.

„Man mucke nicht! Man geht in die Voigtei mit mir und wiſcht ſich den Mund, denn Hochzeitsbraten giebt's da nicht. Vorwärts!“

„Bedenken Sie, was Sie thun, Wagner!“ ſprach Gottfried noch ruhiger als zuvor. „Weshalb wollen Sie mich in's Gefängniß bringen?“

„Das wird man wohl wiſſen und morgen wird man mehr erfahren. Marſch — ſonſt ziehe ich blank und fuchtele Ihn zum Hauſe hinaus.“

Gottfried ging langſam hinaus. Sein Geſicht war todtenblaß und er preßte die Hände feſt zuſammen, als wolle er Gott um etwas bitten.

Wagner ſchloß ihn ein und wanderte dann ſchnell nach dem Hochzeitshauſe, um ſeine That anzupreiſen und ſich nach dieſem pfiffigen Streiche mit einigen hochzeitlichen Leckerbiſſen zu erquicken. Der Erſte, welcher ihm im Goltermann'ſchen Hauſe begegnete, war Karl Meier, der mit ſeiner vielgeliebten Lieſel ſchäkernd im Hofe auf- und niederſpazierte, während ſich die zerſtreuten Gäſte nach und nach wieder ſammelten und,

Digitized by Google

ganz voll von dem schrecklichen Anblicke, Wahrheit und Dichtung aller Art erzählten.

„Den Thäter hätt' ich sicher," rief der alte hartherzige Mensch dem lustwandelnden Brautpaare zu.

„Was? Wer ist's denn gewesen? Ihr seid doch ein pfiffiger Kerl!" entgegnete Karl.

„Ja, sperren Sie nur auf das Maul —! Ihr Bruder Gottfried ist's gewesen!"

Karl stand wie vom Schlage gerührt und starrte ihn an. Liesel hob aufschreiend vor Schreck ihre Hände empor.

„Hören Sie, Sergeant Wagner," sagte dann Karl Meier mit einem Tone, wie ihn noch niemand von ihm gehört hatte, und trat drohend vor ihn hin, „wenn Sie künftig schlechte Witze reißen wollen, so suchen Sie sich andere Leute dazu aus als mich, denn wenn Sie noch ein einziges Mal sich unterstehen, solchen Spaß zu machen, so suche ich mein Recht, darauf verlassen Sie sich."

„Hören Sie, Mosje Naseweis," polterte der Alte gegen ihn auf und schwippte ihm mit den Fingern beinahe unter der Nase herum, „künftig sehen Sie doch erst Ihre Leute an, wenn Sie von schlechten Witzen sprechen, oder ich brauche mein Recht. Gehen

Digitized by Google

Sie nur hin nach der Voigtei, da können Sie den Lohgerber pfeifen hören wie eine gefangene Maus.“

„Es wäre also wahr!“ sagte Karl trostlos um sich schauend.

„Was denn? Was denn?“ riefen viele Stimmen durcheinander.

Alles drängte sich näher heran zu den Streitenden, und da man des Sergeanten Wagner tiefen Baß gehört hatte, so war die Neugier um so größer.

„Kann es Einer von Euch Allen glauben, daß mein Bruder Gottfried einen Menschen mir nichts dir nichts, ohne allen Grund und ohne alle Ursache um's Leben bringen sollte?“ fragte Karl laut und feierlich.

„Warum nicht gar! Das ist eine Lüge! Gottfried gewiß nicht —“ tönte es von allen Seiten her.

„Wagner hat mir eben gesagt, Gottfried säße in der Voigtei, weil man ihn in Verdacht habe, daß er der Mörder von Gerstenberg sei.“

„Kommt, Jungens!“ schrie Ladderbom, „laßt uns den Gottfried frei machen —!“

„Nein,“ sagte der Großvater Goltermann, plötz-

Digitized by Google

lich zwischen die dicht Versammelten tretend. „Ihr bleibt —! Das Weitere wird sich finden.“

Die jungen Burschen, welche große Lust zu einigen Gewaltthätigkeiten hatten, murrten zwar, doch wagte es keiner, gegen dieses „Nein“ irgend etwas zu unternehmen. Man versuchte die gute Laune durch Essen, Trinken und Tanzen wieder zurückzurufen, was auch den Meisten gelang. Nur Theodor und Karl schlichen betrübt heim in ihre Wohnung und Katharine schloß sich mit Liesel wohl zwei Stunden lang in ihre Stube ein. Als sie endlich, laut und lange gerufen, wieder erschienen, da sahen sie Beide so betrübt aus, daß kein junger Bursche sie zum Tanze zu bereden wagte. Die Hochzeit nahm ihren gewöhnlichen Fortgang. Noch am ganzen nächsten Tage tönte der Jubel der lustigen Gäste fort und erst mit dem Sonnenuntergange des Sonnabends wurde die junge Frau in pleno hinübergeführt in ihre Wohnung. Nun war alles vorbei und Ruhe und Stille kehrte wieder in Goltermann's Wohnung ein. Aber kein Frieden! Weshalb, das werden wir gleich sehen. —

Gottfried hatte die ganze Nacht schlaflos verbracht. Das erste Morgengrauen fand seine Augen noch eben so offen wie der letzte Abendstrahl. End-

Digitized by Google

lich um neun Uhr gefiel es dem geſtrengen Herrn Bürgermeiſter auf ſein Arbeitsbüreau zu gehen und den Gefangenen vom vorigen Abend zu vernehmen.

Dieſer Bürgermeiſter war ein kleiner, ſehr dicker, dummer und ſehr anmaßender Mann, der ſchon vielmals von der Regierung wegen zu großer Saumſeligkeit getadelt worden war. Es verging faſt kein Jahr, wo nicht durch ſeine Nachläſſigkeit drei, vier und noch mehr Verbrecher hier über die Grenze geſchlüpft und ſpurlos in alle Welt verſchwunden waren. Die wohlverdienten Rügen hatten ihn jedoch jetzt gerade ſo in Harniſch gebracht, daß er geſchworen hatte, den erſten Inculpaten ohne Gnade an's Beil zu liefern. Welch ein ausgezeichneter Fund zu dieſem Zwecke war ihm da der arme Gottfried!

Der Herr Bürgermeiſter ſaß am Tiſch und probirte die Feder zu ſeinem Berichte, der Gottfried, den Mörder, begleiten ſollte, als Wagner den Gefangenen meldete und ſogleich eintreten ließ. Mit ihm zugleich kam aber der andere Sergeant, Möllner, und flüſterte mit devoter Handbewegung dem ſich ſchon räuſpernden Bürgermeiſter etwas in's Ohr.

Dieſer machte ein curioſes Geſicht, ſtampfte die

Digitized by Google

Feder so heftig auf das Papier, daß tausend schwarze Funken umherstoben, und sagte ziemlich vernehmlich:

„I, das ist ja ärgerlich! Das verdirbt mir mein ganzes Concept, woran ich die halbe Nacht gearbeitet habe. Der Kerl war nun einmal todt — nun brauchte er nicht wieder aufzuleben —! So unmenschlich viel ist an dem Zieraffen nicht gelegen —!"

Jetzt erst kam er wieder zu sich und gewahrte den Gefangenen, der mit der höchsten Spannung diesem Selbstgespräche gelauscht hatte.

„Na," sagte er polternd, „der Inspector ist nicht gestorben. Er ist in der Nacht wieder zu sich gekommen — nun können Sie nur schnell Ihr ganzes Verbrechen gestehen, damit ich doch 'mal etwas zu berichten habe. Denn, daß Sie es nur wissen, nach Hamstedt müssen Sie. Das Inquisitoriat ist zu grob gegen mich geworden, weil ich nie Verbrecher abliefere, also diesmal lasse ich mich nicht erweichen. Exempla sind überdies nöthig, weil der Uebermuth immer größer wird. Weswegen haben Sie denn nun eigentlich den armen Mann gestochen, Sie Sünder?"

Gottfried sah ruhig vor sich hin und sagte:

„Ich habe niemand gestochen und weiß auch gar nicht, wer gestochen ist."

Digitized by Google

„Was? I, Sie ganz verstockter Mensch! Hat mir nicht Wagner gesagt, Sie hätten den Inspector Gerstenberg im Mühlengange niedergestochen?“

„Ich kenne weder den Inspector Gerstenberg, noch habe ich ihn niedergestochen.“

„Hören Sie, Wagner,“ flüsterte der Bürgermeister eilig, „mit dem nehme ich es nicht auf. Schaffen Sie Transporteure — vier bis sechs der stärksten Kerle — und bestellen Sie diese sofort hierher. Der macht sich so unschuldig, daß ich am Ende binnen einer Stunde wirklich wieder einen Unschuldigen frei lassen muß, statt endlich 'mal einen wirklichen Verbrecher nach Hamstedt schicken zu können.“

„Aber, Herr Bürgermeister, da der Inspector lebt, so wäre es am Ende eine unnöthige Sache, mich nach Hamstedt transportiren zu lassen,“ wendete Gottfried ganz bescheiden ein.

„Nichts da! Gefangener schweigt. Sie wollen durchaus von Osterleben Verbrecher haben und ich bin froh, daß Sie endlich einer sind. Sie werden transportirt!“

„Könnten Sie mich nicht vorläufig so lange hier lassen, bis der Inspector im Stande ist, mich zu recognosciren?“

Digitized by Google

„Nichts da! Wer weiß, ob der Inſpector nicht ſagt: nein, der iſt's nicht! Und dann? Dann habe ich wieder keinen Verbrecher, den ich abliefern kann. Dann iſt mir wieder einer durchgeſchlüpft.“

„Sie erſparen ſich die Mühe, einen Bericht zu machen, und dem Staate die Koſten des Transportes.“

„O, der Staat macht ſich von Ihrem Vermögen bezahlt. Ich werde ſogleich melden, daß Sie zu den vermögenden Sachen gehören.“

Gottfried ſeufzte und ſchwieg nun. Es wurde ihm erlaubt ſich zu ſetzen und ſich ein Frühſtück aus ſeiner Wohnung kommen zu laſſen, aber ſein Bruder Karl, der flehentlich bat ihn ſprechen zu dürfen, wurde abgewieſen.

Der arme Schuſter war in Verzweiflung. Er hatte ſein Lieſel am frühen Morgen geſprochen und dieſe mochte ihm ſo ſeltſame Aufklärungen über Kathe gegeben haben, daß er plötzlich gar nicht mehr an der Schuld Gottfried's zweifelte. Um wenigſtens in etwas ſeinen Zweck, den Bruder zu beruhigen, erreichen zu können, wendete er die Liſt an, ſehr laut im Vorzimmer zu ſprechen, damit Gottfried das hören könne, was er wiſſen ſollte.

Digitized by Google

„Aber Herr Bürgermeiſter,“ ſchrie er, „ich will ja meinen Bruder nur in Ihrem Beiſein ſprechen.“

„Nichts da! Ihr ſteckt Euch etwas zu.“

„Ich will ihm ja nur ſagen, daß der Inſpector nicht todt iſt.“

„Das weiß er ſchon.“

„Und daß der Doctor meint, die Wunde habe gar nichts auf ſich.“

„Das kann der Doctor nicht wiſſen.“

„Und daß der Inſpector immer ſchreckhaft von einem Manne mit einem Orgelkaſten phantaſirt.“

„Was da! Iſt nicht wahr. Ihr Bruder hat's gethan.“

Hätte ſich der gute Bürgermeiſter bei Karl's Bericht vom Orgelkaſtenmann umgedreht, ſo würde er bemerkt haben, daß ein flüchtiges aber ſehr verrätheriſches Roth über Gottfried's blaſſes Geſicht verbreitet wurde.

„Laſſen Sie mich doch nur hinein.“

„Nein! Nein! Und nochmals nein!“

„Was ſoll denn mein Bruder in Hamſtedt?“

„Die Wahrheit ſagen.“

„Das kann er hier auch.“

„Er thut es aber nicht.“

Digitized by Google

„Ach wohl. Er hat in seinem Leben noch nicht gelogen.“

„Desto besser. Er geht aber nach Hamstedt. — Da kommen die Transporteure. Nun machen Sie, daß Sie fortkommen, denn wenn Wagner Sie hier findet, so behandelt er Sie noch gröber als ich. Und da Sie ein so guter Bürger sind, so möchte ich das nicht.“

Karl ging. Er hätte gern über die Dummheit des Bürgermeisters gelacht, wenn ihm nicht so bänglich zu Sinne gewesen wäre. Während Wagner zum Bürgermeister in's Büreau ging, schlich Karl sich zurück zu den vier baumstarken Landwehrmännern, die er alle sehr gut kannte, drückte ihnen die Hände und flüsterte:

„Es soll Euer Schaden nicht sein, wenn Ihr recht gut und freundlich mit ihm seid.“

„J, sein Sie doch nicht bange,“ flüsterte Einer entgegen. „Wir wissen ja —!“ Er pustete über die Hand weg. „Es soll was sein — ist aber blauer Dunst. Wer weiß, wer das gewesen ist — der rechte Mörder wird wohl schon wieder über die Grenze sein.“

Digitized by Google

Karl blieb so lange am Rathhause stehen, bis sein Bruder herausgeführt wurde. Wenn er ihn auch, wegen der Anwesenheit der beiden groben Polizeisergeanten, die ihm mit großer Wichtigkeit bis zur Stadtgrenze das Geleite geben wollten, nicht sprechen konnte, so war es doch seinen Augen gestattet, dem Armen ein brüderliches Bedauern auszudrücken und ihm hiermit stillschweigend die Versicherung zu geben, daß er ihn immer lieben und achten werde.

Gottfried nickte ihm zu und legte den Finger auf den Mund.

Was das bedeuten solle, konnte sich der gute Schuster zwar nicht enträthseln, denn sollte er schweigen — er wußte ja nichts — oder wollte Gottfried schweigen? Allein darum kümmerte sich Karl jetzt weiter nicht; er lief nur nach Hause, wo er Theodor im Garten grabend fand, und schrieb einige Worte auf einen Zettel. Diesen trug er zu Liesel, welche es übernahm, denselben an Katharine zu befördern, weil Karl sowohl als sein Bruder beschlossen hatten, während der fortdauernden Hochzeitsfreude nicht in das Goltermann'sche Haus zu gehen. Der Zettel enthielt bloß die Nachricht, daß Gottfried zwar wirklich abgeführt sei, aber jedenfalls nun wisse, wie er sich bei

Digitized by Google

dem wiederkehrenden Leben Gerſtenberg's zu verhalten habe.

Wir übergehen nun den Sonnabend, wo im Meier'ſchen Hauſe ein ſtiller Trübſinn, im Goltermann'ſchen der Jubel des Auskehrichts, wie man die Herausgabe der jungen Frau nannte, und im Schloſſe die Unruhe herrſchte, die immer der gefährliche Zuſtand eines Kranken mit ſich führt, und erklären nur, daß der Schloßherr während der Abweſenheit ſeines Inſpectors einige Abſchiedsviſiten in der Gegend, die er auf längere Zeit zu verlaſſen gedachte, gemacht hatte, welche ihn ganz unvorhergeſehen nicht allein die Freitagsnacht, ſondern auch den ganzen Sonnabend bis zur Dunkelheit entfernt hielten. Schon auf der Papiermühle erhielt er die Beſtätigung einer Nachricht von dieſem Mordanfalle, die wie ein Lauffeuer die ganze Gegend in Allarm verſetzte, und er fragte ſeinen Papiermüller ziemlich erſchrocken: ob denn Gerſtenberg auch beraubt ſei; er habe mehrere tauſend Thaler in Banknoten bei ſich gehabt.

Daran hatte bis jetzt niemand gedacht und die wenige Umſicht des Bürgermeiſters, ſo wie die fortdauernde Bewußtloſigkeit des Inſpectors war Schuld, daß man die Kleidung des Verwundeten noch nicht

Digitized by Google

einmal durchſucht hatte. Es leuchtete alſo noch eine Hoffnung, daß ſich die Brieftaſche des Gerſtenberg unverſehrt vorfinden werde, da bis jetzt lauter ehrliche und zuverläſſige Leute um ihn beſchäftigt geweſen waren.

Der Baron ritt ſchnell hinüber in's Dorf und trat an das Lager des Inſpectors in einem Augenblicke, wo ſeine Beſinnung zurückgekehrt war.

Aber das half nichts, denn die Brieftaſche fand ſich zwar unverſehrt vor, war aber gänzlich geleert.

Jetzt erhielt das verübte Verbrechen eine Grundlage, und noch dazu eine in dieſer Gegend um ſo mehr verabſcheute Grundlage, da eine ſeltene Rechtlichkeit ſelbſt in der ärmeren Klaſſe der Bevölkerung vorherrſchend war. Jetzt flüſterte man mit Verachtung den Namen des abgeführten Mörders und trat ſcheu und ängſtlich von den Brüdern deſſelben zurück. Es half dem Meier'ſchen Renommee nichts, daß ſich die größte Anzahl der Oekonomen mit Hand und Mund gegen einen ſo ſchändlichen Verdacht erhob, daß ſie ſich hoch und theuer für die ſtrenge Redlichkeit Gottfried's verbürgten, die Handwerker des Ortes zuckten doch verächtlich die Achſeln und führten jetzt ſehr häufig das Sprichwort „Hochmuth kommt vor dem Falle" im

Digitized by Google

Munde. Dazu verbreiteten sich, durch Unvorsichtigkeit einiger jungen Burschen, die beim Wortwechsel Goltermann's und Gottfried's an dem Trinktische zugegen gewesen waren, die Reden Beider und man wollte in der Aufforderung des Goltermann: „Kinder — gewinnt das große Loos oder spart Euch zwanzigtausend Thaler," eine directe Veranlassung zur That finden.

Als die erste Nachricht von diesem nicht geahneten Umstande bei den beiden Brüdern eintraf, da schlug sie den unerschütterten Muth derselben gänzlich zu Boden! Besonders auf den lustigen Schuster hatte sie eine Wirkung, die wirklich zum Bedauern hinriß. So lange war ihm die Sache, bei allen mit Gewalt herbeigeführten ernstlichen Maßregeln, doch leicht erschienen, da der Inspector lebte und es am Ende so etwas Verächtliches nicht war, wenn zwei Männer aus Eifersucht in einen Wortwechsel gerathen seien, der etwas gewaltthätig geendet hatte. Aber als man die That von einer Seite zeigte, die selbst in seinen Augen Wahrscheinlichkeit hatte, da rang er die Hände zusammen, daß das Blut aus ihnen zurücktrat, und schrie ganz fassungslos:

„Herr Jesus, nur das nicht! Nur das nicht!"

Digitized by Google

Von da an ſprach er kein Wort wieder darüber, allein ſeine Gedanken waren immer darauf gerichtet und ſein lebhafter Geiſt brütete über Plänen, wie zu handeln ſei, um ſeinen Bruder von dieſem Verdachte zu reinigen.

Ganz ſonderbar gleichgültig kam ihm das Benehmen ſeines jüngſten Bruders vor, der zwar jetzt nicht mehr ſang und Freiheits- und Vereinslieder dichtete, der aber mit ziemlicher Seelenruhe erklärte: es dulde ihn jetzt nicht in der Stadt — er werde wieder wandern, ſo wie Gottfried's That mehr an's Licht gebracht würde. Zu dieſer Wanderung traf er denn auch alle Vorbereitungen und in ganz Oſterleben war kein einziger Menſch, außer ſeinem eigenen Bruder Karl, der ihm dies verdacht hätte.

„Er hat kein Herz für ſeine Brüder," brummte dieſer. „Er hat es niemals gehabt, obwohl wir, und namentlich Gottfried, ſeinetwegen ſchon manches Opfer gebracht haben. Wie hat ihn Gottfried geliebt — wie hat er ihn gepflegt, als er das Nervenfieber vor fünf Jahren hatte! Der Bengel iſt herzlos —! Er ſpreizt ſich auf mit edlen und hohen Gedanken, und es iſt nichts dahinter als Eitelkeit. Fahr' nur hin! Gott wird mich ſchon ſtärken, daß ich trotz

Bayerische Staatsbibliothek München

aller Verdachtsgründe, liebevoll und ergeben gegen meinen Bruder bleibe. Ach Gottfried, Gottfried — wenn ich doch nur wüßte! — —"

Er vermochte es nicht, den schmerzlichen, entwürdigenden Gedanken auszusprechen. Ein paar bittere Thränen traten in seine sonst so treuherzigen, schelmischen Augen und er schloß sein Selbstgespräch mit dem Ausrufe:

„Wenn er gefallen ist, so hat ihm die Liebe dazu verholfen. Ja! Ja! Er sprach nicht davon, aber jetzt ist es mir klar — Katharine war der Abgott seines Lebens. Ja! Ja! Mir fällt es immer mehr wie Schuppen von den Augen. — Und ihretwegen wurde er ein — Dieb. Mein armer Gottfried!"

In Goltermann's Haus ging er nicht wieder. Von Liesel, die er jetzt nur verstohlen sah, um sie nicht auch mit in's schimpfliche Gerede zu ziehen, erfuhr er: daß Goltermann ganz gleichgültig, Frau Marthe ganz erschrocken und Schwester Johanne ganz betrübt sei. Aber Kathe wäre um zehn Jahr älter geworden und der alte Großvater hätte nirgends Ruhe.

Und diese Nachricht war richtig. Aus Katharinen hatte dieser Unglücksfall ein ganz anderes Frauenzim-

Digitized by Google

mer geſchaffen. Sie brachte ihre meiſte Zeit bei dem alten Großvater zu, der ſie faſt ſchonungslos mit ſeinen ſchlagenden Bibelſprüchen ſtrafte für alle den Uebermuth, den ſie bis jetzt gezeigt hatte.

Sie waren nicht gleicher Anſicht über die That Gottfried's und aus Kathens Vertheidigung, aus Kathens Urtheil über den jungen Vetter leuchtete ſo unverholen die allerinnigſte Liebe zu ihm hervor, daß der alte Mann manchmal ganz erſtaunt war.

„Warum, Du Unglückskind, haſt Du mir denn nicht längſt geſagt, daß Du den Gottfried ſo lieb haſt?“ fragte er eines Tages, als ſie zu beweiſen ſuchte, daß er nie einen ſchlechten Gedanken faſſen, geſchweige eine ſchlechte That vollführen könne.

„Ach — Großvater, ich hab' es ſelbſt nicht gewußt,“ entgegnete ſie traurig. „Ich ärgerte mich ſo oft über ſeine ernſten Verweiſe, daß ich nicht glauben konnte, es ſei Liebe dahinter. Nun büße ich ſchwer.“

„Ja. Es ſtehet in den Pſalmen: „Ehe ich gedemüthigt ward, da irrete ich —““

„Aber es heißt weiter,“ unterbrach ihn Kathe lebhaft, „„nun aber halte ich dein Wort und du biſt gütig und freundlich!““

„Sieh 'mal!“ ſagte der Großvater zufrieden

Digitized by Google

lächelnd. „Ich habe es ja noch neulich zum Gottfried gesagt: die Kathe ist inwendig gläubiger als sie es kund thut!“

„Er glaubte jedoch diesen Worten nicht, nicht wahr?“

„Nun —? Er schien mir sehr geneigt, ganz zufrieden mit allen Deinen Fehlern zu sein, wenn Du ihm nur freundlich bliebest. Aber Sirach sagt schon: „Wer viel plaudert, der macht sich feindselig, und wer sich Gewalt anmaßet, dem wird man gram“. Dahin wäre es am Ende auch gekommen, wenn Du so fortgefahren wärest. Denn Sirach sagt auch: „Eine ungerathene Tochter läßt man sitzen und sie bekümmert ihren Vater, und welche wild ist, die ist beides, dem Vater und dem Manne eine Unehre und wird von beiden gehasset“.“

„Großvater, Du bist zu hart,“ sprach Kathe demüthig, indem sie ihr Gesicht traurig an seinen Arm schmiegte. „Schone mich doch etwas, denn „es ist kein Wehe so groß als Herzeleid“.“

Der Alte streichelte liebkosend des Lieblings Gesicht und sagte:

„Hoffe nur auf Gott, er wird's schon machen. Ich kann nur nicht begreifen, wie Du gegen Dinge,

Digitized by Google

die so klar sind wie das Licht der Sonne, noch streiten kannst. Du selbst giebst zu, daß Eifersucht den Gottfried geplagt, daß er Dich wahrscheinlich behorcht habe, als Du den Gerstenberg eingeladen; Du kannst nicht leugnen, daß Dir im Gespräche der Inspector vertraute, er müsse erst Geld abliefern — dann hast Du den Gottfried eilig nach Hause schlüpfen sehen und die Schneiderfrau sagt: er sei schnurstracks durch den Hag gerannt — und doch behauptest Du: Er kann den Inspector in seiner wüthenden Eifersucht gestochen haben, allein beraubt hat er ihn nicht.“

„Das behaupte ich bis an meines Lebens Ende,“ sagte das Mädchen in feierlichem Tone. „Ich kenne den guten und braven Gottfried!“

„Nun, so möchte ich nur wissen, wie die Geschichte anders zu erklären wäre. Ich will Dir zugeben, daß ihn nur die Uebereilung zu einer so schändlichen That getrieben haben kann — aber gethan hat er es und kein Anderer.“

Katharine schüttelte den Kopf.

„Er hat nicht einen Pfennig genommen, darauf lege ich sogleich einen Eid ab. Großvater,“ fuhr sie lebhafter fort, „trautest Du mir wohl zu, daß ich jemandem etwas entwendete?“

Digitized by Google

„Wie könnt' ich mein eigen Blut der Sünde zeihen!" — sagte ganz erschrocken der alte Mann.

„Nun — Gottfried ist tausendmal besser und rechtschaffener als ich. Du kennst ihn nicht so wie ich. Eine edlere Frömmigkeit giebt es nicht in der Welt! O — wenn er sanft und freundlich zu mir sagte: Katharine, laß Dich nicht von den neumodigen Erklärungen und Auslegungen der heiligen Schrift hinreißen, über dies heilige Buch zu spotten. Ihr Frauen habt das hingebende Gottvertrauen weit nöthiger als wir! — dann leuchtete ein solches Erbarmen, eine solche Milde aus seinen Augen, daß er mir wie — ach Großvater, verzeihe den gottlosen Vergleich —, daß er mir wie Jesus Christus selbst vorkam."

Der Großvater schien gerührt zu sein, allein sein Urtheil über den Verlauf und über die Veranlassung zur That war doch nicht erschüttert. Er konnte es nicht einsehen, daß Einer allein aus Leidenschaft getrieben ein Menschenleben in Gefahr bringen könne, und dann — wo war denn das Geld geblieben?

Und so, wie er, dachten fast alle Osterleber.

Der Inspector Gerstenberg hatte sich unterdessen so weit erholt, um ein Verhör aushalten zu können, und

Digitized by Google

es verbreitete sich eines Tages das Gerücht, daß der Criminalrath des Hamstedter Gerichtes, der mit der Untersuchung der Meier'schen Sache beauftragt war, auf dem Schlosse eintreffen werde.

Natürlich spannte sich nun die Neugier auf das äußerste, und der Umstand, welcher schon bekannt geworden war, daß Gottfried ruhig dabei beharre: er wisse von nichts! steigerte die Erwartungen, was dies Verhör herausstellen werde, auf's höchste. Bis jetzt hatte der Inspector, in einer ihm eigenthümlichen und noch durch die zurückgebliebene Nervenschwäche gesteigerten Furchtsamkeit, vermieden, das Mindeste von seinem Raubanfalle zu erzählen. Es war jedoch nun unvermeidlich, daß er sich in eine Schilderung desselben und in eine Beschreibung der Persönlichkeit seines Angreifers einlassen mußte. Da er aller Wahrscheinlichkeit nach den kürzlich erst zurückgekehrten Lohgerber Meier gar nicht kannte, so war davon ein entscheidender Beweis zu erwarten, denn Gottfried's Persönlichkeit war sehr auffallend.

Der Baron war, nachdem er seinen Geldverlust angezeigt und alle die Schritte gethan hatte, die nothwendig waren, wirklich abgereis't. Dadurch wurde dem Schloßgesinde freier Spielraum gestattet und es

Digitized by Google

benutzte diese Freiheit, um bei dem beabsichtigten Verhöre so nahe wie möglich zu sein.

Auch der Papiermüller Seidel fand sich am bestimmten Tage im Schlosse ein und verbarg sich mit einigen Andern in einem kleinen Cabinette, das, einen dunkeln Winkel des Schloßflügels ausfüllend, zur Garderobe benutzt wurde. Dadurch wurde er Ohrenzeuge des ganzen Verhörs, das aber noch nicht die Bestimmtheit in ihr Urtheil zu bringen vermochte, wie die Lauscher es erwartet hatten, weil der Criminalrath Rücksicht auf die augenscheinlich kränkliche Verfassung des jungen Mannes nahm.

Auf seine Frage: Ob er sich nicht erinnern könne, den Mann, der ihn niedergestochen, jemals gesehen zu haben, — antwortete Gerstenberg ängstlich:

„Ich habe überhaupt gar nicht Zeit gehabt den Mann anzusehen.“

„Könnten Sie mir wohl, ohne Aufregung und mit klarer Erinnerung erzählen, wie die That geschah?“

„O ja. Ich hatte einem schönen jungen Mädchen versprochen, zum Hochzeitsfeste ihrer Schwester nach Osterleben zurückzukommen, und ging deshalb rasch und sehr heiter meinen Weg. Als ich ungefähr

Digitized by Google

einige hundert Schritte im Mühlengange gemacht hatte, raſchelte es neben mir. Ich hatte keine Ahnung, daß man mir nachſtellen könne —"

„Wußte niemand darum, daß Sie ſo bedeutende Summen bei ſich führten?"

„Nein. Außer dem Baron — niemand."

„Erzählen Sie weiter."

„Als ich das Raſcheln hörte, ſah ich hin nach der Stelle, wo das Geräuſch herkam. Aber ehe ich in der unſicher machenden Dämmerung etwas erkennen konnte, fühlte ich mich hart am Arme gefaßt, derb geſchüttelt und ſogleich niedergeworfen."

„Fielen Sie von der Erſchütterung, die Ihnen der Schreck und das unvorhergeſehene harte Anfaſſen verurſachte, oder wurden Sie wirklich niedergeworfen?"

„Ich glaube — ich fiel mehr, als daß man mich niederwarf," ſagte der Inſpector etwas verlegen.

„Nun? Und wann bekamen Sie die Stichwunde?"

„Das weiß ich gar nicht. Ich habe gar keinen Schmerz gefühlt. Ich ſchrie heftig auf und fragte ſehr laut: Was wollen Sie von mir? Dabei verwirrten ſich die Gegenſtände vor meinen Blicken und

Digitized by Google

ich ſah nur noch, daß der Mann in's Gebüſch zurückſprang.“

„Nun, dabei können Sie mindeſtens bemerkt haben, ob der Räuber groß oder klein geweſen iſt.“

„Mir kam er groß, ſehr groß vor, allein die Dämmerung vergrößerte dergeſtalt die Gegenſtände, daß ich zwei Kerle zu ſehen vermeinte.“

„Ihre Furcht half wohl der Dämmerung auch etwas nach,“ ſagte der Criminalrath lächelnd.

„Ja, ich geſtehe, daß ich furchtbar ängſtlich war. Mir iſt aber auch in meinem ganzen Leben dergleichen noch nicht paſſirt.“

„Das glaube ich wohl. Erinnern Sie ſich nun nicht, ob Sie Ihre Brieftaſche noch beſaßen, als der Mann im Gebüſche verſchwand?“

„Ach, an die Brieftaſche habe ich gar nicht eher wieder gedacht, als bis der Baron darnach fragte. Sie fand ſich ja auch in meinem Rocke ganz glatt zugeſchloſſen, wie immer. Doch — halt — mein Herr, da fällt mir etwas ein —“

„Nun? in Bezug auf die Brieftaſche?“

„Ja wohl. Es iſt aber nur eine Vermuthung! Als ich mich endlich emporraffen wollte, da bemerkte ich erſt, daß ich verwundet war, und verſank in eine

halbe Bewußtloſigkeit, worin ich jedoch, wie ich bestimmt weiß, mehrmals tief ſtöhnte. Bei mir hatte ſich der Mann nicht lange aufgehalten, doch lange genug, um mir die Brieftaſche aus der Bruſttaſche des Paletots ziehen zu können. Als ich aber ſo halb bewußtlos da lag, da merkte ich plötzlich wieder eine menſchliche Berührung. Eine Hand ſtrich über mich hin und — ja, ich erinnere mich lebhaft — immer gewiſſer wird es mir — ich fühlte, daß man mir etwas in meine Bruſttaſche ſteckte. Gleich darauf verging mir die Beſinnung.“

„Sie glauben alſo, daß man die Brieftaſche mitgenommen, geleert und Ihnen dann wieder eingeſteckt habe?“

„Ich glaube und meine dies nicht bloß, ich weiß es jetzt ganz gewiß.“

„Es war doch ein großes Wageſtück und hatte gar keinen Zweck?“

„Verlaſſen Sie ſich darauf, es iſt ſo. Vielleicht hat man gefürchtet, die Brieftaſche, welche meinen Namen trägt und ſehr kenntlich iſt, mitzunehmen.“

„Ei, da wäre ein Schwefelhölzchen genug geweſen, um jede Entdeckung zu verhindern.“

Gerſtenberg antwortete darauf nicht, ſondern ver-

Digitized by Google

sank in ein leichtes Nachdenken. Dann sagte er in einem sehr bestimmten Tone:

„Ich weiß jetzt ganz gewiß, daß nochmals jemand bei mir gewesen ist und mich mehrmals berührt hat. Derselbe kam bei seiner Beschäftigung mit der Brieftasche an meine linke Schulter, was mich sehr schmerzte und woraus ich schloß, daß dort meine Wunde sein mußte. Der Mörder ist also jedenfalls zurückgekehrt, da nur er die Stelle sogleich finden konnte, wo ich lag.“

„Würden Sie den Mann, seiner Größe und seiner äußern Erscheinung nach, wohl wieder erkennen können? Besonders wenn er, von Ihnen abgewendet, rasch davonginge?“

„Genau weiß ich das nicht,“ entgegnete zögernd der junge Mann, „aber ich muß Ihnen gestehen, mir schwebt mehr ein männliches Bild von entschieden vornehmem Wesen vor, als ein Mann aus dem gemeinen Volke.“

Der Criminalrath stutzte merklich und hob den Kopf etwas höher.

Im Cabinette nebenan hörte man einen unterdrückten Ruf des Schreckens und die halblaut geflüsterten Worte:

Digitized by Google

„Ach Gott — er ist es gewesen!“

Wirklich diese Bemerkung verdächtigte den Lohgerber Meier um ein Bedeutendes mehr als alles, denn ein so entschieden stattlich vornehmes Wesen fand man selten bei einem Manne aus dem Handwerksstande, und den Criminalrath selbst hatte seine Persönlichkeit sehr frappirt.

„Wissen Sie, daß man einen Mann aus der Stadt als verdächtig verhaftet hat?“

„Ja, man hat es mir gesagt.“

„Kennen Sie den Mann?“

„Nein!“

„Wurde er Ihnen jemals beschrieben?“

„Nein!“

„Hatten Sie die Besinnung schon ganz verloren, als Sie gefunden wurden?“

„Ja. Aber als ein Mensch an meinen Fuß stieß und gleich darauf laut aufschrie: Herr Jesus, mein Heiland, hier liegt ein Todter! da erkannte ich doch die Stimme des Papiermüllers Seidel und dankte im stillen Gott, daß er diesen braven Mann gesendet hatte. Darnach verlor ich das Bewußtsein völlig und kam erst wieder zu mir, als ich hier im Schlosse angelangt war.“

Digitized by Google

„Ich will Sie heute nicht weiter aufregen, liebſter Inſpector, da ich nun das Nöthigſte weiß. Wenn Sie wieder ganz hergeſtellt ſind, ſo werde ich Sie bitten laſſen in Hamſtedt zu erſcheinen.“

Gerſtenberg gab ihm ſeine Zuſage, dort gern ſeine weitern Erklärungen zu machen.

Nachdem dieſe Ausſage gehörig unterſchrieben und ihre rechtskräftige Sicherheit feſtgeſtellt war, ſchritt der Criminalrath zu den weitern Vernehmungen der Perſonen, die bei dem Auffinden und Herſchaffen des Inſpectors zugegen geweſen waren. Man bemerkte in allen dieſen Verhören eine ganz beſondere Aufmerkſamkeit des Inquirenten auf die erſte Entdeckung: daß Geld fehle. Aber die grundehrlichen Mienen, ſo wie das ganze Verhalten dieſer Perſonen, erſtickten ſchon im Keime den Verdacht, daß erſt ſpäter der Raub vollführt ſei.

Am Nachmittag waren alle Geſchäfte im Schloſſe abgethan und nachdem die Gerichtsperſonen noch die zerſtochenen Kleidungsſtücke, die von dem gefloſſenen Blute ganz ſteif ſtanden, in Beſchlag genommen hatten, ſetzten ſie ſich in ihren Wagen und fuhren ſchnurſtracks nach Oſterleben.

Hier erregte ihre Ankunft einen wahren Aufſtand.

Digitized by Google

Von einem Zuge von Leuten, zwar ehrerbietig, aber sehr beharrlich begleitet, gingen sie zuerst in das Haus der Meier'schen Brüder, um eine Haussuchung anzustellen. Sie fanden nichts, gar nichts, obwohl die Entfernung Gottfried's doch sehr jäh geschehen war und er weder mit einem seiner Brüder, noch mit einem andern Hausgenossen eine Verabredung hatte treffen können.

Das versetzte den Criminalrath in ein kleines Staunen und führte ihn zu seiner ersten Ansicht, daß Gottfried nicht der Thäter sei, zurück. Das unverkennbare Gepräge eines festen, aber ruhigen Sinnes, welches Gottfried's ganzes Wesen trug, hatte ihn gleich anfangs überrascht, und wenn er auch im Verlaufe der Untersuchung an so manche Scrupel gestoßen war, die allerdings gegen Gottfried Zeugniß geben konnten, wenn er auch die Festigkeit seines Sinnes in eine eigensinnige Verschlossenheit und in ein unangenehm wortkarges Verhalten übergehen sah, so wie sein Inquirent schärfer auf ihn eindrang, so regte sich doch immer ein gewisses Gefühl in ihm, das diesen Menschen von der Schuld frei zu sprechen suchte. Aber die Aussage Gerstenberg's häufte wieder den Verdacht. Hätte man das Mindeste gefunden, was an die blutige

Digitized by Google

That erinnern mußte, hätte man Papiergeld vorgefunden oder eine gewiſſe Unruhe an den Brüdern gemerkt, ſo wären die Verdachtsgründe geſtiegen. So aber herrſchte eine Ruhe und eine Ordnung in dem Hauſe, als ſei gar nichts geſchehen, was ſtören könne. Die finanziellen Verhältniſſe waren in der beſten Ordnung. Das Lohgerbergeſchäft ging unter der Leitung des ehrlichen Altgeſellen, der es ſchon die drei Jahre über beaufſichtigt hatte, ruhig ſeinen Gang. Der junge Schuhmacher hatte ſich gemüthlich eine kleine Werkſtatt an dem einen Fenſter der großen Stube aufgeſchlagen, während ſein Bruder Theodor auf einem Tiſche ſeine Schreib- und Zeichenmaterialien ausgebreitet hatte. Beide Brüder beantworteten die an ſie gerichteten Fragen beſtimmt und ſehr beſcheiden, aber man hörte es ihren Antworten an, daß ſie eine viel zu große Liebe und eine viel zu hohe Achtung vor ihrem älteſten Bruder hatten, um zu glauben, daß er ſolcher Thaten fähig ſei.

Der Eindruck des ganzen Hauſes und ſeiner Bewohner war offenbar ein günſtiger, bis zu dem Momente, wo der Criminalrath nach dem gewöhnlichen Meſſer Gottfried's fragte und es zu ſehen verlangte.

Karl holte es herbei und ſagte treuherzig:

Digitized by Google

„Es ist mir aufgefallen, daß mein Bruder das Messer nicht mitgenommen hat, da er es gewöhnlich in der Tasche bei sich trägt.“

Der Criminalrath untersuchte das Messer genau und fragte angelegentlich, ob es seitdem gebraucht sei. Man verneinte es und der Actuar nahm es auf einen Wink des Criminalrathes und entfernte sich damit. Während jener fort war, ließ dieser die Schneiderfrau vorführen und sich alle jene Umstände, die sie damals dem Sergeanten mitgetheilt hatte, wiederholen. Gerade als sie mit ihrer Erzählung fertig war, trat der Actuar wieder ein und sagte lakonisch: „Es paßt auf's Haar!“

Der Criminalrath schloß nun mit einiger Eile die Verhandlungen und verfügte sich mit seinem Actuar in's Goltermann'sche Haus. Er fand dort niemand als den alten Großvater und Katharinen. Aber das waren gerade die Personen, welche er suchte. Zuerst bleichte der Schreck die Wangen des jungen Mädchens, denn sie hatte, wie alle Frauenzimmer, einen heillosen Respect vor allen Gerichtsverhandlungen; dann faßte sie sich und nahm sich vor, nur auf die an sie gerichteten Fragen zu antworten. Der Großvater schien sich ein Gleiches vorgenommen zu haben. Seine Ant-

Digitized by Google

worten verriethen nichts von dem, was er fürchtete und hoffte, sondern stellten nur erzählend die Einwirkung des Ereignisses auf die Hochzeitsgäste dar. Als der Inquirent fragte: Sie hatten ja wohl den Inspector zur Hochzeit gebeten? Da antwortete er gleichmüthig:

„Ich nicht, mein Herr Rath. Ich kenne den Herrn fast gar nicht. Darüber kann Ihnen Katharine am besten Auskunft geben.“

Nun wendete sich der Criminalrath an das junge Mädchen, das sehr ernsthaft dastand.

„Kennen Sie den Inspector genauer?“

„Ich habe ihn zweimal in der letzten Zeit und einmal im Monat Mai, wo er erst in unsere Gegend kam, gesehen.“

„Es ist also kein Verhältniß zwischen Ihnen und ihm, das irgend jemand unangenehm sein könnte.“

„Nein. Ich stehe mit ihm in gar keiner Berührung.“

„Sie hätten ihn eingeladen, sagt er.“

„Da übertreibt der Herr Inspector. Die Worte weiß ich nicht mehr genau, allein so viel ist mir erinnerlich, daß er Lust zu tanzen bezeigte und daß ich

Digitized by Google

darauf entgegnete: er ſolle mit hineinkommen, es würde dem Vater eine Ehre ſein.“

„Wer hörte das?“

„So viel ich weiß, niemand. Ich ſtand mit ihm auf dem Feldfußſteige.“

„Ging niemand vorüber?“

„Nein.“

„Begegnete Ihnen niemand?“

„Nein.“

„Vermißten Sie den Lohgerber Meier ſogleich nach Ihrer Rückkehr?“

Katharine verfärbte ſich und blieb die Antwort ſchuldig. In ihrer Bruſt erhob ſich ein Kampf, worin die Angſt vor einer Unvorſichtigkeit mit der Wahrheit rang.

„Haben Sie mich nicht verſtanden?“ fragte der Criminalrath ſtrenger.

„O ja. Aber ich ſann nach, wann ich zuerſt entdeckt habe, daß er nicht mehr da ſei. Ich glaube, es fiel mir gleich auf, als ich zurückkam. —“

„Hatten Sie einen unbeſtimmten Verdacht bei dieſer Entdeckung?“

„Gott bewahre mich! Es iſt gar nicht gegen die Sitte, daß die jungen Leute ſich ein Stündchen von

Digitized by Google

dem Lustgelage einer Hochzeit zurückziehen und nach Hause gehen.“

„Aber doch riefen Sie mit Entsetzen den Namen Gottfried?“

„Das weiß ich selbst nicht, wie ich dazu gekommen bin.“

„Sind Sie wohl ganz wahr bei dieser Aussage?“

Katharine sah furchtlos in das Auge des Fragenden und antwortete:

„Gott verzeihe mir, wenn ich durch diesen unglückseligen Ausruf den Verdacht gegen den besten Menschen auf der Welt geweckt habe.“

„Welchen Verdacht denn?“

„O, Herr Rath, ich kann es doch wohl, ohne besondere Klugheit, errathen, daß Gottfried Meier nicht zum Spaß nach Hamstedt geführt ist und daß Sie mich nicht zum Vergnügen hier examiniren.“

„Nun, so können Sie auch eben so gut wissen, daß die größte Offenheit hier mehr nützt als schadet.“

„Ich will Ihnen ja alles gern sagen, was ich weiß.“

„Kennt Meier den Inspector Gerstenberg?“

„Das weiß ich nicht. Ich habe nie mit ihm von Gerstenberg gesprochen.“

Digitized by Google

„Nun habe ich Sie nur noch über einen Punkt zu befragen. Hat Ihnen Gerſtenberg erzählt, daß er Geld bei ſich habe?“

„Ja.“

„Hat er Ihnen geſagt, wie viel?“

„So viel ich mich erinnere, nein.“

„Hat das jemand gehört?“

„Wir ſtanden allein auf dem Feldfußſteige.“

„Haben Sie es niemand erzählt?“

„Ja, meinem Großvater.“

„Wann geſchah das?“

„Gleich nachdem ich wieder in's Haus getreten war.“

„Konnte das jemand hören?“

„Das kann möglich ſein —. Ich weiß nur, daß wir in der Ecke des Hausflures ſtanden, wo die Küchenthür iſt.“

„Wer war in der Küche?“

„Niemand, ſo viel ich weiß.“

„Und Sie ſahen in Ihrer Nähe niemand?“

„Bewahre. Sonſt wäre ich dort fortgegangen, denn mein Großvater machte mir Vorwürfe darüber, daß ich den jungen Herrn eingeladen habe.“

„Warum machte er Ihnen deshalb Vorwürfe?“

Digitized by Google

„Er meinte, es sei für ein junges Mädchen unschicklich.“

„Und bei dieser Gelegenheit erzählten Sie ihm von dem Gelde?“

„Ja. Er wollte den Inspector aufsuchen, um die Einladung auf sich zu nehmen. Da sagte ich ihm: Gerstenberg trüge erst Geld nach Hause.“

„Wie lange vorher war dies Gespräch, bevor die Nachricht seines Anfalles eintraf.“

„Kaum eine Viertelstunde nachher kam der Vetter Seidel und machte Spectakel.“

„Wie lange geht man bis zu der Stelle, wo Gerstenberg lag.“

„Auf dem nächsten Wege eine Viertelstunde.“

Er fragte noch Einiges über die Entfernungen und sagte dann ernst:

„Ich will wünschen, daß Sie mir in allen Stücken soweit wie nur möglich die Wahrheit gesagt haben, denn ich wiederhole Ihnen, diese Sache kann durch die rückhaltloseste Offenherzigkeit nur gewinnen.“

Katharine sah nachdenklich vor sich nieder. Es regte sich ein Gefühl in ihrer Brust, das ihr zuschrie: Vertraue dich dem Manne, er meint es gut und wird Euch helfen. Aber dann wachte die Angst wieder

Digitized by Google

auf, die ihr in dem Inquirenten den Quälgeist Gottfried's zeigte, und sie drängte die Worte der Wahrheit gewaltsam zurück. Wie sehr Unrecht sie hatte, vor dem die Wahrheit zu verhehlen, der sie von Gottes- und Rechtswegen von ihr fordern konnte, das wird sich bald zeigen. — — —

Mit dem Messer, dem einzigen vorgefundenen Beweise, in der Hand, empfing am nächsten Tage der Criminalrath in Hamstedt den Angeschuldigten im Verhörzimmer. Gottfried sah bleicher aus als sonst, aber eine feste Entschlossenheit und eine ruhige Ergebung leuchtete aus seinem Auge. Sein Richter begrüßte ihn freundlich und sagte ihm:

„Von dem Inspector Gerstenberg kann ich Ihnen die besten Nachrichten bringen — er ist ziemlich hergestellt."

„Gott sei Dank," entgegnete Gottfried.

„Warum danken Sie Gott dafür?"

„Weil mit seiner Genesung doch hoffentlich meine Haft ein Ende nehmen wird."

„Wer weiß," sagte gleichgültig der Criminalrath. „Es haben sich doch noch verschiedene Indicien gegen den, der den Stich auf den Inspector führte, herausgestellt. Nun — Sie werden das am besten wissen?"

Digitized by Google

„Ich weiß nichts, mein bester Herr Rath.“

„Der Inspector hat viel Geld bei sich gehabt —“

„Nun!“ fragte Gottfried gespannt und seine Augen wurden größer.

„Nun, das ist natürlich von dem Mörder mitgenommen —“

„Allmächtiger Gott! —“ schrie der arme Mensch ganz außer sich — „und das soll ich gethan haben“ — setzte er dumpf hinzu. Seine Brust arbeitete fürchterlich — kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn — er rang nach Fassung, aber ein Thränenstrom stürzte aus seinen Augen.

Der Criminalrath trat, im höchsten Grade bewegt, zu ihm heran und legte die Hand auf seinen Kopf. Als was sollte er diese Erregung betrachten? War sie ein Beweis seiner Schuld? Oder beugte ihn dieser schmähliche Verdacht?

Es vergingen mehrere Minuten, ohne daß Beide ein Wort sprechen konnten.

„Herr, mein Gott — ich beuge mich dieser Schmach —“ flüsterte endlich Gottfried vor sich hin. „Das — das ist fürchterlich —!“

„Erleichtern Sie Ihr Herz, Meier,“ sprach im

Digitized by Google

Tone des höchſten Wohlwollens der Rath und reichte ihm die Hand.

Gottfried griff darnach und drückte ſie heftig zwiſchen der ſeinen. Dann richtete er ſeine Augen voll und groß auf den Mann, der ſo gütig gegen den vermeinten Verbrecher ſein konnte. In ſeinem Geſichte malte ſich ein harter Kampf; es verrieth ſich in dem ganzen Ausdrucke ſeiner Blicke das Bedürfniß, ein Geheimniß von dem Herzen los zu werden, eine drückende Laſt von der Bruſt zu ſchütteln. Eine volle Minute währte dieſer Kampf — ſeine Geſtalt richtete ſich unwillkürlich ſtolzer auf und ſein Auge begann zu glänzen. Da ſtrich plötzlich wie ein ſengender Blitzſtrahl eine Erinnerung durch ihn hin — er legte die Hand an die Stirn, dann wurde er todtenblaß.

Der Criminalrath war ein viel zu erfahrner Mann, um nicht zu merken, daß der günſtige Augenblick zu einem Bekenntniß vorüber ſei.

„Alſo, Sie wollen es darauf ankommen laſſen,“ ſagte er etwas zurücktretend und den Blick ſcharf auf ihn richtend, „Sie wollen es wirklich darauf ankommen laſſen, daß ich Sie durch Beweiſe überführe?“

„Ich muß es darauf ankommen laſſen,“ murmelte Gottfried mit zuſammengebiſſenen Zähnen. „Ich muß!

Digitized by Google

Mein Unglück iſt größer, als Sie denken, mein Herr! Ich muß alles tragen, was man über mich verfügen wird. Was thut es denn auch nun noch für Schaden — ich bin fertig mit dem Leben —. Vielleicht wäre es gut geweſen —.“ Er brach ab, ſenkte ſeinen Kopf tiefer nieder und ſetzte mit einem erſchütternd traurigen Tone hinzu: „Machen Sie mit mir, was Sie wollen, ich bin auf alles gefaßt, aber — ich weiß von nichts!“

Nach dieſer Erklärung blieb dem Rathe nichts weiter übrig, als das gewöhnliche Verhör beginnen zu laſſen und ihm das Meſſer mit der Frage: ob es das ſeine ſei, vorzulegen.

Gottfried erkannte es an und hörte ziemlich ſtumpfſinnig zu, als ihm darauf durch die genau paſſenden Schnitte in den Kleidungsſtücken bewieſen wurde, daß mit demſelben der Stich geführt ſei. Sein Geiſt ſchien ſich in ſo traurigen Grübeleien verſenkt zu haben, daß ihm alles gleichgültig war, was mit ihm vorgenommen wurde. Er gab jedoch nicht die geringſte Blöße in ſeinen Erklärungen, verwickelte ſich nicht ein einzig Mal in ſeinen Antworten, ſondern beſchränkte ſich faſt ganz auf ſo kurze und beſtimmte Verneinungen, daß ihm gar nicht beizukommen war. Er bewies in ſeinem

Digitized by Google

Verhalten deutlich, daß selbst der beste Mensch ganz falsche Begriffe von Recht und Unrecht haben und auf einer einmal gefaßten Meinung eben so beharrlich wie eigensinnig verharren kann.

Die gerichtlichen Verhandlungen nahmen ganz in der Weise, wie die eingeschalteteten Verhöre zeigen, ihren Fortgang. Es gelang dem Criminalrathe nicht, auf Gottfried einzuwirken; weder die nach und nach sich häufenden Beweise, noch die schlauesten Fragen brachten ein anderes Resultat hervor als seine einfache Erklärung:

„Ich muß alles tragen, was Sie mir aufbürden, allein ich weiß von nichts.“

Zu jeder andern Zeit, bei jeder andern Untersuchung würde der Rath in Entrüstung über eine solche Hartnäckigkeit aufgeflammt sein, aber ein seltsamer, immer gleichbleibender Zug des Mitleidens besänftigte jede Zorneswallung und veranlaßte ihn zu einer großen Milde gegen den jungen Mann, der von Tag zu Tag trauriger und gebeugter erschien.

Es war nach ganz kurzer Zeit alles festgestellt, was nur zur Beweisführung gegen Gottfried dienen konnte. Sachverständige bekundeten, daß die Schnitte

Digitized by Google

in den Kleidungsstücken ganz ohne Zweifel von dem Messer herrührten, das Gottfried als das seine anerkannt hatte. Mehrere Leute beschworen es, daß sich dieser fast zur selben Minute dort befunden haben müsse, wo der Mordanfall geschehen sei, und es blieb nun nur noch eine Confrontation des Inspectors mit Gottfried übrig, um die Entscheidung und den Schluß dieser trübseligen Untersuchung herbeizuführen.

Gerstenberg hatte diese Confrontation immer noch hinauszuschieben versucht. Jetzt endlich trieb ihn eine wiederholte und dringende Aufforderung des Hamstedter Inquisitoriats zu dem lange gefürchteten Schritte, der ihn in die unangenehme Nothwendigkeit versetzte, einem Menschen nahe zu kommen, welcher so bösartige Gesinnungen gegen ihn gezeigt hatte und der ihn zwang, mit seiner entscheidenden Erklärung das Glück eines ihm ganz unbekannten Menschen zu gefährden.

Er kam zeitig in Hamstedt an. Seine Sorge trieb ihn sogleich zu dem Criminalrathe, dem er mit unverkennbarer Zaghaftigkeit von neuem versicherte, wirklich nichts Gewisses gesehen zu haben. Der Criminalrath sprach ihm Muth ein und versprach, die Confrontation so schonend wie möglich einzurichten, aber er verlangte ernst sein Ehrenwort, daß er der

Digitized by Google

ſtrengſten Wahrheit gemäß ſeine Erklärung abgeben ſolle.

Nachdem Gerſtenberg dies verſprochen hatte, verabredete man ſich, daß auf ein gegebenes Zeichen mit der Klingel Gerſtenberg nach kurzer Friſt unangemeldet eintreten und vorgeben ſolle: er habe nothwendig mit dem Rathe zu ſprechen.

„Weiter haben Sie nichts nöthig zu ſagen und zu thun," ſprach der Rath. „Ich werde Sie erſuchen einen Augenblick zu warten und Ihnen dabei Gelegenheit geben, den Gang und die Haltung des Meier in verſchiedener Art betrachten zu können."

Gerſtenberg war mit dieſem Vorſchlage zufrieden und ging getröſteter zurück in ſeinen Gaſthof, um dort die beſtimmte Stunde des Verhörs abzuwarten.

Während der Zeit rüſtete ſich Gottfried zu demſelben mit weit weniger Sorge und Furcht als ſein Gegner. Ganz ahnungslos legte er dieſelben Kleider, die er bei ſeiner Verhaftung getragen hatte, an und glaubte der Vorſpieglung des Gefangenaufſehers, als dieſer als Grund dieſer Abweichung von den gewöhnlichen Gebräuchen angab: ſeine Gefangenkleider ſollten unterdeß gereinigt werden.

Das Verhör begann. Obwohl Gottfried den Rath

Digitized by Google

ernſter als ſonſt fand, ſo brachte ihn doch auch dieſer Umſtand nicht im entfernteſten auf die Vermuthung, daß dieſes Verhör im Stande ſei, einen bedeutenden Einfluß auf ſein ferneres Schickſal zu haben. Er beantwortete alle Fragen wie ſonſt, gab nichts zu, ſchüttelte bei allen Ermahnungen zur Wahrheit nur traurig den Kopf und reizte endlich dadurch den Richter zu dem eigentlich auch von ihm gefürchteten Schritt der Entſcheidung.

Noch einmal forderte ihn der Rath auf, ſich ihm anzuvertrauen — dann griff er zur Klingel und gab das Signal, doch ſo, daß Gottfried nichts davon ſah.

Mit welcher Spannung jetzt der Criminalrath und ſelbſt ſein weniger dabei intereſſirter Actuar den armen Gottfried beobachtete, das läßt ſich denken. Aber auch dies vergebens. Denn dieſer ſah, ohne irgend ein Zeichen von Erſchrecken, plötzlich einen jungen und eleganten Herrn eintreten und auf den Rath zugehen. Er hörte ohne den geringſten Argwohn die wenigen Worte, die zwiſchen beiden Herren gewechſelt wurden, denn er erkannte den Inſpector, den er niemals in der Nähe geſehen hatte, deſſen Stimme von ihm nur ſo flüchtig gehört war, durchaus nicht wieder.

Schon begannen die Gerichtsperſonen aus der un-

Digitized by Google

geſtörten Seelenruhe des Inculpaten die vortheilhafteſten Schlüſſe zu ziehen, ſchon triumphirte der Rath, daß ſeine innere Stimme ihn nicht betrogen habe, als ſie mit Widerwillen dieſen Mann eines Verbrechens ſchuldig glauben ſollte, da wendete ſich der Inſpector, der nur mühſam eine gewiſſe gleichmüthige Haltung beizubehalten ſuchte, nach der Seite um, wo Gottfried mit etwas gebeugtem Kopfe zwar, aber doch mit dem Anſtand daſtand, der ihm ganz unverkennbar von Natur eigenthümlich war.

Der Blick des Rathes ſuchte in dieſem Momente den Eindruck zu erlauſchen, den der Gefangene auf Gerſtenberg machen würde, und da ſank ſeine Hoffnung in tauſend Trümmern zuſammen, denn dieſer verrieth in ſeinem jähen Erblaſſen, in dem unwillkürlichen Zurücktreten und in dem ſtarren Blicke der Ueberraſchung, daß hier gar kein Zweifel mehr aufkommen könne.

Der Rath griff ſchnell nach dem Klingelzuge und ſagte zu Gottfried, als der Gefangenwärter in der Thür erſchien:

„Treten Sie ab. Ich muß einen Augenblick mit dieſem Herrn allein ſein.“

Digitized by Google

Gottfried ging und Gerſtenberg's Auge folgte ihm mit allen Anzeichen einer innern Ueberzeugung.

„Er iſt es! Wahrhaftig — er iſt es!“ rief er ſchaudernd, als die Thür ſich hinter ihm geſchloſſen hatte. „Das iſt das Bild, welches mich noch jetzt immerfort in meinen Träumen verfolgt! Dieſe Geſtalt ſah ich bei mir ſtehen, als ich auf das Geräuſch im Gebüſche meinen Blick ſeitwärts wendete — ja! Ja, ich kann auf Ehre verſichern, dieſer war der, welcher mich meuchlings überfiel.“ Er bedeckte ſein Geſicht mit beiden Händen, um die ſichtliche Beſtürzung, worein er durch dieſe unerwartete Erſcheinung verſetzt war, zu verbergen. Sein ſchwaches, faſt unmännliches Gemüth befand ſich in einer Aufregung, die an abergläubiſche Furcht grenzte.

„Und Sie ſind überzeugt,“ begann der Rath nach einer ziemlich langen Pauſe mit tief bewegtem Tone, „Sie ſind feſt und unerſchütterlich überzeugt, daß er es iſt?“

„Ja! Ja! Der und kein Anderer.“

„Würden Sie auch des Stimmentones ſich erinnern?“

„Ja,“ rief Gerſtenberg ſehr lebhaft. „Seit dem Augenblicke, wo ich in Wirklichkeit geſehen habe, was

Digitized by Google

mir bis dahin nur als Traumgestalt vorschwebte, seit dem Augenblicke erinnere ich mich an alles! Seine ganze Rede, die er an mich richtete, bestand zwar nur in den zwei Worten, welche er auf meinen Ausruf: was wollen Sie von mir? antwortete: „Dein Herzblut!" Aber der Ton war so ausdrucksvoll, so klingend, daß ich gewiß auch diese Stimme wieder erkennen werde."

„Aber, mein Himmel, davon haben Sie mir ja kein Wort bis jetzt gesagt? Warum verhehlten Sie das?"

„Herr Rath, ich hielt ja alles für einen Traum, für einen Fiebertraum, den ich mit geheimem Schrecken sich oft wiederholen sah in meinem nächtlichen Schlummer."

Der Rath seufzte, denn die Stimme des Gefangenen hatte allerdings jene ergreifende, ausdrucksvolle Tiefe, die man nicht wieder vergißt, wenn man sie einmal gehört hat. Er befahl den Gefangenen wieder hereinzuführen.

„Kennen Sie diesen Herrn?" fragte er gleichgültig. „Erinnern Sie sich nicht, Meier, ihn je gesehen zu haben?"

Gottfried hätte nicht der denkende Mensch sein

Digitized by Google

müſſen, der er war, um nicht ſogleich zu wiſſen, wen er vor ſich ſehe. Er benutzte die kurze Secunde, welche ihm ſein prüfendes Anſchauen verſtattete, um ſeiner Stimme die nöthige Feſtigkeit zu geben.

„Dieſen Herrn?“ fragte er dann.

Gerſtenberg zuckte zuſammen und rief, voreilig gemacht durch ſeine Ueberraſchung, aus:

„Jetzt ſchwöre ich darauf, daß dieſer es war!“

Gottfried ſenkte die Augen. Ein furchtbarer Schmerz verzog ſeine ſonſt ſo ruhigen Geſichtszüge.

„Nun?“ fragte der Rath etwas barſcher. „Nun? Kennen Sie ihn?“

„Ich vermuthe, daß es der Inſpector Gerſtenberg iſt, den ich beraubt haben ſoll!“ entgegnete Gottfried mit dumpfem Tone. „Aber, mein Herr —“ ſetzte er hinzu, plötzlich vortretend, ſo daß der Inſpector in einer Anwandlung von Schreck und Furcht bis zum Fenſter zurückwich, „aber — es ſoll mich die gräßlichſte Vergeltung treffen, — ich will die furchtbarſten Qualen auf mein Haupt rufen — wenn ich einen Pfennig Ihres Geldes in meinen Händen gehabt habe. Machen Sie, was Sie wollen ! Sie ſelbſt wiſſen, daß wir uns nie im Leben begegnet ſind —! Ich bin zu jeder Strafe bereit! Aber ich werde nie etwas

Digitized by Google

Anderes über dieſe Lippen bringen können, als — ich weiß nichts! Gott möge mir gnädig ſein!"

Gerſtenberg zitterte ſichtlich bei dieſem erſchütternden Ausrufe, der das Gepräge der vollſten Wahrheit trug; allein er ſagte trotzdem noch mehrere Male:

„Es thut mir leid! Wahrhaftig es thut mir von Herzen leid, lieber Meier — aber Sie ſind es geweſen! Bei Gott im hohen Himmel — Sie ſind es geweſen, der mich angefallen hat!"

Der Criminalrath fand dieſen Zeitpunkt geeignet, nochmals mit den eindringlichſten Aufforderungen und mit den ernſteſten Ermahnungen zur Wahrheit auf Gottfried einzugehen, um ihn zu einem Geſtändniſſe zu bewegen.

Vergebens! Es machte keinen Eindruck auf ihn, ob ihm der Rath für den Fall eines offenen Bekenntniſſes eine mildere Strafe verhieß oder ob ihm Gerſtenberg in ſeiner Gutmüthigkeit die Hand darbot zur Vergebung. Er verſank in ein tiefes Nachdenken, eine Art Verzweiflung malte ſich in ſeinem ſehr ſprechenden Mienenſpiel, aber er ſagte nicht eine Sylbe, die zur Aufklärung ſeines mehr als ſonderbaren Betragens hätte dienen können.

Nachdem alles erſchöpft war, was eine menſchliche

Digitized by Google

Zunge an Ueberredung nur darbieten kann, ließ der Criminalrath ihn wieder abführen, und die beiden Herren tauschten nun ihre Meinungen über den seltsamen Charakter dieses Mannes aus.

„Ich gäbe wer weiß was darum," rief der Rath, „wenn ich ihn begreifen und wenn ich seinen starren Willen beugen könnte."

„Und ich," sagte Gerstenberg gutmüthig, „ich wollte das Geld, das mir entwendet ist, gern aus meinen Mitteln ersetzen, wenn ich es ungeschehen machen könnte. Was hat den Mann veranlaßt mich anzugreifen, wenn er es wirklich nicht des elenden Geldes wegen gethan hat? Ich bin erst seit kurzer Zeit in dem Dienste des Barons und habe gar keine Gelegenheit gehabt, irgend einen Menschen so arg zu kränken, daß er sich blutig rächen möchte. Auch, glaube ich, sind wir über dies Zeitalter der wilden Leidenschaftlichkeit hinaus —"

„Nicht ganz, bester Inspector," unterbrach ihn der Rath. „Im Volke herrscht noch ein wildes Feuer, und mir scheint die Natur dieses Meier ganz geeignet, in so tolle Flammen auszubrechen, daß er alles, alles vergessen kann."

„Ich habe ihn vorher nie gesehen!"

Digitized by Google

„Das eben erſtickt jeden Verdacht zu eigenmächtiger Selbſthülfe.“

„Wenn ich ihm eine Geliebte abwendig gemacht hätte,“ ſagte der Inſpector mit Lächeln und in einem etwas leichtfertigen Tone, „aber ich habe gar kein Liebesverhältniß in dieſer Gegend angeknüpft.

„Mein erſter Gedanke ging auch dahin,“ entgegnete der Rath ernſthaft, die leichtfertige Miene Gerſtenberg's betrachtend, „und zwar fiel mir der Umſtand in Ihrer Erzählung auf, daß Sie mit dem ſehr ſchönen Mädchen, der Katharine Goltermann geſprochen hatten, allein es wurde mir jede Spur durch die ganz kalte Haltung dieſes Mädchens abgeſchnitten. Katharine zeigte weder Intereſſe für Sie, noch beſonderes Wohlwollen für den Meier. Darnach mußte ich annehmen, daß nur der Zufall das Mädchen dazwiſchen gebracht hat.“

„Ich habe Käthchen nur dreimal geſehen.“

„Das ſagt ſie auch. Nun — die Sache geht zum Schluß. Seine Strafe wird, nach den heutigen Auftritten, die denn doch ſtarke Beweiſe gegen ihn enthalten, nicht gering ſein und er hat ſich die Verſchärfung ſelbſt zuzuſchreiben. Es wäre nach einem offenen Bekenntniſſe wohl möglich geweſen Milderungs-

Digitized by Google

gründe für ihn aufzufinden. Diese Gnade hat er sich durch sein starrköpfiges Leugnen verscherzt.“

Gerstenberg ritt sehr gedankenvoll heim. Seine Einbildungskraft beschäftigte sich immerwährend damit, Ursachen zu der That Gottfried's aufzusuchen, die den Raub des Geldes ausschlössen. Es drangen sich ihm allerhand Gründe auf, aber bei näherer Beleuchtung fielen sie als unhaltbar ganz zusammen, und er kam darauf zurück wie alle andern Leute, daß Gottfried Kundschaft von der Summe erhalten haben müsse, die er bei sich getragen, und daß die Begierde, reich und angesehen werden zu wollen, den Satansgedanken in ihm geweckt habe.

Durch Gerstenberg verbreitete sich die Nachricht von dem traurigen Schluß der Untersuchung bald allenthalben. Auch die Brüder Gottfried's erhielten sie sogleich nach seinem Wiedereintreffen auf dem Schlosse durch den Papiermüller.

Auf Theodor machte sie nur wenig Eindruck, während Karl ganz außer sich gerieth und weder essen noch trinken wollte.

„Es ist unangenehm,“ sagte der Erstere mit etwas verächtlichem Tone, „daß in unserer sonst so

Digitized by Google

hochgeachteten Familie solch ein Scandal geschehen muß. Was würden die Eltern dazu sagen —"

„Schweig nur! Schweig nur!" rief der Schuhmacher heftig. „Jedes Deiner Worte ist ein Dolch für mein Herz. Wenn ich doch allwissend wäre! Wenn mir doch Gott, der Allmächtige, helfen wollte den Schurken zu entdecken, der die Niederträchtigkeit gehabt hat, das Geld zu nehmen —!"

„Nun, wer den Stich vollführt hat," unterbrach ihn Theodor, „der wird das Geld auch —"

„Nein! Tausendmal: Nein! Nein! Hier waltet ein schändlicher Zufall —! Ach, mein Bruder Gottfried — was magst Du leiden?"

Der arme Mensch legte seinen Kopf auf die Hände und fing bitterlich an zu weinen. Theodor fand dies wahrscheinlich mit seinen Ideen vom Edelmuth und Freiheitssinn eines Mannes nicht verträglich, deshalb schlich er hinaus und ließ den Schuster allein mit seiner überwältigenden Trauer.

Auch Käthchen hörte, daß sich nun der Tag der Verurtheilung nähere. Sie trug ihre Angst und ihre Beklommenheit, ihren Schmerz und ihre Klagen hinüber in das kleine Altentheil, wo der Großvater, jetzt auch sehr still und wortkarg, hauſete. Nur hier ließ

Digitized by Google

sie ihren Thränen freien Lauf, und nur hier fand sie Trost. Schon lange hatte der alte Mann aufgehört, sie mit den Aussprüchen der weisen Männer aus dem alten Testamente zu geißeln. Es war jetzt leider mehr Grund vorhanden, ein gänzlich trostloses Gemüth und einen ganz gebeugten Geist christlich zu erheben.

„Es ist ein hartes Geschick, meine gute Kathe," sagte er traurig, als sie ihm erzählt hatte, was Gerstenberg von der Confrontation und ihren Folgen mitgetheilt, „ja, ich kann sagen, in vieler Hinsicht ein unverdientes; aber „schicket Euch in die Zeit, wenn es auch eine böse Zeit" kannst Du schon in der heiligen Schrift lesen. Es folgt ja dem Regen oft plötzlich der Sonnenschein, warum willst Du ganz verzagen?"

„O, mir scheint nie wieder des Glückes Sonne," schluchzte sie. „Was kann es mir helfen, wenn nun die Jahre des Trübsals verflossen sind? Ich weiß mein Schicksal schon —!"

„Wie kannst Du so vermessen reden! „Thut alles ohne Murren und ohne Zweifel", schreibt St. Paulus an die Philipper. — Du hast nicht so viel gelitten wie Gottfried, der die Ehre seines Namens begraben

Digitized by Google

sieht, und doch vertraut und hofft er sicherlich, daß eines Tages die Güte Gottes dieses Leiden vergelten wird.“

„Ach, wenn ich ihn einmal sehen und sprechen könnte!“

„Das geht nicht. Du mußt Dein Herz zusammenfassen, damit es geduldig bleibt. Habe ich Dir nicht versprochen, daß ich mein ganzes Ansehen daran setzen will, damit Ihr einst, wenn er seine Schuld gebüßt hat, ein Paar werden könnt?“

„Er wird mich verschmähen,“ sagte Kathe kleinlaut. „Bin ich nicht schuld an seinem Unglücke?“

„Aber doch nicht an seinem Verbrechen,“ sagte der Großvater etwas heftig.

„Wäre er nicht gereizt, so hätte er dem Gerstenberg nicht aufgelauert.“

„Aber er konnte ihm sein Geld lassen.“

„Das hat er nicht genommen,“ sagte Kathe ganz einfach.

„Du bist ein ungläubiger Thomas —“

„Die Zeit wird lehren, wer Recht hat,“ unterbrach ihn Katharine.

„Ich bin des Streites darüber herzlich satt.

Digitized by Google

Meine Ueberzeugung iſt's, daß der Satan ihn geblendet hat."

„Meine Ueberzeugung iſt, daß er in ſeiner böſen Laune mehr als gewöhnlich getrunken hatte und daß er nicht recht wußte, was er that. Wo ſollte er denn das Geld auch ſogleich verborgen haben?"

„Ach, ſo ein Päckchen Papiergeld iſt bald beſeitigt. Es wird ſchon wieder zum Vorſchein kommen —."

„Großvater," ſagte nun das Mädchen in einem edlen und ſtolzen Tone, „Großvater, iſt das Dein Ernſt? Und ſolchem Menſchen wollteſt Du mich zur Frau geben? Nein, einen Streich der Uebereilung, und ſollte er ein Menſchenleben gefährdet haben, den vergebe ich ihm von Herzen, aber ein Verbrechen, entſtanden aus gemeiner Habſucht, das würde einen Mann, und wenn ich ihm noch ſo gut wäre, in meinen Augen auf ewig ſchänden, das würde ihn mir verächtlich machen."

„So iſt es recht, mein Töchterchen," ſagte der Großvater zufrieden. „Das wollte ich nur von Dir hören! Alſo die Uebereilung vergeben wir ihm und — hier haſt Du meine Hand, ich überlaſſe ihm das Capital, das ich noch habe, ohne alle Zinſen, damit er ſich

Digitized by Google

Aecker kaufen kann, um Oekonom zu werden. Aber — jetzt gieb mir Deine Hand darauf — so wie sich herausstellt, daß er ein gemeiner Dieb, ein Räuber gewesen ist, der das Eigenthum Anderer zu seinem Zwecke benutzen wollte, so seid Ihr geschieden auf ewig. Hältst Du Wort?"

„Gewiß," sagte Kathe freudig und blickte zum Himmel auf. „Es müßte ja der große Gott da droben in unerklärlichem Widerspruch ein Wesen geschaffen haben, das von fester Rechtschaffenheit und von leichtsinniger Neigung zur Sünde zugleich erfüllt wäre. Ich glaube an Gottfried wie an eine ewige Seligkeit."

Nach solchen Gesprächen war es dann einige Tage stiller und ergebener in Katharinens Gemüthe, allein bald kehrte die ängstliche Trauer wieder ein und verbitterte ihr jede Stunde. Sie forschte ringsum darnach, ob die Strafe Gottfried's wohl in jahrelange Haft ausgedehnt werden würde, aber wer sollte ihr davon Bescheid geben? Der Eine sagte dies, der Andere jenes, aber alle Vermuthungen wurden übertroffen, als endlich im Beginne des Februars sein Urtheil herauskam und auf „acht Jahre Zuchthausstrafe" lautete.

Digitized by Google

Es ist ganz unmöglich, den starren Schmerz des jungen Mädchens und die entsetzliche Trauer seines Bruders Karl zu schildern. Mehrere Tage vergingen ihnen Beiden mit einem traumähnlichen bewußtlosen Zustande, dann aber rafften sie sich auf und beschlossen zu handeln. Liesel, das sanfte treue Liesel mußte ihrem Bräutigam sagen, daß Katharine ihn zu sprechen wünsche, und er antworte ihr: sie komme seinem Wunsche entgegen.

Der Ort der Zusammenkunft war des Großvaters warmes Stübchen, und er wurde zum Vertrauten ihrer Pläne gemacht.

Trotz der schmerzlichen Erinnerung ging Katharine Stufe für Stufe alle Momente durch, die von dem unglückseligen Tage an Einfluß auf eine Entdeckung des wirklichen Thäters haben konnten, denn daß Gottfried an dem schändlichen Raube schuldlos war, das stand zwischen diesen Beiden unerschütterlich fest.

„Hätte ich ihn damals im Rathhause noch sprechen können," sagte Karl, „so würde sich manches anders gestaltet haben. So aber konnte ich ihm nur meine tröstlichen Nachrichten durch List beibringen."

„Hattest Du nicht damals gesagt: Gerstenberg phantasire von einem Orgelspieler?"

Digitized by Google

„Tauſend Wetter" — ſchrie Karl neubelebt. „Das iſt wahr."

„Darüber ſind gar keine Nachforſchungen angeſtellt?"

„Du" — entgegnete Karl ſchon wieder etwas kleinlaut, „Du, das hat er nur im Fieber phantaſirt. Nachher hat er niemals wieder davon geſprochen."

„Ich werde mit Gerſtenberg ſelbſt reden," ſagte Kathe entſchloſſen. „Habe die Güte, Karl, und bitte ihn, hierher in meines Großvaters Wohnung zu kommen. Meine Eltern ſollen für jetzt noch nichts wiſſen, alſo empfiehl ihm Vorſicht."

„Ich werde ihn morgen früh ſelbſt herholen," meinte Karl, aber er ſo wenig wie der Großvater verſprachen ſich große Erfolge von dieſer Zuſammenkunft.

Kathe erwartete die Ankunft des Inſpectors am andern Tage mit großer Sehnſucht. In ihrem Kopfe war ein ganzes Heer von Hoffnungen und von Mitteln, Gottfried's Schickſal zu verbeſſern, erwacht. Gerſtenberg, ſebſt beſtürzt über das ſtrenge Erkenntniß, kam willig und gern. Er war viel zu gutmüthig, um ſeinen damaligen Schmerz bei der Wunde nicht längſt vergeben zu haben, und die Perſönlichkeit Gott-

Digitized by Google

fried's hatte, wie bei Allen, auch bei ihm einen wohlthuenden Eindruck hinterlaſſen.

Kathe bat Karl Meier und ihren Großvater, ſie auf keine Weiſe zu ſtören und zu hindern, und fragte dann den Inſpector:

„Sagen Sie aufrichtig, trauen Sie dem Meier eine ſolche Handlung zu, wofür er jetzt ſo hart büßen ſoll?“

„Nein. In Wahrheit nicht,“ antwortete der Inſpector warm.

„Nun, ſo werden Sie mir eher behülflich als entgegen ſein, wenn ich alles aufbiete, um Ihre eigenen Erinnerungen aufzufriſchen. Sie haben in Ihren Fieberphantaſien von einem Orgelſpieler geſprochen — wie kam das wohl? Beſinnen Sie ſich.“

„Ei ja! Als ich von der Poſt hier in Oſterleben wegging, da ſtand ein ſogenannter Leiermann mit einer ſehr hübſchen Orgel dicht davor. Ich blieb eine ganze Weile ſtehen und hörte ihm zu, gab ihm auch etwas Geld.“

„Und deshalb phantaſirten Sie von ihm?“ ſagte niedergeſchlagen das Mädchen. „Aber ich frage noch mehr. Vielleicht komme ich doch zum Ziele. Sie haben erzählt, daß Sie geſehen hätten, wie der

Digitized by Google

Mann, der Sie gestochen, im Gebüsche verschwunden wäre. Wissen Sie denn gar nicht, wie lange nachher derjenige, welcher Sie berührt hat, zu Ihnen gekommen ist?"

„Kurze Zeit darauf. Kaum einige Minuten später."

„Haben Sie Ihre Augen gar nicht aufgeschlagen, als dieser neben Ihnen war?"

„Nein. Obwohl ich meine Besinnung nicht ganz verloren hatte, so stellte ich mich aus Besorgniß, daß man mich mißhandeln werde, bewußtlos. Natürlich schlug ich nun auch die Augen nicht auf."

Kathe war sehr betrübt geworden. Wie es immer dem Hoffenden ergeht, so hatte sie sich auch mit Wahrscheinlichkeiten getröstet, die nur in ihrer Einbildungskraft gelegen hatten. Sie stützte den Kopf in die Hand und grübelte nach. Es herrschte eine tiefe Stille im Zimmer. Dem alten Goltermann that seine Enkelin leid und doch konnte er sie weder trösten, noch ihr helfen. Karl erging es wie Kathe. Er hatte sich auf mancherlei Möglichkeiten gestützt, die nun ganz zu verschwinden drohten.

Nach einer langen Pause begann Gerstenberg mit leisem, behutsamem Tone:

Digitized by Google

„Ich weiß nicht, ob ich Recht thue, Mamsell Käthchen, aber — ich muß Ihnen, selbst auf die Gefahr hin, trügerische Hoffnungen von neuem aufzuregen, gestehen, daß Sie mit dem Bilde des Orgelspielers ganz seltsame Erinnerungen in mir aufgeweckt haben. Allerdings ist es mir jetzt als ob ich, am Boden liegend, in dem Augenblicke, wo das zweite Mal eine Menschenhand mich berührte, dicht neben mir einen harmonischen Klang gehört hätte.“

„Ach, Herr Inspector,“ rief neubelebt das Mädchen, „ich bitte Sie um Gotteswillen, besinnen Sie sich! Ich beschwöre Sie beim Theuersten, was Sie besitzen — strengen Sie alle Kräfte Ihres Gedächtnisses an —.“

„Ruhig, mein Töchterchen,“ sprach der Großvater aufstehend. „Ruhig und besonnen mußt Du bleiben, sonst leide ich nicht, daß die Sache weiter geht. Sehen Sie, Herr Inspector — das Mädchen betrachtet so quasi den Gottfried als ihren Bräutigam. Daher kommt ihre Angst und ihre Noth, ihr Kummer und ihr Bestreben, die Unschuld des jungen Mannes an's Tageslicht zu bringen.“

Gerstenberg wendete sich sehr erstaunt zu dem Alten um.

Digitized by Google

„Aber, mein Himmel, warum verhehlten Sie denn dem Criminalrath das Verhältniß zwiſchen den jungen Leuten?“ rief er. „Der Herr Rath ſagte mir ja ganz expreß, es wäre für Meier's Sache vortheilhaft geweſen, wenn ein ſolches Liebesverhältniß ſtattgefunden hätte, denn man hätte daraus Entſchuldigungspunkte für den jungen Mann herausſuchen und vielleicht zu ganz andern Anſichten kommen können.“

Karl Meier war während dieſer Rede aufgeſtanden und immer näher herangetreten. Jetzt ſchlug er beide Hände in einer Art Verzweiflung zuſammen und rief heftig bewegt:

„Das habe ich doch immer gedacht! Warum hielten wir mit der Wahrheit hinter dem Berge! Es iſt ja natürlich — die Herren im Gerichte müſſen ja Wunder was denken und glauben, denn die Sache hatte ja kein Warum und kein Weswegen. Es fehlte ja der Anfang — wo ſoll man denn den Endzipfel herkriegen! Aber nun mögt Ihr machen, was Ihr wollt. Jetzt weiß ich, was ich thue. Ich gehe morgen nach Hamſtedt und erzähle dem Criminalrath alles rund heraus, dann hat er den Anfang und ich wette, er faßt es nun bald an allen vier Zipfeln. Dummes Zeug. Warum ſagten wir die Wahrheit nicht!“

Digitized by Google

„Ja, ja!“ murmelte der Großvater, „der Wahrheit die Ehre! „Wer wahrhaftig iſt, der ſagt frei, was recht iſt, aber ein falſcher Zeuge betrügt. Wahrhaftiger Mund beſtehet ewiglich und die falſche Zunge beſtehet nicht lange“.“

„Aber Herr Inſpector,“ unterbrach Kathe haſtig den Großvater, „wie war es mit dem harmoniſchen Klang?“

„Ja. Es war ein Summen von Tönen, als wenn ein Orgelkaſten unverſehens gedreht wird —! Ich kann es nicht recht beſchreiben. — Ich erinnere mich auch, daß am nächſten Tage vor meinem Fenſter der Orgelſpieler wieder Muſik machte und daß mich dies ungeheuer ſtörte und angriff. Der Mann könnte alſo wohl noch am Abend hinüber gegangen ſein in's Dorf, und da wäre allerdings der nächſte und beſte Weg der Mühlengang geweſen, den ich eingeſchlagen hätte.“

„Es iſt doch ein Schimmer von Hoffnung,“ ſprach Kathe und faltete ihre Hände feſt zuſammen.

„In ſolchen Augenblicken ſteigt gewiß das innigſte Gebet um Hülfe zu dem Throne des Höchſten empor, und wenn der Menſch auch ſonſt noch ſo vermeſſen und ſelbſtgenügſam ſeinen Weg geht. Er fühlt in

Digitized by Google

ſolchen Augenblicken, daß eine höhere Hand den Faden leiten muß, der alle Verwirrungen unſeres Schickſals löſ't.“

„Biſt Du es zufrieden, Kathe,“ ſagte Karl, „daß ich morgen nach Hamſtedt gehe?“

Katharine dachte eine kleine Weile nach, dann wendete ſie ſich zum Großvater und ſprach mit kindlicher Demuth:

„Nicht wahr, Du erlaubſt es, daß ich Karl begleite?“

„Kind, das kann ich nicht erlauben!“

„Großvater, die Seelenruhe meines ganzen Lebens hängt davon ab!“

„Dein Vater wird es nicht erlauben! Er wird Dir ſeine Pferde verweigern, wenn es nicht anders iſt.“

„O, das wäre das Wenigſte, dann ginge ich zu Fuß! Aber, nicht wahr, Du erwirkſt mir nicht allein die Erlaubniß, ſondern auch das Fuhrwerk? Was Du ſagſt, das gilt! Ich könnte zu Johanne hinüber gehen; ſie würde mir ihres Mannes Fuhrwerk ſchon verſchaffen: allein ich will nichts mehr mit Lug und Trug und Hinterhalt zu thun haben! Seitdem ich wieder hier erfahren habe, daß die Wahrheit das Beſte

Digitized by Google

iſt, was zum Ziele führt, ſeitdem ſchwöre ich jede Lüge ab.“

„Ich will mein Heil verſuchen,“ antwortete der Großvater; „aber was willſt Du eigentlich in Hamſtedt?“

„Was ich will?“ fragte Katharine mit leuchtenden Augen. „Ich will mit aller nur denkbaren Offenherzigkeit vor den Criminalrath hintreten und ihm alles ſagen, was ich denke.“

„Sehen willſt Du jedoch den Gottfried nicht?“

„Wenn er es mir nicht verweigert — ? Ich fürchte nur, das wird geſchehen.“

Der Großvater war damit nicht zufrieden; doch ſein Fehlgriff bei der erſten Vernehmung, wo er es für gut und zweckmäßig gefunden hatte, die Wahrheit zu umgehen, hatte ihn etwas mißtrauiſch gegen ſich ſelbſt gemacht, und er ſtand auf, um zu ſeinem Sohne hinüber zu gehen und ihn mit den neueſten Nachrichten über Gottfried und mit den gefaßten Vorſätzen Kathens bekannt zu machen. Der Inſpector ſchloß ſich ihm an, um ihm in ſeinen Wünſchen kräftigen Beiſtand zu leiſten.

Karl und Kathe blieben allein. Sie waren Beide

Digitized by Google

nicht aufgelegt zu den Neckereien, die sie sonst stets zusammen getrieben, sie waren nicht einmal aufgelegt zum Sprechen. Wo war der jugendlich heitere Sinn dieser Beiden geblieben? Ach, die Sorge hatte ihn mit ihren bleiernen Flügeln erdrückt! Das heitere Vertrauen, womit sie sonst in die Zukunft geblickt hatten, war ganz und gar verschwunden, seit sie die Erfahrung gemacht, daß ein Moment alles verändern, daß ein sündiger Gedanke die ganze schöne Hoffnung der Zukunft wie mit Flammen verzehren kann. Aber eins hatten sie dafür eingetauscht. Sie fühlten jetzt das Bedürfniß an ein höheres Wesen zu glauben und sich ihm kindlich zu demüthigen, damit er den Jugendübermuth nicht gar zu hart züchtige. Sie hatten den Weg zu einem wahren Gottesglauben, der schon Jahrtausende unantastbar dasteht, und zu einem wahren Gottvertrauen, das sich immer im Mißgeschick Bahn bricht, betreten, und sie empfanden schon jetzt die Seligkeit eines echt christlichen Verhältnisses zu dem Gott, den Christus für unsern Vater erklärte.

Stumm saßen sie Beide und warteten auf die Rückkunft des Großvaters, als sich die Thür öffnete und Theodor, etwas bleich und zitternd, mit einem Briefe in der Hand hereintrat.

Digitized by Google

„Der Bürgermeiſter ſchickte dies," ſtammelte er, „es iſt ein Brief von Gottfried."

Karl griff haſtig darnach. „Was mag er enthalten? O ich zittere, ihn zu eröffnen!"

„Ich bitte Dich, Karl" — ſprach Katharine —. Sie ſetzte ſich, ſchwach werdend, in des Großvaters Seſſel nieder und deckte ihr Geſicht mit beiden Händen zu.

Karl küßte das Siegel. Es war das des Inquiſitoriats, alſo war der Brief durch die Hände des Gerichtes gegangen.

„Lies —! Lies —!" rief Katharine. „Es mag darin ſtehen was will, ich werde es doch hören können. Lies nur ſchnell."

Karl ſammelte ſich, um ſeine Stimme etwas feſter zu machen, dann las er:

Meine lieben Brüder!

Geſtern wurde mir mein Erkenntniß publicirt. Es fiel härter aus, als ich mir jemals träumen ließ, und es veranlaßt mich, Euch jetzt als Abſchiedsbrief und als meine Willensverkündigung dieſen Brief zu ſchreiben. Ob ich es verdient habe, acht Jahre meines Lebens, acht Jahre meiner Manneskraft zwiſchen dumpfen Mauern, in ſchimpflicher

Digitized by Google

Gemeinschaft, unter harter Arbeit zu vertrauern, das weiß Gott! Ich murre nicht, denn es ist in mir ein Gefühl, welches täglich zu Gott schreiet: Du wareſt doch noch gnädig und wachteſt über mir! Allein mir liegen noch viele Sorgen auf dem Herzen. Bevor ich meine Strafe antrete, und das ſoll ſogleich geſchehen, obwohl ich appellirt habe, muß ich meine Geſchäfte reguliren und meinen Willen an Euch kund thun. Ich erwarte, daß Ihr mir unbedingt Folge leiſtet, denn ich bin Euer Schutz und Schirm geweſen ſeit dem Tode unſerer Eltern und ich habe Euch bis dahin ernährt und gekleidet, wo Ihr ſelbſt verdienen konntet. — Mein Geſchäft geht fort und Du, mein guter Karl, wirſt den Altgeſellen Werneke bitten, ſo zu handeln und ſo zu wirken, als wenn er mir täglich Rechenſchaft geben müſſe. Ich gebe Dir, Karl, freie Vollmacht über die Kaſſe und beauftrage Dich, den Rechnungsbüchern bisweilen ein Stündchen Zeit zu widmen. Auch wünſche ich, daß Du heiratheſt, um den Lohgerbergeſellen eine ordentliche Verpflegung widmen zu können. Ich hoffe, daß mein entehrter Name der guten Lieſel kein Anſtoß iſt! — Es iſt ein ſchmerzlicher Gedanke — aber ich kehre einſt heim in meine Vaterſtadt, um

Digitized by Google

meinen Mitbürgern durch meinen Lebenswandel zu zeigen, daß ich kein gemeiner Verbrecher gewesen sein könne!

Nun komme ich zu einem Passus, der meinem jüngsten Bruder nicht recht sein wird, auf dem ich aber mit aller Macht bestehen werde. Obwohl ich Karl'n die Aufsicht über meine Geschäfte übertrage, so wird er dennoch keinen Vortheil an Geld und Geldeswerth dafür beziehen und sogar einen Miethzins von zwanzig Thalern jährlich für die Erlaubniß, seine Profession in unserm elterlichen Hause betreiben zu dürfen und seine Wohnung dort nehmen zu können, berechnen. Aber Theodor erhält ebenfalls nicht einen Groschen des väterlichen Erbtheils heraus. Er mag sich aufhalten wo er will, so muß er vom heutigen Tage an sich selbst ernähren. Sein Handwerk hat einen goldenen Boden — wenn er sonst nur will. Also mag er wollen und sich so viel verdienen als er braucht. Theodor wird finden, daß dies unbrüderlich ist, er wird davon sprechen, daß er verlangen kann, jetzt, nachdem er nun mündig ist, seinen Erbantheil aus der Masse herausziehen zu dürfen, er wird vielleicht drohen, die Gerichte über seine Rechte zu befragen — ich aber sage

Digitized by Google

ihm, daß dies alles nichts hilft. Die Wirthschaft wird nicht eher aus einander gesetzt, als bis ich wieder da bin. Sterbe ich im Zuchthause, nun so thut wie Ihr wollt! Vielleicht lege ich für diesen Fall ein Testament im Gerichte hier nieder.

Bezahlt so schnell wie möglich die Untersuchungskosten aus meinen Einnahmen, denn sie sind mir zu der Strafe noch zudictirt.

Uebrigens bin ich nun ergeben in mein Schicksal und will ohne Murren die Zeit der traurigen Prüfung ertragen. Es kann die Zeit der härtesten Arbeit nicht härter sein als die Zeit, wo mich die Qual der Verhöre folterte. O, was ich da gelitten habe, das muß mir meine Zukunft einmal durch die ruhigste Selbstzufriedenheit wieder vergelten. Vielleicht fällt mein zweites Urtheil gelinder aus. Wo nicht, so betet für Euren Bruder während dieser acht Jahre täglich um Kraft und Geduld. Gott segne, Gott schütze Euch.

Euer Bruder

Gottfried Meier.

Mit unbeschreiblichen Gefühlen hatte Karl den Brief gelesen und war oft durch seine Thränen verhindert gewesen, weiter zu lesen, aber mit eben so

Digitized by Google

herzzerreißenden Gefühlen hatten die Beiden, Katharine und Theodor, auch zugehört. Als Karl endete, faltete er seine Hände über dem Papiere zusammen und sagte:

„Ja, mein lieber Bruder, so soll es sein, Dein Wille soll mir, gleich dem Willen Gottes, heilig sein. Was sagst Du, Theodor?"

Theodor stützte tiefergriffen seinen Kopf auf die Arme. Thränen tropften über seine Finger und die Bewegung seiner Brust verrieth, daß er heftig weine. Dieser Anblick söhnte den Schuhmacher, welcher seit kurzer Zeit einen Groll auf seinen jüngsten Bruder geworfen hatte, weil er sich so gleichgültig gegen das Schicksal Gottfried's zeigte, wieder aus, und er wiederholte etwas sanfter seine Frage.

„Ich bin mit allem zufrieden," stotterte Theodor. „Ich wandere morgen früh aus und werde sehen, daß ich ganz ohne Gottfried's Hülfe mir Brod verschaffe."

„Dann ist's gut! Ich will alles thun, um die Gerberei in gutem Stande zu erhalten, damit er Freude daran hat, wenn er einstmals wiederkehrt. Ja, ich will sehen, daß sich seine Capitalien mehren, daß er mehr wiederfindet, als er verlassen hat. Gott wird mir schon beistehen, und ich denke, mein Liesel sowohl

Digitized by Google

als ihre Eltern werden vernünftig genug ſein und mich nicht verſchmähen.“

„Dafür will ich ſorgen,“ rief Kathe, ihre Augen trocknend.

„Du biſt gut, Käthchen, ich weiß es wohl! Nicht wahr, Du hilfſt mir und Lieſel bisweilen nach dem Rechten ſehen?“

Katharine nickte mit dem Kopfe, allein ſie weinte ſchon wieder ſtill vor ſich hin.

„Sei ruhig, armes Kind,“ ſprach Karl tröſtend. „Die Jahre vergehen ſchnell und dann bleibt uns ja für jetzt noch die Hoffnung auf eine Milderung des Urtheils. Wir wollen alles thun, um Zweifel bei den Herren Richtern zu wecken. Ich habe mir ſagen laſſen, daß unſere Juſtiz beim geringſten Zweifel das Verbrechen nicht hart ſtraft.“

„Wir wandern morgen zuſammen nach Hamſtedt,“ antwortete Kathe mit neuem Muthe. „Da kommt der Großvater — paß auf, meine Eltern ſind viel zu gutmüthig, um mir ſo großes Herzeleid zu gönnen, wenn ſie es ändern können.“

Kathe hatte Recht! Aber was es für Ueberredung gekoſtet hatte, den falſchen Stolz des Sohnes zu beſchwichtigen, der ſo weit ging, den Stand des Menſchen

Digitized by Google

noch zu berücksichtigen, dessen Zukunft am Ende von den Bemühungen seiner Tochter abhing, das sagte weder der Großvater, noch der Inspector, welcher mit Triumph dem jungen Mädchen verkündete:

„Morgen um fünf Uhr, ehe die Sonne aufgeht, steht der Wagen bespannt vor der Thür! Nun wünsche ich Glück, hübsches Käthchen.“

Der Brief, der unterdessen angekommen war, erregte große Sensation und machte, daß es keiner von Beiden bereute, so viel Worte und Gründe, Bitten und Vorstellungen verschwendet zu haben, um die Eltern für das Vorhaben der Tochter zu gewinnen. Zwar mußte Kathe noch manches mißbilligende Wort vom Vater und noch manche thränenreiche Beschwörung von der Mutter Marthe im Laufe des Tages hören, weil sie Beide eine Schande für ihr Haus und für ihre Familie in diesen Eröffnungen vor Gericht sahen, aber als Kathe fest blieb, da hielten sie auch Wort und am frühen Morgen stand Vater Goltermann selbst im Stalle und bestimmte das hübscheste Geschirr und die blankste Pferde zu einer Reise, die ihm im allgemeinen so sehr zuwider war.

Mutter Martha packte allerhand feine Eßwaaren in einen Wagenkorb, damit ihr armes Kind unterwegs

Digitized by Google

ja nicht verhungere, denn ihrem Geiſte war eine Gemüthsbewegung, die ohne Eſſen und Trinken beſtehen könne, nicht denkbar. Sie war übrigens von ihrer Abneigung gegen dieſen Schritt der Tochter ſo ziemlich geheilt, ſeitdem der Mann ihrer älteſten Tochter ihn ſehr gelobt und mit ungeheuchelter Liebe und Achtung von Gottfried geſprochen hatte. Auch war ſie von dem Briefe Gottfried's dermaßen gerührt, daß ſie darauf ſchwor: der ſei gewiß unſchuldig, der ſo brav ſchreiben könne.

Der Großvater lag noch im Bette, als Kathe in ſein Stübchen trat, um Lebewohl zu ſagen. Er ſchien ſehr bewegt zu ſein und drückte die Hand der Enkelin mehrere Male ſtark und kräftig, als wolle er ihr Muth einflößen.

„Gehe hin, mein Kind, auf dem Wege des Herrn, denn er iſt des Frommen Trotz. Was Dir auch begegnen mag, ſo denke, daß in der heiligen Schrift ſteht: „Verwirf die Zucht des Herrn nicht und ſei nicht ungeduldig über ſeine Strafe"!"

„Wenn Gottfried nicht mehr murrt über ſein Schickſal, guter Großvater, wie ſollte ich nicht ihm nachahmen?" entgegnete mit ergebungsvoller Freundlichkeit das Mädchen.

Digitized by Google

„Ich bin des guten Glaubens, daß sich alles zu einem guten Ende fügt. Denn es heißt: „Der Gerechte wird nimmermehr umgestoßen, aber die Gottlosen werden nimmermehr im Lande bleiben" und „der Gerechte wird aus der Noth erlöset und der Gottlose kommt an seine Statt".“

Katharine küßte seine welken Wangen und eilte nach dem Wagen, wo Karl schon eine Weile ihrer harrte.

Es war noch dunkel, als sie, gleich am Hause nach dem Felde herumbiegend, rasch dahin fuhren, und der Waldessaum am Felsenrande erschien wie ein schwarzer Strich gegen den etwas lichtern Himmel. Bald führte der Weg in einen Wald hinein, dessen entlaubte Bäume von einem starken Luftzug durchschnitten wurden, wodurch sich ein pfeifendes, zischendes und geisterhaft hohl klingendes Geräusch erzeugte. Katharine drückte sich, von einer geheimen Furcht ergriffen, fest in den Winkel des Wagens und sagte, sichtlich zusammenschauernd:

„Höre, Karl, es muß doch ein furchtbares Gefühl sein, mit einem bösen Gewissen in der Welt umherzugehen.“

„Wie kommst Du darauf?“

„Weil es mir eben vorkam, als schwirrten böse

Digitized by Google

Geiſter durch die Luft und jubelten über den Fall eines Menſchen.“

„Närriſches Mädchen,“ antwortete Karl. „Aber Du haſt Recht, es muß furchtbar ſein, eine große Schuld mit ſich herumzutragen.“

„Jetzt durchſchnitt ihr Weg einen großen mit Gewäſſern durchzogenen Wieſenfleck und ſie bemerkten auf dieſem freiern Platze, daß ſich der Himmel im Oſten mit einer leichten Röthe färbte. Auch wurden die Gegenſtände klarer, und Karl gewahrte in einer ziemlichen Entfernung auf einem Fußpfade einen Wanderer, der rüſtig den Weg dahinſchritt, den ſie eben gekommen waren.

„Ach, bald hätte ich es vergeſſen, Käthchen, der Theodor läßt Dich ſchön grüßen; er will heute nach Berlin, um dort Arbeit zu ſuchen. Der Wandersmann dort erinnert mich eben an ihn.“

„Alſo er will wirklich fort, bevor das zweite Erkenntniß von Gottfried heraus iſt?“

„Ja. Nun, laß ihn reiſen. Er wird uns weder ſchaden, noch helfen. Sein Kopf iſt von verrückten Ideen erfüllt und ſein Herz von eitlen Wünſchen eingenommen. Mich wundert nur, daß er ſich ſo ſchnell

Digitized by Google

in Gottfried's Anordnungen gefügt hat; allein ich erwarte auch, daß er von Berlin aus ganz gewiß seinen Anspruch geltend machen wird. Ich kenne nachgerade diesen Burschen!"

Unter diesen und mancherlei andern Gesprächen, die sich meistentheils auf die uns schon hinreichend bekannten Personen und Verhältnisse bezogen, kamen sie immer näher an Hamstedt, und als die Sonne, welche, von einem dichten Schleier bedeckt, nach und nach schon ein gutes Stückchen heraufgezogen war, sich endlich durch den Nebel hindurcharbeite, da beleuchtete sie die schlanken und spitzen Thürme von Hamstedt, das in der Entfernung von einer halben Stunde vor ihnen lag.

„Fürchtest Du Dich nicht vor dem Criminalrath zu erscheinen und ihm jetzt ganz andere Dinge zu sagen als damals, wo er Dich verhörte?" fragte Karl.

„Ich fürchte mich ein bischen. Aber ich werde ihm sagen, daß ich eine Thörin gewesen sei und daß ich mich damit entschuldigen könne: Irren sei menschlich!"

„Nun, er kann Dir am Ende nichts thun."

„Ja wohl. Er mag schelten, das habe ich ver-

Digitized by Google

dient. Wirſt Du Gottfried zu ſprechen verlangen, Karl?“

„Freilich! Du nicht?“

„Frag' ihn, ob er mich ſprechen will,“ antwortete Kathe ganz leiſe.

Sie fuhren in's Thor ein, ſtiegen gleich nahe an demſelben in einem Gaſthauſe ab und gingen nach der Wohnung des Criminalrathes.

Er war ſchon auf dem Inquiſitoriate, deshalb blieb ihnen nichts weiter übrig, als ſich auch dorthin zu verfügen.

Der Gerichtsbote meldete ſie bei dem Rathe und erhielt von dieſem den Befehl, ſie ſogleich hereinzuführen.

Als ſie ſchüchtern in das Verhörzimmer eintraten, ſaß der Rath an einem großen grünen Tiſche und ſchrieb ſehr eifrig. Nicht weit von ihm ſaß, ebenfalls ſchreibend, der Actuar. Beide Herren nahmen ſich kaum die Zeit, mit einem raſchen Kopfnicken den Gruß der beiden Oſterleber zu erwiedern. Der Actuar hob jedoch nach einer Weile den Kopf etwas in die Höhe, muſterte die anſtändige Kleidung der Eingetretenen und winkte dann mit der Hand auf eine Bank, die dicht neben der Thür an der Wand entlang lief.

Digitized by Google

„Setzen Sie sich," sagte er hastig.

„Einen Augenblick nur noch," rief der Rath und sah flüchtig über den Tisch hinweg zu ihnen hin.

Kathen war die Erlaubniß, sich setzen zu dürfen, höchst willkommen, denn ihr zitterten die Beine so stark, daß sie kaum stehen konnte.

„Was führt Euch denn her?" fragte der Rath wieder flüchtig über das Papier sehend. „Ihr wollt doch nicht den Meier sprechen?"

„Wenn es erlaubt wäre" — erwiederte Karl mit leiser Stimme.

„Habt Ihr den Brief empfangen von Eurem Bruder?"

„Ja, gestern! Eben deshalb —"

„Gut! Gut! Wartet nur noch ein wenig, ich bin gleich fertig."

Wieder schrieb er eine Zeitlang. Die Stille im Zimmer wurde immer peinlicher. Katharine fühlte sich beängstigt, wie noch nie.

„Ihr Bruder ist gestern schon nach dem Zuchthause abgeführt," sprach zerstreut der Rath nach einer Weile.

„Ach, Du mein Gott und Herr!" seufzte nun Kathe tief bekümmert.

Digitized by Google

„Es geſchah auf ſeinen beſondern Wunſch" — ſetzte der Rath hinzu, indem er aufſtand, eine Maſſe Sand auf den beſchriebenen Bogen ſchüttete, denſelben in aller Seelenruhe wieder in das Sandfaß ablaufen ließ und erſt dann hinter dem Tiſche hervortrat.

„Nun —? Was wünſchen Sie? Sie ſind die Katharine Goltermann? Nicht wahr?"

Katharine und Karl erhoben ſich von ihren Sitzen und nahten ſich ihm ehrerbietig.

„Mich trieb die Sehnſucht, meinen Bruder noch einmal zu ſehen und zu ſprechen, her, allein Katharine wollte Ihnen einige Eröffnungen machen, die ihr recht ſchwer von den Lippen gehen werden, wenn Sie ihr keinen Muth einſprechen," ſagte Karl mit treuherzigem Tone.

„Sprechen Sie dreiſt, liebes Kind," rief ſehr gütig der Rath, „ſprechen Sie ohne Scheu. Haben Sie mir irgend etwas zu entdecken?"

Katharine war ſehr feſt entſchloſſen geweſen zu ihrem Geſtändniſſe, hatte ſich ihre Lage dabei auch ſehr lebhaft und richtig vorgeſtellt, allein eins hatte ſie doch nicht bedacht, und das vergrößerte ihre Aengſtlichkeit um vieles. Alles, was ſie jetzt hier ſprach und ausſagte, wurde ſofort zu Protocoll genommen

Digitized by Google

und wurde doch gewiß von andern Leuten auch geleſen. Wie ſollte ſie nun ihr Gefühl für Gottfried einkleiden, das durch kein Verhältniß begründet werden konnte? Sie war ſeine Braut nicht, denn er hatte ſie nicht zur Frau begehrt. Und doch wollte ſie erzählen, daß er eiferſüchtig geweſen wäre! Ach, es war doch erſchrecklich ſchwer, vor einem fremden Manne ſein ganzes Herz zu enthüllen und alle Gedanken preis zu geben.

„Wenn Sie nur nicht alles gleich niederſchreiben ließen, was ich ſage,“ begann ſie.

„Nein, mein Kind. Erſt erzählen Sie, dann will ich Ihnen ſagen, was niedergeſchrieben werden muß,“ ſprach der Rath ermunternd.

Nun begann Kathe zu erzählen. Zuerſt ſtockend und verlegen, dann immer freudiger und begeiſterter enthüllte ſie dem Rathe ihr ganzes Innere. Alle die kleinen Gemüthsbewegungen, die von dem Tage an, wo ſie die Kuchenformen von der Papiermühle holen mußte, ſie und auch Gottfried in Zwieſpalt mit ſich ſelbſt und mit einander gebracht hatten, berührte ſie und ſchloß dann mit dem reuigen Bekenntniß, daß ſie beim Verhöre damals gefliſſentlich das alles verhehlt habe, weil ſie der Meinung geweſen ſei, zu große

Digitized by Google

Aufrichtigkeit könne die Sache Gottfried's verschlimmern.

„Wenn Ihr Leute doch bedenken wolltet, wie schwer Ihr es uns armen Richtern macht, die Schuld von der Unschuld sondern zu können," sprach der Rath, der sehr aufmerksam zugehört hatte. „Hätten Sie mir dies im Anfange der Untersuchung erzählt, so wäre es mir möglich gewesen, mit ganz andern Mitteln auf Meier einzuwirken Auch würden die Nachforschungen vielleicht eine ganz andere Richtung genommen haben. —"

„Nun erlauben Sie mir noch einige Worte," sprach Kathe weiter. „Schon in den ersten Tagen erzählte man sich in Osterleben, daß Gerstenberg immer von einem Orgelspieler phantasire und daß er dabei sehr ängstlich schiene."

„Von einem Orgelspieler? Was heißt das? Versteht Ihr darunter einen Leierkastenmann?" fragte der Rath.

„Ja wohl."

„Ist in der Untersuchung von einem solchen die Rede?" fragte der Rath zum Actuar gewendet. „Ich dächte nicht."

Digitized by Google

„Nein,“ antwortete der Actuar. „Davon war bis jetzt nicht die Rede.“

„Nun, was war es mit dem?“ wendete ſich der Rath geſpannt zu Kathen.

„Der Inſpector geſtand mir geſtern, daß dieſe Phantaſie Grund gehabt habe, indem er einem Orgelſpieler ein Weilchen zugehört hätte, als er aus der Poſt, wo er das Geldpacket abgeholt, herausgetreten wäre. Das bewieſe nun gar nichts, allein er meint ſich erinnern zu können, daß der Mann, welcher ihn beraubend zum zweiten Male zu ihm kam, ein Geräuſch neben ihm gemacht, das wie das leiſe Ineinanderſchwirren der Orgeltöne geklungen habe.“

„Was?“ rief der Rath überraſcht.

„Am nächſten Morgen früh am Tage hat derſelbe Mann rundum im Dorfe georgelt —“

„Mein Himmel, das ſind ja ganz erſtaunlich günſtige Entdeckungen! Wenn ſich die beſtätigen, ſo könnte es wohl ſein, daß Sie in Jahresfriſt Ihren Bruder wieder haben. Der Stich, den er dem Inſpector in einer Art Aufregung, die vom Weintrinken verſtärkt wurde, verſetzt hat, trägt ſo viel Entſchuldigungsgründe in ſich, daß man gewiß Rückſicht dar-

Digitized by Google

auf nimmt. Warum haben Sie nicht früher geſprochen?“

„Die Angſt vor den acht Jahren hat vieles erſt an's Licht gebracht,“ meinte Karl.

„Gehen Sie ruhig nach Hauſe,“ ſagte nach einer Weile des Nachſinnens der Rath. „Für heute will ich Ihre ganze Erzählung als eine vertrauliche Mittheilung für mich nehmen. Wenn ich Sie aber gebrauche, dann müſſen Sie ohne weiteres hier erſcheinen.“

„Recht gern,“ rief Kathe freudig. „Alſo Sie geben mir Hoffnung?“

„O ja! Natürlich muß ich erſt weiter forſchen, ehe ich etwas beſtimmen kann. Aber faſſen Sie nur Muth. Es freut mich, in Ihnen einen ſo guten und wahrhaften Charakter entdeckt zu haben, der nur von einer ganz unnützen Angſt verblendet wurde. Reden Sie immer die Wahrheit, wenn es auch ſcheinen könnte, als bringe ſie Ihnen mehr Schaden als Nutzen.

„Ihnen, Herr Meier, muß ich bekennen, daß es mir leid thut, Ihren Wunſch nicht erfüllen zu können. Ihr Bruder trieb ſelbſt dazu, ſo bald als möglich abgeführt zu werden. Doch, da Sie der Begleiter

Digitized by Google

dieſes jungen Mädchens ſind, das ſo günſtige Aus-ſagen für Ihren Bruder gemacht hat, ſo iſt es mir der Sache wegen ganz lieb, daß Sie ſich gar nicht geſehen haben. Es kann alſo durchaus keine Verab-redung ſtattfinden. Nun — gehen Sie. Wir ſehen uns vielleicht bald freudiger wieder.“

So wie Kathe und Karl ſich entfernt hatten, ent-warf ſich der Criminalrath einen förmlichen Plan, um die Spur jenes Orgelſpielers aufzufinden. Der Um-ſtand, daß an dem Tage des Anfalles eine Hochzeit im Orte ſtattgefunden hatte, erleichterte es ihm be-deutend, deſſen Perſönlichkeit feſtzuſtellen. Die Unter-ſuchung fing wirklich faſt ganz von neuem an und er-forderte, daß faſt alle diejenigen, welche früherhin vernommen waren, wieder aufgefordert werden mußten.

Es beſtätigte ſich nach wenigen Verhören, daß ein Orgelſpieler, Namens Breithaupt, wirklich an dem Hochzeitstage zum allgemeinen Jubel der etwas auf-geregten Gaſſenjugend in Oſterleben rundum georgelt hatte. Auch bekundete der Schenkwirth des Dorfes, worin das Schloß lag, daß der Breithaupt bei ihm auf der Streu übernachtet und mit dem Morgengrauen ſein Orgeln begonnen habe. Doch wo der Mann her ſei, das wußte im Anfange niemand zu ſagen.

Digitized by Google

Allein seltsam erschien es jedenfalls, daß er seit dem Tage niemals wieder bemerkt worden war.

Diese Nachrichten stellten den Rath sehr zufrieden und er begann nun schärfere Maßregeln anzuwenden.

Breithaupt wurde öffentlich aufgefordert, seinen Aufenthaltsort anzugeben.

Es fruchtete nichts. Man hörte nicht, wo er gewesen war, man erfuhr auch nichts von seinem ferneren Leben. Da es wahrscheinlich war, daß man seine Persönlichkeit besser im Lande kenne als seinen Namen, so wendete man auch dies Mittel an, um seine Spur zu verfolgen. Er wurde auf das genaueste beschrieben. Die Merkmale seiner Orgel, besonders die Stücke, die sie spielte, wurden angegeben und jedermann auf das dringendste ersucht, Auskunft über diesen Mann zu geben.

Das half besser. Es liefen von allen Seiten polizeiliche Angaben ein, daß er in dieser und jener Stadt geweilt, daß man ihn jedoch seit mehreren Monaten nicht wieder gesehen hätte.

Dem Criminalrath wurde die Sache immer verdächtiger und er ermüdete nicht, seine Forschungen weiter fortzusetzen.

Digitized by Google

Darüber kam der Frühling in's Land. Die Bäume blühten und die Lerchen sangen. In Osterleben kehrte mit dem frischen Leben auch wieder frischer Muth ein. Karl pfiff sich bisweilen bei seiner Arbeit schon wieder ein Liedchen, und er dachte auch jetzt an seinen Vorsatz: Liesel so bald als möglich zu seiner Frau zu machen. Seitdem die Nachforschungen wegen des Orgelspielers so scharf und mit so verdächtigenden Erfolgen getrieben wurden, seitdem schwor alles auf die Unschuld des Lohgerbers Meier. Gerade daß der Orgelspieler gar nicht auf der Welt zu finden war, gerade dies war am günstigsten für Gottfried.

Liesel's Eltern hatten nichts dagegen, daß Karl Anstalten machte, seine Vielgeliebte, der er nun schon drei Jahre unverbrüchliche Treue gehalten, zur Frau Meisterin zu erheben. Sie konnten ihr wenig mehr als ihren Segen geben, aber Karl verlangte auch weiter nichts. So lange wollte er noch mit der Hochzeit warten, bis Gottfried's zweites Urtheil heraus war, dann aber sollte es rasch gehen. Er hatte, mit Kathen in Uebereinstimmung, beschlossen, sich ganz still trauen zu lassen und dann in der Papiermühle beim Vetter Seidel ein hübsches Abendbrod zu verspeisen. Liesel war mit dieser Anordnung auch sehr

Digitized by Google

zufrieden, denn sie ersparte dadurch ihren armen Eltern die Kosten einer Hochzeit.

Während die guten Osterleber nachgerade sich daran gewöhnten, den Lohgerber Meier als einen unschuldig Verurtheilten zu betrachten, denn das bischen Stechen galt bei ihnen für kein Verbrechen, beschäftigte sich das ganze Inquisitoriat in Hamstedt erst recht mit dem Dafür und Dawider und konnte sich nicht zurecht finden in dieser Sache. Auf alle Requisitionen war nichts weiter festzustellen gewesen als: der Breithaupt hätte eigentlich keine Heimath gehabt. Der Breithaupt wäre ein stiller, solider Mensch gewesen. Der Breithaupt wäre zuletzt in einem Städtchen, sieben Meilen von Osterleben entfernt, gesehen worden. Der Breithaupt hätte kärglich gelebt. Der Breithaupt sei seit einem Vierteljahre verschwunden. —

Nach der polizeilich beglaubigten Aussage des Wirthes im oben genannten Städtchen hatte der Orgelspieler nichts bei sich getragen als: seinen Kasten und einige Liederbücher, womit er hausirte. Seine Kleidung war ärmlich und dürftig gewesen und seine Laune sehr düster. Auf die Nachfrage des Wirthes, der ihn immer als einen lustigen Kauz gekannt hatte,

Digitized by Google

was ihm eigentlich fehle? hatte er geantwortet: Mir iſt ſchlecht!

Am nächſten Morgen ſei er fortgewandert und nicht wiedergekommen.

So ſtanden die Sachen, als an einem Maitage ein junges Weib in elender Dürftigkeit, mit einem eingefallenen, kummervollen Geſichte im Hamſtedter Inquiſitoriate erſchien und den Criminalrath zu ſprechen verlangte.

Sie wurde nach einigem Warten vorgelaſſen und erklärte nun, daß ſie die Tochter des Breithaupt ſei, die von den Nachforſchungen nach ihrem Vater gehört habe.

„Was ſoll's denn mit meinem armen Vater?“ fragte ſie mit neugieriger Haſt. „Hat ſich eine Erbſchaft für ihn gefunden? Na, wir können es brauchen, aber er nicht mehr, denn er iſt ſeit zwölf Wochen todt!“

Da ſtand nun der Rath mit ſeinen unermüdlichen Beſtrebungen an einem Labyrinthe, woraus kein Faden ihn leitete.

Er muſterte mit geſchärften Blicken das elend bekleidete Geſchöpf vor ſich, das ganz ſicherlich von den zweitauſend Thalern, die geraubt waren, nicht einen

Digitized by Google

Pfennig bekommen hatte, ſonſt wäre ſie nicht in dieſer jammervollen Dürftigkeit erſchienen.

„Wo wohnt Ihr denn eigentlich?“ begann der Rath dann ſeine Fragen. „Allen Bemühungen hat es ſeit Monaten nicht gelingen wollen, die Wohnung ausfindig zu machen, wo Breithaupt ſich aufzuhalten pflege, wenn er nicht im Lande umherorgele.“

„Ja, wo wohnen wir?“ wiederholte mit einem häßlichen ſpöttiſchen Grinſen das junge Weib. „Das möchte der Herr wohl wiſſen?“

„Das werde ich auch ſicher erfahren,“ entgegnete der Rath ſehr ernſt, denn er merkte, daß er eines jener Geſchöpfe vor ſich habe, das trotz der Noth und des Elends ſeinen gemeinen Witz, welcher wohl der Witz der Verzweiflung genannt werden könnte, zu üben gewohnt ſei.

„So? Nun, dann brauche ich es nicht zu ſagen!“ ſprach ſie trotzig lachend. „Na — was ſoll's nun mit dem Vater? Er iſt todt. Ich lebe aber und habe zwei Würmer zu ernähren. Wenn es alſo 'was Blankes abſchmeißen ſoll, ſo geben Sie es her, denn darum bin ich gekommen.“

„So? Wie erfuhrſt Du denn, daß wir Deinen Vater aufgerufen haben?“

Digitized by Google

„Der Feldhüter von Körbenitz ſagte es. — Da gab ich meine zwei Würmer bei einer alten Frau in Wartung und lief hierher.“

„Die weiß von nichts,“ murmelte der Rath ſeinem aufmerkſam horchenden Actuar zu. „Wo hat er nun das Geld gelaſſen?“

„Das heißt, wenn er wirklich der Thäter geweſen iſt“ — ſetzte der Actuar eben ſo leiſe hinzu.

„Erzähle mir doch, wie Dein Vater geſtorben iſt,“ ſprach der Rath wieder zu dem Weibe gewendet.

„Wie alle Leute ſterben“ — lachte das Weib. „Wenn Sie das noch nicht geſehen haben, dann gehen Sie nur in's erſte beſte Hoſpital —“

„Höre,“ unterbrach der Rath das Weib, mit der ganzen Würde ſeines Amtes ſich vor ihr erhebend, „Du ſtehſt hier vor Gericht, und das Gericht verlangt von Gottes- und Rechtswegen die Achtung und Beſcheidenheit, welche Du nur der heiligſten Perſon und der heiligſten Sache widmeſt. Alſo antworte vernünftig und ehrerbietig, und laß Deinen Witz weg. Wie iſt Dein Vater geſtorben? Kam er krank nach Hauſe?“

Das Weib blickte etwas eingeſchüchtert auf und ſagte:

Digitized by Google

„Eines Abends kam er zu mir und ſagte: Mit mir iſt's vorbei!"

„Wo war das?"

„Ach, Herr, laſſen Sie mich das nicht ſagen, ſonſt verjagen die Leute mich aus dem Winkel —."

Der Rath ſah, daß er ſich nicht getäuſcht habe, wenn er ſogleich hinter dieſem Witzreißen eine gewiſſe Angſt und Verzweiflung entdeckt zu haben glaubte.

„Ich kann vielleicht Deine Lage eher verbeſſern, wenn Du aufrichtig biſt, als daß ich ſie verſchlimmern möchte," ſprach er mit ſanftem Tone.

Jetzt brach ſich der Trotz des jungen Weibes in bittere Thränen.

„Lieber Herr, ich bin das elendeſte Geſchöpf von der Welt — ich will Ihnen alles ſagen, was ich habe dulden müſſen. Mein Vater ſpielt ſchon ſeit achtzehn Jahren die Orgel, weil er den Arm, den er damals gebrochen hatte, nicht wieder gebrauchen konnte. Ich ging mit ihm im Lande umher und ſang dazu. Wir konnten leben, zwar nur ärmlich und dürftig, aber es war gegen jetzt eine ſchöne Zeit. Die Bauern ſind oft gar zu gutherzige Leute und ſie geben, wenn ſie eben den vollen Topf vom Feuer heben, gern einem Armen ſatt zu eſſen. Aber es war ein Unglück,

Digitized by Google

daß ich nicht zu arbeiten gelernt hatte —. Ich aß lieber Bettelbrod als selbst verdientes —. Ich war groß uud stark geworden und hätte tüchtig arbeiten können. Einmal versuchte ich es auch in Dienst zu gehen, aber so zufrieden auch meine Herrschaft mit mir war, ich konnte es nicht aushalten. Ich hätte gern gearbeitet, nur nicht dann, wenn man es mir befahl, und nicht das, was ich sollte. Ich ging wieder zu meinem Vater und da traf mich das Unglück, daß ich einen niederträchtigen Menschen kennen lernte, der mir die Ehe versprach. Ich verließ mich auf ihn, aber eines Tages war er fort, kein Mensch wußte wohin. Nun ging mein Elend los. Wir hatten kein Obdach und kein Eigenthum. Wozu auch? Heute waren wir hier — morgen da. Stroh gab es überall und wenn unser Zeug schlecht geworden war, so sprachen wir wohlthätige Leute um ein Stück abgelegtes an und warfen unseres noch ärmern Leuten zu. Aber nun? Was sollte werden mit mir, da ich in kurzer Zeit etwas Kleines zu erwarten hatte? Ich war recht betrübt und mein alter Vater auch. Aber der bekam zuerst wieder guten Muth. Höre, Hannchen, sprach er zu mir, ich habe mir etwas ausgedacht — ich werde Dir hier in diesem Dorfe — wir waren gerade

Digitized by Google

in Körbenitz — ein Kämmerchen miethen, darin bleibst Du, denn das Marschiren wird Dir sauer, und ich komme und bringe Dir von Zeit zu Zeit ein paar Groschen. Die Leute hier sind nicht arm und mögen mich leiden, die werden Dir gewiß auch hin und wieder eine Metze Kartoffeln und ein kleines Brod schenken. So schlagen wir uns durch, bis Du wieder marschiren kannst, und dann nimmst Du das Kleine mit auf die Wanderung. — Aber, Vater, antwortete ich kleinlaut, ich habe ja kein Bett, keinen Stuhl und keinen Tisch, keinen Topf und keinen Napf. — Mein Vater wurde erst ganz bestürzt, dann aber sagte er: Laß mich nur machen. — Er ging fort, ich blieb aber in der Schenke sitzen und weinte bitterlich. Die Wirthin fragte mich sehr freundlich: warum ich denn so herzlich weine, und ich öffnete ihr mein Herz. — J, Kind, das ist noch nicht so gefährlich, rief sie. Wenn es nicht anders ist, so vermiethet Ihr Euch als Amme und laßt Euer Kind hier. Ammen bekommen schönes Geld, und da Ihr so stark und kräftig seid, so wird es gar nicht fehlen. Ja, ich will Euch noch mehr Trost geben. Ich will Euch verpflegen in dieser Zeit, dafür versprecht Ihr mir Euren ganzen Ammenlohn —. Es kam mir vor,

Digitized by Google

als wenn es dieſe Frau nicht ehrlich mit mir meine, deshalb ſagte ich kurz: darauf könne ich mich nicht einlaſſen, das müſſe mein Vater entſcheiden. Uebrigens halte ich es für Sünde, ſeinem eignen Kinde die Nahrung zu entziehen, um Vortheil davon zu haben.

„Ach, daß ich die Frau Wirthin ſo kurz abgefertigt habe, das hat mir Unglück genug gebracht.

„Mein Vater kam bald wieder und brachte mir mit vieler Freude die Nachricht: er habe ein Quartier für mich. Ich ging ſogleich mit ihm hin. Es war die Schafhirtenfrau, die mich für die Sommermonate aufnehmen wollte, wo ihr Mann ſelten nach Hauſe komme, weil er bei der großen Menge von Schafen und bei der großen Entfernung des Angers vom Dorfe lieber in ſeinem Karren ſchlief. Sie hatte zwar nur ein Bette, aber es war ein großes, breites, zweiſchläfriges Himmelbette, das bis oben an den Betthimmel vollgepfropft mit Betten war. Sie wollte mir einige Stücke davon auf das Stroh in der Kammer legen, und eſſen und trinken ſollte ich mit ihr aus einem Topfe. Mein Vater verſprach ihr, ſo viel Geld, wie er nur einſammeln könne, zu bringen. Er wolle ſich ſchon durchfreſſen, ſagte er lachend, als er fortging. — Es war mir ſchrecklich, ſtill ſitzen zu

Digitized by Google

müſſen, deshalb übernahm ich gern das Geſchäft, Mittags zu dem Anger, der hinter einem Walde, wenigſtens eine gute halbe Stunde von Körbenitz entfernt lag, zu gehen und das Eſſen für den Schafhirten hinzutragen. Die Leute nahmen es dankbar an und es verging nur kurze Zeit, ſo konnten ſie mich gut leiden. Die Frau gab mir altes Leinen, daraus nähte ich mir Kinderhemden, dann bettelte ſie mir bei der alten Frau Schulzin einen alten wollenen Einleger und ein paar alte Kinderbettkiſſen. Als erſt die guten Frauen im Dorfe erfuhren, wie es mir ging und was ich erwartete, da kamen ſie mitleidig herbei und ſchenkten mir das, was ſie einſt für ihre Kinder gebraucht hatten. Dadurch erhielt ich ein hübſches Päckchen Wäſche für mein Kleines, das noch nicht da war, und ich freute mich wie ein Kind auf den Tag, wo es kommen ſollte. Mein Vater brachte im Juli auch zwei harte Thaler und unſere gute liebe Schafhirtin ſagte: ſie wolle ſie für mich aufheben, denn ſie habe ſo viel Nutzen und Hülfe von mir, daß ich das bischen Eſſen hinlänglich verdiene. Ach, was war ich glücklich, lieber Herr!

„Wenn ich ſo recht langſam und bedächtig mit meinem Suppentopf durch den Wald ſchlenderte und

Digitized by Google

hörte die Vögel ſingen und ſah, wie ſie ihre Jungen fütterten, dann dachte ich immer: o ihr dummen, hübſchen Vögel, ihr wißt es nicht, wie glücklich ihr ſeid, aber wenn ich erſt mein Kindchen füttere und wenn ich es einſinge in den Schlaf, dann — ja dann kommt und ſeht 'mal zu, wie glücklich eine Menſchenmutter iſt, wenn ſie auch einen ſchlechten und miſerabeln Vater zu ihrem Kinde hat. Gott iſt unſer Vater, predigt unſer Herr Pfarrer; nun dann habe ich ja einen Vater für mein Kind, den ich hoch verehren kann.

„So dachte ich oft im Walde, lieber Herr. Und wenn ich recht müde geworden war, dann ſchlich ich mich auf dem Rückwege immer in das Dickicht hinein, da war wildverwachſenes Geſtrüpp um einen Hügel und darin hatten die Hirten und Holzarbeiter vor lieber langer Zeit ein tiefes Loch gegraben, worin ſie kochen und wirthſchaften konnten. Aber mir gefiel der Platz ſehr gut. Ich legte mich da hinein, breitete meine weite, blaue Schürze über meinen Kopf und ſchlief ein Stündchen. Dann ging ich wieder nach Hauſe mit neuen Kräften.

„Ende Juli fühlte ich mich aber ſo krank, daß ich es der guten Schafhirtin klagen mußte, und die holte geſchwind die Hebamme herbei. Dieſe ſtreichelte mir

Digitized by Google

die Backen und ſagte: Noch vierundzwanzig Stunden hat es Zeit, dann aber iſt ein Jüngelchen da.

„Herr Gott, wie freute ich mich. Ich war ganz geduldig und vernünftig, ging auch nicht nach dem Anger, ſondern blieb, das Haus hütend, daheim. Kaum hatte die Schafhirtin mit dem Suppentopfe das Haus verlaſſen, ſo trat der neue Schulze, der ein Bruder von der Schenkwirthin war, in die Stube und ſagte mit grobem, barſchem Tone: Ich höre, Sie will in Wochen, Jungfer. Da mache Sie nur, daß Sie hier fortkommt. Das wird hier nicht gelitten. — Aber, mein Gott, ſagte ich ganz beſtürzt, wo ſoll ich denn hin? — Nach Ihrer Heimath, antwortete er kurz. — Ich habe ja keine Heimath, ſagte ich. — Nu, Sie wird doch irgendwo geboren ſein? ſprach er hämiſch. Und wenn Sie hinter dem Zaune geboren iſt, ſo kann Ihr Bankert auch da in's Leben ſchreien. Marſch, fort! Wenn ich Sie nach einer Stunde noch hier finde, ſo laſſe ich Sie vom Büttel über die Grenze bringen. — Ich hätte am liebſten laut geheult und geſchrien vor Jammer und Schreck, allein ich ſetzte meinen Kopf auf und ſagte: mich kann niemand jagen. Das will ich abwarten! — So? fragte höhniſch der Schulze. J, als wenn es keine Ge-

Digitized by Google

ſetze gäbe, die ſolche Landſtreicher, ſolche — — ach, er benannte mich mit ſchändlichen Namen — zwingen könnten. Wer ernährt denn Ihren Bankert, wenn Sie die Augen darüber zu thut? He? Die Gemeinde? Proſit die Mahlzeit. In einer Stunde iſt Sie fort oder ich laſſe Sie bringen. — Er ging und ich ſchluchzte laut. Daran hatte ich gar nicht gedacht, daß ich ſterben und meinen armen Wurm verlaſſen und verſtoßen auf der Welt laſſen könnte. Wo ſollte ich denn hin? Mein Vater war nicht da und kam auch vor dem September nicht wieder. Ich packte mir mein Kinderzeug unter immerwährendem Weinen zuſammen — ich ſelbſt hatte nichts, als was ich am Leibe trug, und wartete ſehnlich, daß die gute Schafhirtin kommen ſolle. Darüber hatte ich vergeſſen nach der Uhr in der Stube zu ſehen, und mit einem Male ſtand der Schulze mit einem großen Mann, der einen fürchterlichen, mit Eiſen beſchlagenen Stock in der Hand trug, vor mir. Ich ſchrie laut auf. Ach, meine Schmerzen im Kreuze wurden vor Schreck noch 'mal ſo toll. Ich konnte kaum mehr ſtehen. Der Kerl mit dem Stocke griff mir an die Schultern, um mich zu halten, ſonſt wäre ich der Länge nach hingeſchlagen, und ſagte lachend: Hören Sie, Schulze, das iſt die

Digitized by Google

höchſte Zeit, ſonſt haben wir die Beſcheerung doch hier. — Man ſtieß mich aus der Stube — ich wußte von nichts, denn meine Sinne verwirrten ſich — nur das weiß ich, daß die Schenkwirthin laut lachte, als ich vorbeigeführt wurde Es ging eine ganze Strecke fort mit mir. Der Büttel ſtieß mich von Zeit zu Zeit heftig in den Rücken und das that mir erſchrecklich weh. Endlich blieb er ſtehen an einem Graben, deutete darüber hinweg und ſagte: Da, über den Steg gehſt Du nun und läſſeſt Dich hier dieſſeit des Grabens nicht wieder blicken, bevor die Geſchichte vorbei iſt, ſonſt haue ich Dich nieder — verſtehſt Du? — Ich nickte mit dem Kopfe und ging über das Bret, das über den Graben gelegt war. Der Kerl lachte laut auf, als ich hier ſogleich in's weiche Gras hineinſank und mich fürchterlich krümmte. — Das iſt mir ſchon recht, wenn es da losgeht, rief er noch, ehe er ſich entfernte; hat mir doch der Maifelder Büttel neulich denſelben Streich geſpielt. — Ich war nun allein. Ach, was für Schmerzen ich ausſtand und welche Angſt! Aber es ging vorüber. Als ich wieder zu mir kam, da fiel mir ein, daß er von Maifeld geſprochen hatte. Maifeld ſtieß aber dicht an den Anger, wo der gute Schafhirt ſeine Schafe hütete.

Digitized by Google

Ich ſah mich um und dankte Gott, daß der Menſch mich gerade hierher, wo ich ganz gut bekannt war, geführt hatte. Nach einigen Minuten raffte ich mich auf und ging nach dem Walde zu, der mir ſeitwärts lag. Wenn ich da hindurch war, ſo ſtand ich nicht weit von der Schafhürde und konnte von dem Hirten bemerkt werden. Denn auf das Köbenitzer Gebiet ging ich nun und nimmermehr wieder hinüber. Ich ging langſam und ſchwerfällig immer am Graben hin und mit einem Male ſtand ich an meiner Höhle, wo ich immer geſchlafen hatte. Sie bildete die Grenze hier und der Graben hörte auf. Ich legte mich ruhig nieder, um auszuruhen, denn hier durfte mir der Köbenitzer Büttel nichts thun. An den Maifelder, der meinen Aufenthalt erfahren konnte, dachte ich erſt ſpäter. — Ach, lieber Herr, als es Abend wurde, da hatte ich unter vielen Thränen und vielen Schmerzen zwei kleine Jungen geboren. Allein, ganz allein, ohne Menſchentroſt und ohne Menſchenhülfe. Aber Gott hilft ſchon, wenn er ſieht, daß die Noth zu groß iſt. — Die Zwillinge lebten — ſie ſchrien hell und tüchtig, als ſie merkten, daß kein Menſch ſich um ſie bekümmerte. Aber bald bekam ich wieder Kraft und Geſchick. Ich bündelte ſie in meine Kinderwäſche ein,

Digitized by Google

legte sie auf die Kissen, deckte sie mit meiner blauen Schürze zu und Gott gab's, daß es eine so warme und milde Nacht war, wie noch niemals. Da schliefen wir nun unser drei in der Höhle, wo ich immer allein geschlafen hatte.

„Am Morgen da war ich so wohl und so lustig wie die Vögel auf den Bäumen über uns. Ich schöpfte mit der Hand Wasser aus dem Graben und wusch meine Jungen, dann aber fing mich an zu hungern. Ich hatte seit vorigem Tage nichts gegessen —. Ich schlich mich sachte aus dem Walde. In jedem Arm trug ich ein Kind und winkte und rief dem alten Hirten. Ganz erstaunt kam er zu mir. Er wußte noch nichts von meinem Unglücke, aber als ich es ihm erzählte, da sagte er ernsthaft: — Das habe ich wohl gedacht, daß es so kommen würde. Es ist eine traurige Geschichte, daß solche Grausamkeit durch das Gesetz vertreten wird. Na — es soll Dir an nichts fehlen. Hier hast Du Brod und Speck und eine Bouteille Cofent. Halte Dich still und laß Dich nicht sehen. Ich sorge für Dich, aber es darf das niemand wissen, selbst meine Frau nicht. Bis zum Herbst geht es und dann kannst Du auf Deine beiden verlassenen Kinderchen schon um Gotteswillen

Digitized by Google

betteln gehen. So wurde es nun, beſter Herr. Aber — unſer Unglück fing erſt an, als mein Vater an zu klagen fing, daß ihm nicht recht gut zu Muthe ſei. Er wanderte zwar im October noch einmal fort, ungefähr zwei Stunden weit, damit hörte jedoch ſein Verdienſt auf. Es blieb uns nichts Anderes übrig, als daß wir uns von Lehm und Erde und einigen Bretern die Erdhöhle zu einer Erdhütte umſchufen und uns für den Winter einrichteten. Der alte Schafhirte ſchaffte uns einen kleinen Blechofen an, abgefallenes Laub und Baumreiſer gab es genug, um unſere ſehr kleine Stube zu wärmen und für Proviant ſorgte im Stillen der alte Mann, ſo viel er konnte. Ich ſelbſt bin auch einige Male mit der Drehorgel nach Maifeld und nach Blankenfelde gegangen und habe mir von dort etwas Kartoffeln und Brod zuſammengeorgelt, aber es ging uns doch manchen Tag trübſelig genug. Endlich ſtarb mein Vater und — ich habe ihm ein Grab gegraben und ihn hineingeſchleppt. Das war vor zwölf Wochen. Vorgeſtern hörte ich, als ich mit meinen kleinen Würmern in der Kiepe auf Betteln ging, daß der Feldhüter von Körbenitz zu einem Bauer ſagte: — Hört 'mal, iſt dies Weib nicht des Orgelſpielers Breithaupt Tochter? — Ich wollte mich nicht

Digitized by Google

zu erkennen geben, weil ich immer fürchtete, daß man mein Verſteck auffinden und mich Heimathloſe wegjagen würde, deshalb ging ich ſtill vorüber, als der Bauer antwortete: Nein, die iſt todt! — Aber der Feldhüter ſprach weiter: — So! Ich dachte nur, die könnte jetzt ihr Glück machen, denn nach dem alten Breithaupt ſchreiben ſie ſich von Hamſtedt aus ja alle Finger lahm und die Zeitungen ſind voll davon. — Lieber Herr, ich lief mit meiner Kiepe voll Jungen wie ein Wieſel in's Dorf und ſetzte ſie bei der Schafhirtin, die noch immer nicht weiß, wo ich eigentlich hauſe, ab. Es träumte mir von Glück auf dem ganzen Wege und das Glück machte mich im voraus übermüthig. — Was wollen Sie denn von meinem Vater?"

Dem Rath graute davor nach dieſer Erzählung, die das Gepräge der ungeſchminkteſten Wahrheit trug, noch ſeine Verdachtsgründe näher zu erörtern. Welch ein Elend! Und dieſer Mann, der ohne Sarg in einem Winkel des dichten Waldes eingeſcharrt wurde, der ſollte im Beſitz von zwei tauſend Thalern geweſen ſein? Es war unmöglich! Zu all dieſem Jammer ſollte er nun noch die Kränkung häufen, daß das Andenken des alten ehrlichen Menſchen beſchimpft würde

Digitized by Google

durch den Verdacht eines verübten Raubes? Das war faſt zu viel für ſein menſchenfreundliches Herz. Aber die Pflicht drängte.

„Hat Dein Vater niemals Papiergeld gehabt?“

„Papiernes Geld?“ fragte die Frau mit ungläubigem Lächeln. „Nein, das kenne ich nicht! Gilt denn das im Lande?“

„Großer Gott,“ murmelte der Rath zu dem Actuar hinübergeneigt, „ſollte man das glauben, daß ſolche Fragen im neunzehnten Jahrhundert gethan werden können?“ — Er legte das Kinn auf ſeine aufgeſtützte Hand und dachte einen Augenblick nach. Dann erhob er ſich mit plötzlichem Entſchluſſe und ſagte in einem leichten Tone: „Denke Dir nur, daß ſich Verdacht gegen Deinen Vater erhoben hat: er habe im vorigen Sommer zweitauſend Papierthaler mit ſich genommen —“

„Geſtohlen? Herr — geſtohlen ſagt man? Mein Vater hätte geſtohlen? —“ Haſtig ſtieß das arme Weib dieſe Worte hervor, ihre Augen traten vor Entſetzen über eine ſolche Beſchuldigung weit aus den Höhlen heraus — ſie rang die Hände zuſammen, daß alle Gelenke knackten —. „Das iſt doch noch ſchrecklicher als hungern,“ ſagte ſie dann.

Digitized by Google

„Beruhige Dich — der Verdacht verſchwindet, ſo wie man ſein elendes Ende erfährt —“

„Das iſt egal — man hat es doch gedacht —“ ſtammelte ſie. „Alſo es hilft einem nichts in der Welt, wenn man auch ſo ehrlich iſt und ſo treu wie Gold. Arme Leute ſind geborene Diebe — ja, arme Leute ſtehlen, weil ſie arm ſind.“

Es jammerte den Rath unbeſchreiblich, ſie ſo zu ſehen. Er wußte nur gar nicht, wie er ihr helfen, wie er ſie beruhigen ſollte. Da trat einer jener Glücksfälle, die der kurzſichtige Menſch Zufall nennt, die er aber Gottes gnädige Fügung nennen ſollte, ein.

Der Bote reichte ein Packet Acten herein und ſagte: „Die Meier'ſchen Acten — vom H..ſchen Zuchthauſe zurück.“

Mit ganz beſonderer Eilfertigkeit riß der Rath den Umſchlag auf und durchblätterte die Acten. Er hatte ſie dem Director des Zuchthauſes mit dem Auftrage überſendet gehabt, dem Gottfried Meier die glückliche Wendung ſeiner Unterſuchung mitzutheilen und ihn darüber zu vernehmen, was er noch dazu anzuführen habe.

Bald war der Rath an der Stelle, wo die Verhandlung mit Gottfried begann. Er las. Sein Geſicht

Digitized by Google

verrieth eine große Spannung, die sich immer mehr steigerte, bis sie sich endlich in den Worten Luft machte:

„Bei Gott im Himmel! Dieser Meier ist ein seltener Mensch! Lesen Sie, Herr Actuar — das kommt uns nicht oft vor!"

Während dieser las, wendete sich der Rath wieder zu Breithaupt's Tochter um.

„Hast Du wohl in Deinem Leben so recht von Herzen Gott erkennen gelernt?" fragte er sie. „Das heißt, ob Dir nicht oft begegnet ist, daß Du da Gott danken mußtest, wo Du gegen Dein Schicksal murrtest?"

„O — wohl habe ich das, lieber Herr," antwortete sie mit kläglichem Tone, „allein dies ist denn doch zu toll! Wenn man ehrlich gelebt hat, noch im Grabe als Dieb angeklagt zu werden — das geschieht gewiß nur so armen, verlassenen Menschen wie uns."

„Tröste Dich. Gott hat schon geholfen und dieser Weg, den Du gemacht hast, der soll Dir zu einer Heimath und Deinen armen Kindern zu einem Obdache, ja wenn Du es willst zu einem Vater und Ernährer verhelfen. Sage mir, wenn Du es weißt, wer der Mensch war, der Dich bethörte —"

Digitized by Google

„Um Gotteswillen — den mag ich nicht ſehen, geſchweige denn ihn zum Manne haben. Dieſer ſchlechte miſerable Menſch —! Aber Herr — wenn Sie mir eine Heimath verſchaffen wollten? Wenn ich als ordentlicher Menſch mit meinen Jungen unter Menſchen leben könnte und nicht, wie ein Thier, mit den Vögeln und Haſen und Kaninchen im Walde — ja das, Herr, das dankte ich Ihnen. Arbeiten will ich ſchon dafür, aber nicht dienen, ja nicht dienen, wo mir bald dieſer, bald jener befiehlt, wo mich der ſtößt und jener ſchlägt. Das kann ich nicht vertragen. Arbeiten kann ich wie ein ſtarker Mann. Ich will waſchen und graben und dreſchen und ſcheuern, wie nur Einer. Dann nehme ich meine Jungen mit dahin, wo ich arbeite, denn das thue ich nimmermehr, daß ich ſie allein laſſe, und am Abend ſchleppe ich ſie auf dem Rücken oder in der Kiepe wieder nach Hauſe. Sie ſollten nur die dicken und geſunden Bengel ſehen. —" Das arme Weib lachte mit hellen Thränen in den Augen und ſchnalzte mit der Zunge, um die Schönheit der Kinder anzudeuten. — „Aber die Bauerfrauen ſtopfen ſie auch gut. Gehungert haben die noch nicht, aber gefroren ſchon tüchtig."

„Sind ſie denn getauft?"

Digitized by Google

„Die Jungen?“ fragte die Frau betreten. „Nein, vom Paſtor noch nicht. Ich habe ein Tröpfchen Waſſer auf ihren Kopf geſprengt, als ſie vierzehn Tage alt waren, und habe geſagt: Ihr ſollt Hans und Fritz heißen. Aber wer nun Hans getauft iſt und welcher Fritz, das hatte ich gleich nachher vergeſſen und das iſt auch egal. Es iſt Hans und Fritz. Sie ſehen ganz egal aus, nun können ſie auch egal heißen.“

„Ihr nennt ſie alſo Hansfritz?“

„Nein. Hans und Fritz. Und da hören ſie alle Beide.“

Der Rath konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, obwohl es ihm wieder unerhört erſchien, daß ſo etwas im neunzehnten Jahrhundert in einem wohlorganiſirten Staate geſchehen könne, der an tauſend Polizeibeamte und in jedem Dorfe eine Polizeiverwaltung aufzuweiſen hatte.

„Würdeſt Du mir auch Wort halten, wenn Du mir verſprächeſt von nun an ein ſtilles und ruhiges Leben zu führen?“

„Wenn die Jungen am Leben und bei mir bleiben, ganz ſicher, denn ich möchte ſie beſſer gewöhnen und beſſer erziehen, als ich gewöhnt und erzogen wurde. Die Jungen ſind nicht dumm — ja lachen Sie nur,

Digitized by Google

Herr Actuar, es iſt doch wahr, und da kann man gar nicht wiſſen, welch ein großes Thier aus ihnen wird, wenn ſie 'was lernen. Es iſt mancher hinter dem Zaune geboren und iſt was Ordentliches geworden und mancher hat zuerſt in einem goldenen Schleier geſchrien und iſt hinter dem Zaune geſtorben.“

„Nun — ich will es mit Dir verſuchen,“ ſagte ſichtlich mehr und mehr befriedigt von dem natürlich kräftigen und offenen Charakter dieſes armen Geſchöpfes der Rath. „Komm in acht Tagen hierher mit Deinen klugen, dicken und geſunden Kindern, ich will bis dahin die Erlaubniß beim Magiſtrate erwirken, daß Du Dich als redliche Tagelöhnerin hier aufhalten darfſt. Apropos, weißt Du denn nicht, woher Du ſtammſt, wo Du geboren biſt?“

„Ich, lieber Herr, bin im Magdeburgiſchen in einem Dorfe, das Altensleben heißt, geboren. Da war mein Vater vor neunzehn Jahren auf einem großen Amthofe angeſtellt. Als er jedoch den Arm brach und die Hand darnach ganz lahm blieb, da lohnten ſie ihn ab. Das iſt nicht anders auf ſolchen Aemtern. Wer nicht thun kann, was verlangt wird, der iſt übrig.“

„Wo war Dein Vater her?“

Digitized by Google

„Der? Ach das ist eine Geschichte, von der er nicht gern sprach. Sehen Sie, lieber Herr, wer hoch steht, der kann fallen, aber wer tief steht, der kann steigen. Darum können meine Jungen auch 'was Ordentliches werden und tüchtig steigen, denn sie stehen tüchtig tief. Mein Vater ist eigentlich aus Osterleben —"

„Wie? Was?"

„Ja, ja. Mein Großvater war der Besitzer der Papiermühle im Walde."

„Ja, ich erinnere mich," sagte der Actuar hastig. „Ein früherer Besitzer hieß Breithaupt und war ein vermögender Mann. Aber er war ein Verschwender — mußte die Mühle überlassen an den Baron, dem er ungeheuer schuldete, und verschwand bald nachher —"

„Ja, so ist die Geschichte, so erzählte sie mein Vater immer. Er verschwand nämlich in der Elbe, wo er sich aus Verzweiflung ertränkte. Mein Vater konnte den Wald bei Osterleben nie sehen ohne Thränen und den Mühlenweg, wo er als Junge so oft gespielt hatte, den ging er nur im höchsten Nothfall. Er wählte lieber den viel weitern Fahrweg, wenn er hinüber ging. Ja, mein Vater war ein curioser, aber grundehrlicher Mann, das können Sie mir glauben."

Digitized by Google

Die beiden Herren hatten sich bei diesen Worten verstohlen zugenickt. Sie fanden eine Bestätigung von dem darin, was Gottfried ausgesagt hatte.

„Sonderbare Zufälligkeiten," sagte der Rath. — „Nun will ich Dich ganz kurz zu Protocoll vernehmen," setzte er hinzu, „und dann magst Du zu Deinen Kindern gehen."

„O, ich laufe die sieben Meilen schnell. Heute Abend bin ich wieder bei den Würmern."

Jetzt begannen die üblichen Förmlichkeiten. Der Rath dictirte:

„Es erschien die unverehlichte Breithaupt — und so fort — mit der Erklärung, daß ihr Vater vor zwölf Wochen verstorben sei u. s. w."

Als des Orgelspielers Tochter mühsam drei Kreuze statt ihres Namens unterzeichnet hatte, zahlte ihr der Actuar einige Thaler hin und bedeutete sie: das wären die Reisegebühren, die jedem Zeugen von Staatswegen bewilligt würden.

„Das Geld soll ich haben?" fragte sie mit ungeheurem und höchst lächerlichem Erstaunen.

„Ja," sagte der Rath und zog seine Börse. „Und hier, diesen Thaler schenke ich Deinen dicken und gesunden und klugen Jungen. Den bringe ihnen mit."

Digitized by Google

Das junge Weib konnte ſich nicht faſſen. Bald griff ſie jauchzend in den kleinen Geldhaufen von kleiner Münze, den der Actuar zuſammengeſchoben hatte, bald trat ſie, als hätte ſie ſich verbrannt, weit vom Tiſche zurück.

„Herr, lieber Herr, ſprechen Sie die Wahrheit? Das viele Geld gehört mir? Es iſt nicht wahr! Sie wollen mich foppen! Und wenn ich dumme Perſon es in der Hand habe, dann muß ich es wieder hinlegen und Sie lachen —.“

„Nimm es nur,“ ſprach der Actuar lächelnd. „Wir lachen nicht und nehmen es Dir auch nicht wieder ab.“

Sie griff nun herzhaft zu und preßte ihre Hand feſt darüber zuſammen. Schon wollte ſie mit vollem Jubel zur Thür hinaus, da fiel ihr wieder etwas ſchwer auf's Herz.

„Aber, beſter Herr, daß mein Vater als ehrlicher Mann geſtorben iſt, das iſt doch nun ausgemacht?“

„Ja! Das wird ſogleich feſtgeſtellt werden. Darüber iſt nicht der geringſte Zweifel mehr.“

„Und dies Geld — das iſt doch kein Spitzbubengeld?“

„Nein, ganz gewiß nicht!“

„Na, dann danke ich ſchön und mag es Ihnen

Digitized by Google

Gott ſegnen. Ueber acht Tage bin ich mit meinen Würmern hier.“

Als ſie endlich verſchwunden war und die beiden Gerichtsperſonen ſich ausgelacht hatten über die treuherzige Furcht des armen Weibes, da fragte der Rath:

„Was meinen Sie zu Meier's Erklärung?“

„Sie zeigt, daß Meier ein ehrliebender Menſch iſt, der ſelbſt nicht den günſtigſten Schein für ſich benutzen will.“

Der Rath nahm die Acten nochmals vor und las die Protocolle vom Zuchthauſe. Sie lauteten ungefähr in gedrängter Zuſammenſtellung wie folgt:

„Nachdem der Sträfling Gottfried Meier die günſtigen Berichte über ſeinen Unterſuchungsproceß erfahren hatte, erklärte er mit großem Eifer: es ſei ferne von ihm, zufällige Ereigniſſe zu ſeinem Vortheile benutzen zu wollen. Er müſſe ſich gegen die Verdachtsgründe, die von nun an auf dem Orgelſpieler Breithaupt haften würden, auf das beſtimmteſte ausſprechen, weil er ſich nur zu wohl erinnere, daß der Breithaupt nicht weit von der Voigtei noch ganz harmlos georgelt habe, während er ſchon, des Mordes angeklagt, dahin geführt wäre. Als Zeuge würde der Sergeant Wagner dienen können, der ihn begleitet

Digitized by Google

habe. Da er aus Erfahrung die furchtbare Marter kennen gelernt hätte, des angeſchuldigten Verbrechens nicht fähig zu ſein, ſo wolle er nach ſeinem beſten Vermögen dieſem armen ehrlichen Menſchen dieſe Qual zu erſparen ſuchen.“

„Wenn ich doch einen Späherblick in dies Gewebe von Geheimniſſen werfen könnte,“ ſprach der Rath, nachdem er die Verhandlungen nochmals durchleſen hatte, „denn ich traue meiner jahrelangen Erfahrung: ein Geheimniß drückt die Seele dieſes Meier nieder.“

„Sollte nicht die Bitterkeit der Strafe ſeine Seele eben ſo gut beängſtigen können?“ antwortete der Actuar.

„Gehen Sie doch! Eine Seele wie dieſe und einen ſo feſten Willen wie in dieſem Menſchen habe ich während meiner ſiebzehnjährigen Praxis nicht gefunden. Vielleicht kommt dieſes Geheimniß nie an's Tageslicht; aber es waltet eins vor, darauf ſchwöre ich.“

Es blieb nun dem Inquiſitoriate noch wenig zu thun übrig, um Gottfried's Sache zur zweiten Inſtanz fertig zu machen.

Daß ſich der angeregte Verdacht gegen den Orgel-

Digitized by Google

ſpieler gänzlich zerſchlagen habe, erfuhr man ſehr bald in Oſterleben, und die Hoffnung der Perſonen, welche mit Inbrunſt eine glücklichere Löſung erwartet hatten, zerfiel damit in tauſend neue Befürchtungen, weil ſie nun kein Mittel mehr wußten, um genügende Beweiſe für die Möglichkeit eines ſpätern Raubes aufzufinden. Während ſie verzagten und wieder trauriger umherſchlichen, ging die Sache zum zweiten Spruch und erregte im zweiten Senate die höchſte Theilnahme. Man huldigte in demſelben überhaupt ſchon den mildern Beurtheilungen, daher kam es, daß faſt keine einzige Stimme ſich dagegen erhob, als der Referent mit vieler Beredtſamkeit auseinanderſetzte: daß man hier ſehr leicht in den Fall kommen könne, ganz ungerechter Weiſe einen Menſchen wegen eines nicht begangenen Verbrechens zu verurtheilen.

Er ſchloß damit, daß es erwieſen ſei: — der Gottfried Meier habe ſich in der Zeit im Gebüſche befunden und zwar in der Nähe der Gegend, wo der Anfall geſchehen ſei. — Ferner ſei es bewieſen: — daß das Meſſer genau zu den Löchern im Zeuge paſſe; — ferner ſpreche für die That: — die von Katharine Goltermann eingeräumte Gemüthsaufregung — Gottfried's haſtiges Fortlaufen, als ſie von dem

Digitized by Google

Inſpector ſich entfernt habe, und noch mehrere Dinge, die der Referent ſchon näher erörtert habe, deshalb trage er auch darauf an, dieſe That, obwohl ſie vom Inculpaten nicht eingeräumt ſei, zu ſtrafen und zwar mit einer Strafe von achtzehn Monaten Zuchthaus, allein er müſſe ebenfalls darauf antragen, ihn von dem andern Verbrechen vorläufig freizuſprechen.

Nach einigen Debatten über den Zeitraum der Strafe, die man etwas zu gelinde finden wollte, drang der Referent doch durch und das Erkenntniß ging aus den Händen des zweiten Senats hervor: „Der Gottfried Meier iſt wegen ſchwerer, körperlicher Verletzung mit achtzehn Monaten Zuchthaus zu beſtrafen und wegen des Raubes vorläufig freizuſprechen.“

Wer möchte den Jubel ſchildern, der mit der Bekanntmachung dieſes Urtheiles in Oſterleben ausbrach? Wer die Thränen des Dankes? Wer das inbrünſtige Dankgebet im ſtillen Kämmerchen zu malen verſuchen? Achtzehn Monate! Es war ja eine Kleinigkeit gegen den öden Zeitraum von acht Jahren! Achtzehn Monate, und vier Monate ſaß er ſchon auf dem Zuchthauſe, alſo kaum noch vierzehn Monate! Wie viele Wochen — wie viele Tage ſind das? Katharine

Digitized by Google

zählte wie ein Kind, das die Weihnachtsfreude nicht erwarten kann, die Nächte, die sie noch schlafen müßte, ehe Gottfried wieder käme. Und eines Morgens, so träumte und dachte sie, eines Morgens war er da! Dann wollte sie ihm reumüthig entgegentreten, dann wollte sie sich demüthigen und dann würde er ihr verzeihen, und sie konnte noch glücklich werden.

Karl, der nun wieder sang und jodelte, pfiff und lachte, machte andere Pläne. Er ließ ganz für seine Werkstatt in ein Hinterstübchen bringen, ließ den Maurer kommen und die große Stube schön grün mit weißer Kante malen, ließ die Fenster schneeweiß anstreichen, ließ scheuern und putzen und sogar Gardinen aufstecken. Dann stieg er in eine Dachstube hinauf, die bei den Lebzeiten seiner Mutter immer die Bettkammer hieß und die diesen Namen auch redlich verdiente, denn sie war vollgepackt mit den schönsten Betten. Hier suchte er mit wahren Kennerblicken die Stücke hervor, die zusammen paßten, und nachdem er einen ziemlich ansehnlichen Haufen zu zwei Betten zusammengeschmissen hatte, rief er die Hausmagd und ließ sie hinunter in die Kammer tragen, die dicht hinter der großen Stube lag. Da wurden sie aufgeschichtet und Karl sparte die Kraft seiner Fäuste nicht,

Digitized by Google

um ſie aufzulockern. Bald blähten ſie ſich in ihren roth- und weißcarrirten Ueberzügen hoch auf und luden ein zur ſanften Ruhe. Nun wurden die Tiſche und Stühle unterſucht. Was noch taugte, wurde ſehr gern aufgenommen, was aber ſchlecht war, das marſchirte für jetzt in die gegenüberliegende zweite große Stube, wo die Lohgerbergeſellen Mittags zu ſpeiſen pflegten. Dafür kaufte Karl aus ſeinem Beutel, der einiges ſauer Erſparte in ſich trug, neue, recht hübſche Sachen, ſogar ein Sopha und einen Spiegel, ſtellte das alles recht zweckmäßig auf, ſchloß dann ſeine Stube zu und ging ſchnurſtracks zu dem Herrn Pfarrer, um ihn zu bitten, ihn als Bräutigam mit Jungfrau Eliſabeth Jung, Tochter des ehrſamen Schuhmachers Jung und ſeiner Ehefrau Karoline, geborne Korn, als Verlobte, die in den heiligen Eheſtand zu treten geſonnen ſind, von der Kanzel zu verleſen.

Lieſel mußte wohl ſchon von Karl's geſchäftigen Streichen wiſſen, denn ſie erſchrak gar nicht, als der Herr Pfarrer zu ihr in die Küche trat und freundlich ſagte:

„Du willſt alſo nun heirathen, Lieſel? Und ich ſoll Dich drei Sonntage nacheinander von der Kanzel verleſen? Nun, da Du eine ſo treue Magd geweſen

Digitized by Google

bist, so will ich Dich auch aus freundschaftlicher Theilnahme ohne alle Gebühren trauen und will Dir hiermit noch ein schönes Gesangbuch zum Andenken geben.“

Liesel jauchzte laut auf vor Freude, denn sie hatte kein eigen Gesangbuch, sondern mußte sich immer von ihrem Fräulein eins borgen. Als sie, vor Freude weinend, dem guten alten Herrn dankte, da kamen nach einander Alle, die zum Hause des Pfarrers gehörten und schenkten ihr: Teller und Tassen, Schüsseln und Töpfe, Kellen und Löffel und sogar zwei blanke Kessel, unter lautem Spaß und frohem Gelächter. Aber Liesel wurde ganz still vor freudigem Erstaunen. Sie hielt ihre Hände gefaltet vor der Brust und schaute von Einem zum Andern mit einem Blicke, der ausdrückte: „Bin ich denn dieser Güte werth? Was soll ich Euch Allen thun, um meine Dankbarkeit zu zeigen?“

Es war, als hätten die Einwohner von Osterleben, welche volle Kammern und volle Beutel besaßen, nur darauf gewartet, daß ihnen vom Pfarrer ein gutes Beispiel gegeben werden sollte, so reichlich strömte von allen Seiten der nothwendige Hausbedarf in das elterliche Haus von Liesel. Und die armen Schuh-

Digitized by Google

machersleute, die außer Lieſel, welche die Aelteſte war, noch eilf lebendige Kinder ſatt zu machen hatten, konnten es wahrlich brauchen, daß gute und wohlthätige Leute ihre hübſche, fromme Tochter ausſtatteten. Für ſie ſelbſt und ihre Kinder fiel dabei auch manch hübſches Stück ab, das man ſonſt dem ehrliebenden Schuhmacher Jung, der gern arbeitete und ſich ungern etwas ſchenken ließ und am allerwenigſten etwas erbettelte, nicht anzubieten gewagt hätte.

Als der dritte Sonntag heranrückte, da ſah es ſchmuck und freundlich in Schuhmacher Jung's Hauſe aus wie niemals, und die Kinder liefen alle eilf wohl zwanzigmal täglich in die Kammer, wo der Kleiderſchrank ſtand, um die neugeſchafften Anzüge zur Hochzeit zu betrachten und zu bewundern. Aber als nun gar am Donnerstage Abend die Frau Goltermann mit ihrer Tochter Kathe kam und die Goltermann'ſche Dienſtmagd einige Eimer Milch, Zucker, Bärme und Butter in die Jung'ſche Küche abſetzte und der Goltermann'ſche Knecht eine ganze Karre voll Mehlſäcke ablud, da trompeteten die Jung'ſchen Jungen vor Jubel auf den hohlen Händen einen Freudenchor und die Jung'ſchen kleinen ſieben Mädchen ſetzten die Worte: Kuchen wird gebacken — Kuchen — ſchöner Hoch-

Digitized by Google

zeitskuchen —! in die ſchönſte Melodie und ſangen zu dem Trompetentuſch ihrer vier Brüder.

Das war eine Hochzeit voll Freude! Eilf Kinder, die ſich wohl noch niemals in Kuchen hatten ſatt eſſen können, ſtanden vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend immer mit offenen Händen und mit offenen Magen bereit, den gelegentlichen Abfall gewiſſenhaft zu verſpeiſen, und als es endlich am Nachmittag wirklich ſo weit gekommen war, daß ihre Schweſter Lieſel zur Frau des glückſeligen Karl Meier eingeſegnet wurde, da eilten ſie von der Trauung mit ungeheurer Freude zurück in's Haus, denn nun gab es Kaffee und Kuchen, ſo viel die eilf Magen nur faſſen konnten.

Nachdem das Brautpaar mit den Trauzeugen ſich etwas erquickt hatte im elterlichen Hauſe, ging es hinaus in die Papiermühle, wo die eigentliche Hochzeitsfeier erſt begann und unter Lachen, Scherzen, Eſſen, Trinken und Tanzen bis zum Morgenroth dauerte. Dann aber war es vorbei mit dem Jubiliren und der Schuhmacher Meier fing ſogleich ein höchſt ehrbares, ſolides und arbeitsvolles Leben mit ſeiner hübſchen jungen Frau an.

Der erſte Tag verging unter dem Einrichten der

Digitized by Google

Wirthschaft und dem Einpacken der Sachen ziemlich unruhig. Karl war wirklich froh, als der Abend herankam und er sich endlich ruhig hinsetzen konnte. Sein Liesel bewies ihm sogleich ihre Fertigkeit im Kochen durch das Backen eines delicaten Eierkuchens, den sie ihm mit verschämter Freundlichkeit und mit einem tiefen, schelmischen Knix auf den Tisch setzte, als er mit einem lauten: „Ach!" seine Beine in Ruhe von sich streckte.

„Sieh, Liesel, das ist doch eine andere Sache, wenn man sein Weibchen im Hause hat," sagte Karl schmunzelnd, indem er sie auf seine Knie niederzog und recht herzhaft drückte und küßte. Wäre ich noch Junggesell, so hätte sich niemand den Kukuk d'rum geschoren, ob ich müde und hungrig geworden wäre. Ich hätte mir unlustig meinen Brodschnitt mit Butter bestrichen und wäre brummig über die Quälerei der Tagesarbeit zu Bette marschirt. Aber so — guk — da steht ein Eierkuchen, wie ihn ein Prinz von Preußen nicht besser ißt, und da liegt ein blankes Messer und eine Gabel dabei, da steht die Butter im reinen Näpfchen, da präsentirt sich ein prächtig stinkender Käse und was das Beste ist —? Hei — da habe ich eine Mitesserin auf dem Schoße, die werth ist eine Königin zu sein.

Digitized by Google

Das wird von nun an ein Leben werden wie im Himmel! Ach — nur eines, nur eines drückt mir das Herz ab —! Wenn ich nur meinen Gottfried erst wiedergesehen habe —"

„Ach, bester Karl," rief Liesel ganz erschrocken, „als ich den Eierkuchen buk — es war mir ein ganz klein bischen angst dabei, denn wenn der erste Eierkuchen einer jungen Frau mißräth, so geht es ihr immer rückwärts in der Wirthschaft — da brachte mir der Postbote zwei Briefe auf einmal. Sie sind sicherlich von Deinen Brüdern. Iß nur immer drauf los, ich hole sie unterdessen."

Karl ließ sich diesen Befehl nicht zweimal wiederholen. Seine Nase hatte lange genug allein Ergötzen an dem dampfenden Gerichte vor ihm gehabt. Blitzschnell schlug er ein und hatte glücklich schon die Hälfte verzehrt, als Liesel mit den Briefen zurückkam.

„Lege sie nur in's Fenster," sagte er. „Wir wollen sie als Nachtisch benutzen. Der Theodor wird zierlich genug schreiben — am Ende aller Enden giebt er uns ein Gedicht zum besten. Iß nur, mein Liesel. Iß! Na, schmeckt es nicht im eignen Hause delicat?"

Digitized by Google

Lieſel ſchluckte mit dem erſten Biſſen eine ſtille Dankesthräne hinunter, daß Gott ſie ſo gütig geführt habe, aber dann wurde ſie vergnügt wie ein Kind.

Das Mahl war bald beendet. Während Lieſel abräumte, brach Karl die Siegel der Briefe. Gottfried's Brief las er ſtill für ſich und ſein Mienenſpiel verrieth ſein bewegtes Herz. Aber Theodor's Epiſtel hielt er lachend der jungen Frau entgegen und rief:

„Höre nur, Lieſel! Der ſchnappt noch über!"

„Mein ſehr geliebtes Brautpaar!"

„Einen Poſttag zu ſpät, Herr Bruder," unterbrach er ſich und blinzelte mit einem Schelmenblick ſeine junge Frau ſo bedeutend an, daß ſie erröthend ſeine Augen zuhielt.

„Lieſel, laß mich leſen, ſonſt wird es finſter," lachte der Schuſter ausgelaſſen.

„Ja, Du kannſt leſen, was da ſteht, aber Du ſollſt keine Seitenbemerkungen machen. Verſprichſt Du das?"

„Ja! Ja! Ja! — Du biſt ja ein ganz deſperates Frauenzimmer — hätte ich das gewußt, dann hätte ich Dich mein Lebtage nicht geheirathet."

Digitized by Google

„Wir können uns ja scheiden lassen" — sagte Liesel mit einem Blicke, der einem Eisbären das Herz warm gemacht hätte.

„Ein andermal wollen wir das auch thun," entgegnete er sehr ernsthaft, preßte sein Weibchen aber dabei so herzlich an sich, als wolle er es nie, nie wieder von sich lassen. „Höre aber nun zu! Also:

„Mein sehr geliebtes Brautpaar!

Da ich leider meine brüderliche Sehnsucht: an dem Tage Eurer Verbindung bei Euch sein zu können, bezwingen muß, so nehme ich die Feder zur Hand, um meine heißen und innigen Bruderwünsche für Euch auszusprechen. Möchte nie ein Gewitter mit seiner Schwüle, mit seinen Blitzen und Donnern das blaue Zelt Eures Lebens- und Ehehimmels überziehen — ! Möchte Euch das Geschick nur immer Rosen des Glückes darbieten und möchte unser gnädiger Gott mir das Glück gewähren, mit wahrster Bruderliebe alle die Dornen von den Rosen pflücken zu können, die Euch verwunden möchten! Möchte die Liebe wie ein Rosengewölke Eure Tage verklären — aber bei alledem vergesset mich, Euren Bruder, nicht, der täglich und stündlich für Euer

Digitized by Google

Glück betet, der sein Leben für seine Geschwister opfern könnte.

Es wird Euch gewiß interessiren von meinen Schicksalen zu hören, und ich kann diesen Brief nicht abgehen lassen, ohne Euch davon zu unterrichten, wie es mir bis daher ergangen ist.

Ich kann sagen, das Glück hat mir seine Arme geöffnet, und ich befinde mich jetzt auf dem Gipfel meines Glückes und meines Ruhmes. Meine Bemühungen sind mit Erfolgen gekrönt. Ich habe die Ehre von zehn Vereinen zu Ehrenämtern berufen zu sein und mich von zweiundzwanzig Vereinen Mitglied nennen zu können. Meine Seele fühlt den erhabenen Beruf: zum Wohle unserer Mitmenschen, zu ihrer Veredlung, zu ihrer Vergöttlichung und zur Bewahrung ihrer Rechte arbeiten zu können, und mein Geist fliegt jetzt, frei von allem Irdischen, über Raum und Zeit hinweg und weidet sich an der Zukunft, wo das erst Früchte tragen wird, was wir jetzt säen.

Als ich von Euch geschieden war, ging ich zuerst nach Berlin und suchte mir ein Engagement bei einem Meister. Es glückte mir. Ich verdiente mehr Geld als jemals und konnte in den

Digitized by Google

wenigen Wochen mehr zurücklegen als früher in Monaten.

Die Abende verbrachte ich gewöhnlich in sehr gewählter Gesellschaft, wo jeder Rangesunterschied verschwand. Höchst gebildete Leute, sogar ein Herr Doctor, hielten Vorträge, und wir hörten zu, fragten und ließen uns belehren, wenn wir etwas nicht verstanden hatten. Oft kitzelte es mir in der Zunge, daß ich auch hätte reden mögen, denn was gesagt wurde, das hatte ich mir längst gedacht und in mir gründlich verarbeitet. Einmal erbat ich mir denn auch das Wort und hielt wirklich einen Vortrag, der sogar dem Herrn Doctor auffallen mußte, denn er stand ganz mausestill und sah mich mit großgeöffneten Augen an. Der Neid verhinderte ihn jedoch, mir den Beifall zu zollen, der mir mit Händeklatschen und Bravorufen von allen Seiten gezollt wurde. Bald darauf brachen wir auf, denn es hatte zehn geschlagen. Ich ging ziemlich vergnügt über mein erstes Debüt, wie sie es nennen, meinem Hause zu, als mich plötzlich ein hübscher, sehr honetter Mensch unter den Arm faßte und mit mir ging. Von ihm erfuhr ich nun, was ich gleich geahnt hatte, daß ich mit meiner Rede dem Doctor

Digitized by Google

eine Schlappe beigebracht habe, da er gerade das, was ich auf's Tapet gebracht, als zu hoch geſchraubt für den ſtillen und einfachlebenden Handwerker verworfen hätte. Der honette Herr eröffnete mir, daß es Schade um mich ſei, hier eine zweite oder auch gar dritte Rolle im Bildungsvereine für Handwerker (ſo heißt nämlich die Geſellſchaft) zu ſpielen, da ich ganz dazu geſchaffen wäre, den Hauptredner und Vorſteher des Vereins abzugeben. Er ſchloß damit: daß er mir rathe nach Frankfurt, Stettin, Magdeburg oder ſonſt nach einem größern Orte der Provinz zu gehen, um dort das große Werk „die Bildung des ganzen lebenden und noch nicht lebenden Menſchengeſchlechtes" durch Gründung von Vereinen zu beginnen.

Mir ſchien die Sache! Nachdem ich nochmals ſucht hatte, meine Theorien im Bildungsvereine auszuſprechen, und einen totalen, höchſt groben Widerſpruch von dem überweiſen Vorſteher, dem Herrn Doctor, erlebt hatte, ſchied ich aus und machte Anſtalt nach Magdeburg überzugehen. Der hübſche honette Herr, ich glaube er iſt eigentlich ein Adeliger, obwohl er ſich nur Herr Bredow nennt, unterſtützte meine Bemühungen immer, allein

Digitized by Google

was vermögen zwei Männer gegen einige hundert Starrköpfe. Ich ging und sah sie mit Geringschätzung an. Ehe ich von Berlin wegreis'te, wurde ich noch zum Vorsteher des Vereins für „leidende und verarmte Tischler aus Preußen, die in Constantinopel hülflos lägen" ernannt und hatte die Ehre, als Gründer dieses Vereins, mit zwanzig Thalern Einzahlung, aufgeführt zu werden."

„Ha ha ha ha!" unterbrach sich hier der Schuhmacher lustig, „angeführt zu werden, Herr Bruder, angeführt, aber nicht aufgeführt — weiter im Texte:

„Herr Bredow übernahm es höchst dienstfertig, die Geschäfte und Einrichtungen meines Vereins als Agent zu versehen und versprach: mir alljährlich eine gründliche Berechnung über die Verwendung der Gelder zu den Zwecken des Vereins abzulegen. Dieser Verein ist von mir am hiesigen Orte in schönsten Gang gebracht, und ich habe vor ungefähr drei Wochen eine Summe von sechsundfunfzig Thalern an meinen Agenten übersendet."

„Die besagter Agent wohl schon hinreichend genug für sich berechnen wird" — schaltete Karl wieder ein.

Digitized by Google

„Hier in Magdeburg lag die Bildung noch sehr im Argen, mein guter Bruder. Man wußte noch wenig von der weltbekannten, vortrefflichen Erfindung der Vereine und ich mußte erleben, daß man mich im Anfange auslachte, wenn ich mit meinen Vorschlägen dazu auftrat. Aber der Hohn der Welt genirt nie den großen und freien Geist. Ich warb zuerst unter den Lehrlingen einige für meine Sache an, indem ich ihnen nicht allein das Geld zum Eintritte, sondern auch noch einige Groschen für ihre Willfährigkeit gelobte, und binnen kurzem hatte ich das Vergnügen, alle Lehrlinge der Stadt mein Quartier stürmen zu sehen, um die Ehre zu haben, Vereinsmitglied zu heißen."

„Und die paar Gröschkens zum Naschen zu erobern" — lachte Karl.

„Da wurden denn meine Mitgesellen und selbst andere verständige Leute aufmerksam. Man forderte sich die verschiedenen Statuten von mir — man prüfte sie — man lobte mich wegen meiner Uneigennützigkeit und bald blühte mein Ruhm in allen Häusern des Mittelstandes sowohl als in denen der Vornehmen. Ein Regierungsrath ließ mich kommen und redete eine ganze Stunde mit mir.

Digitized by Google

Er rühmte mich wegen meines unermüdlichen Eifers und übertrug mir das Ehrenamt: Looſe für eine Lotterie zu Gunſten des Miſſionvereins abzuſetzen. Ein Paſtor lud mich zu einem einfachen Butterbrode in ſein Haus, ſetzte mir jedoch wider mein Vermuthen Kalbsbraten mit gebratenen Kartoffeln und Apfelmuß vor. Nachdem wir Beide geſchmauſ't hatten, bat er um meinen Rath, wie man es anfangen könne, die Mittelſtände der Magdeburger Einwohnerſchaft zum Beitritt des Guſtav-Adolph-Vereins zu bewegen. Ich beſann mich nicht lange, ſondern erbot mich ſogleich zum Geſchäftsführer dieſer Angelegenheit.

Ein Lehrer, der für einige Zeit von ſeinem Amte ſuspendirt iſt, weswegen, das weiß ich nicht, rief mich eines Tages an und fragte: ob ich nicht Luſt habe, einen Volksſingeverein zu ſtiften. Er wolle gern das Amt eines Directors, gegen ein Honorar von zehn Thalern jährlich, übernehmen. Dieſe Vereinsgründung glückte mir über alle Maßen, denn ſchon am dritten Tage hatte ich über ſiebzig Geſellen, hundert und einen Lehrling und eilf Meiſter auf meiner Liſte. Ich übernahm für den Anfang die Bezahlung des Directors und forderte zur An-

Digitized by Google

ſchaffung von Noten nur einen freiwilligen Beitrag. Bis zum Ende dieſes Jahres hoffe ich wenigſtens an funfzig Thaler freiwillige Beiträge zu erhalten, deshalb brachte ich das Opfer gern und legte das Geld für die Noten aus. Sollte man ſo ungebildet und ſo unzart ſein, mich nicht gehörig zu bezahlen, ſo blieben ja die Noten mein Eigenthum.

Vor acht Tagen haben wir, mit Glanz, der erſten Provinzial-Volksliedertafel in Balbeck beigewohnt. Du hätteſt mich nur ſehen ſollen, mein beſter Bruder! Ich bin ſicher, daß Dein brüderliches Herz in Stolz aufgeſchwemmt wäre, obwohl Du ſonſt in ſolchen Angelegenheiten dem trocknen Schwamme gleicheſt. Ich war zum Fahnenträger erwählt — und das waren ſie mir wohl ſchuldig, da ich auf meine Koſten die purpurrothe mit weißen Rändern bemalte Fahne hatte machen laſſen. Wir ſangen einen Marſch, wozu ich das Gedicht geliefert hatte; es hieß folgendermaßen: Kommt, o Brüder, kommt herbei, macht Euch von der Arbeit frei! Hebt nun an mit vollem Chor, daß er klinge weit in's Ohr: Nieder mit der Tyrannei, die uns hier noch in Feſſeln hält — ja, nieder mit der Tyrannei, die

Digitized by Google

uns hier noch in Fesseln hält. Freiheit und Gleichheit in unsrer Mitte, Freiheit und Gleichheit, das sei unsre Bitte!

Singe Dir das Ding 'mal ab nach dem Marsch: Kriegerslust, dann sollst Du Dich wundern, wie es klingt. Meine Kameraden, die mich mit meiner Fahne abholten, brachten mir ein ungeheures „Hoch" vor meinem Quartier und setzten mir einen dicken Blätterkranz von Eichenlaub auf den Kopf. Wir machten uns ungeheuer pomphaft! Von den weiteren Schicksalen meiner Vereinsstiftungen werde ich Dich noch in Kenntniß setzen. Für heute sei Dir diese Uebersicht genug. Man wartet auf mich im Bildungsvereine, um eine Berathung abzuhalten: ob es nicht zweckmäßig sei, die Kotzebue'schen Lustspiele und den ewigen Juden von Eugen Sue für denselben anzuschaffen. Die Lustspiele haben wir sehr nöthig. Wir sind schon mehrmals in Verlegenheit gewesen, wenn wir Theatervorstellungen"

„Nein, Liesel, ist Dir das schon vorgekommen?" schrie Karl auf — „die Kerls spielen Komödie!"

„geben wollten, was wir wählen sollten. Der Kotzebue gehört zu den großen freien Geistern, die um der Volksbildung willen bluten mußten, deshalb

Digitized by Google

geben wir nur Kotzebue'sche Sachen. Und für die Vorlesungen haben wir den großen Volksbildner, der in die Seele des Mannes aus dem Volke zu blicken vermag, der unser Herz bis in's Mark zergliedert, der mit reiner, echt deutscher Treue für unsre Freiheit ficht und es den übermüthigen Vornehmen bitterlich zu Gemüthe führt, wie viel schlechter sie sind als wir, den größten classischen Schriftsteller unserer deutschen Zeit, Eugen Sue, gewählt. Ich habe beider Werke verschrieben und will sie heute Abend, wenn die Mitglieder einig geworden sind, mit meinem Namen verziert dem Vereine zum ewigen Andenken feierlichst schenken.

Solltest Du Willens sein, Dich für den „Gustav-Adolphs-Verein" und für den „Missions-Verein," oder für den „Verein für leidende Tischler aus Preußen in Constantinopel," oder für den „Verein gegen Thierquälerei," oder für den „Verein gegen Mißhandlung der Lehrjungen," oder für den „Mäßigkeitsverein," oder für den „Enthaltsamkeitsverein," oder für den „Verein zur Verbannung fremder Kunstproducte," oder für den „Verein zur Einführung echt deutscher Volkslieder," oder für den „Verein gegen das Junggesellenthum zu inter-

Digitized by Google

essiren, so wende Dich nur an mich mit Deinen Anfragen. Für diese Vereine bin ich theilweise Vorsteher, theilweise Geschäftsführer und es würde mir lieb sein, wenn es durch meine Fürsprache gelänge, diesen Vereinen täglich neue und größere Ausbreitungen zu erwirken. Der „Verein zur Bildung der Handwerker" und der „Volkssingeverein" kann nur unter gehöriger Leitung und Aufsicht eines umsichtigen Mannes gedeihen, deshalb empfehle ich diese Deiner Berücksichtigung nicht weiter. Es soll meine erste Sorge sein, wenn ich wieder nach Osterleben zurückkommen sollte, diese wahre Wohlthat über Euch arme verwahrlos'te Menschen auszugießen.

Was die andern Vereine betrifft, so bin ich denen nur durch meinen jährlichen Beitrag von einem Thaler preuß. Courant verpflichtet und bekümmere mich nicht weiter um sie. Meine Zeit ist hinlänglich durch die Ehrenämter in Anspruch genommen, die ich schon bekleide, um den täglichen Anträgen der Agenten für diese zu widerstehen. Lebt nun wohl und gedenkt in Eurem Glücke bisweilen

Eures Euch zärtlichliebenden Bruders

Theodor Meier."

Digitized by Google

„Wo kriegt der Menſch die Zeit und das Geld zu ſolchen Allotriis her?“ fragte Karl ſeine junge Frau, als er den Brief bis auf den Datum durchleſen und dann zuſammengefaltet hatte. Da habe ich vier dicht beſchriebene Seiten eines Briefbogens und auf allen vier Seiten ſteht nichts als Verein und wieder Verein. Jeder Verein koſtet Geld, jeder nimmt Zeit weg.—! Begreifſt Du es, Lieſel?“

Lieſel, die eigentlich einen höchſt ergötzlichen Ausbruch von guter Laune nach dem letzten Theile des Briefes erwartet hatte, denn ihr ſelbſt war er komiſch erſchienen, ſah mit Verwunderung die ernſthaften Mienen ihres Mannes. Als ein kluges Frauenzimmer unterdrückte ſie daher ſogleich ihre Luſt zum Lachen und ſagte nur freundlich entſchuldigend:

„Laß ihn doch! Sieh, er hat zu Hauſe kein treues Lieſel, das auf ihn hofft und für das er ſparen muß. So 'n Tiſchler kann ſich ſchönes Geld im Umſehn verdienen, während ein armer Schuſtergeſell mehr Pech als Geld in die Hände kriegt. Er iſt immer ein ordentlicher und ehrliebender Menſch geweſen, der Theodor, und — er heißt ja Meier,“ ſetzte ſie mit einem ſtolzen Lächeln hinzu —.

„Ach, Lieſel, damit brüſte Dich nur nicht,“

Digitized by Google

seufzte Karl und schlug fast heftig auf den Brief seines älteren Bruders, der neben ihm im Fenster lag. „Sieh — der kommt aus dem Zuchthause —!“ Seine Stimme brach und er legte seine Stirn gegen Liesel's Schulter, um ihr die Thränen zu verbergen, die seine Wimpern benetzten.

Liesel strich liebkosend mit ihrer Hand über das krause Haar ihres betrübten Mannes. Sie ließ ihm Zeit sich zu fassen und dann sagte sie mit schmeichelnder Bitte:

„Aber Gottfried's Brief liesest Du mir doch auch noch? Auf den freue ich mich, wie auf eine Predigt unsers Herrn Pfarrers.“

Karl wußte recht gut, was das ausdrücken solle, deshalb schlang er seinen Arm um sie und gab ihr einen herzlichen Kuß.

„Ja, der Brief ist des Lesens auch werth, mein Lieselchen,“ sprach er wieder heiter und entfaltete ihn. „Sieh, was der Hans Narr der Theodor da firlefanzt, das ist ein kauderwälsches Wischiwaschi, das weder von Herzen kommt, noch zu Herzen geht. Wenn er sein Lehrgeld gehörig bezahlt hat, dann wird er schon klug werden, denk' ich. Aber da irrt er sich, wenn er denkt, ich soll anwerben für seine Dumm-

Digitized by Google

heiten, die nichts als Geldſchneidereien und Großſprechereien ſind. Die armen leidenden Tiſchler aus Preußen werden wohl ewiglich in Conſtantinopel leidend verbleiben, wenn ſie keine andere Hülfe in Ausſicht haben als den Mosje Bredow und meinen liebwertheſten Herrn Bruder. Dumm Zeug und kein Ende! — Nun, Herzlieſel, höre 'mal, was Gottfried, der im Zuchthaus ſchmachtende Gottfried ſchreibt, während Mosje Theodor in einer Welt von Vereinen herumhaſelirt.

„Meine theuren Geſchwiſter!

Gott iſt uns immer nahe — daran denkt in allen Lagen Eures Lebens und daran denkt beſonders heute, wo Ihr einen Schwur vor ihm ablegt, den Schwur: in Liebe und Treue ewig vereint zu bleiben. Es ahnte mir nicht, daß ich von dieſer Stelle aus an Euch einen Glückwunſch ſenden würde, als ich damals mit Euch den Plan zu Eurer Verheirathung überlegte, und es könnte mich wohl eine Art Traurigkeit überfallen, wenn ich an die freundlichen Bilder gedenke, die mich damals umſchwebten. Allein tröſtet Euch, meine Lieben, ich trage meine herbe Prüfung wie Hiob, der da ſpricht: „Leben und Wohlthat haſt Du an mir ge-

Digitized by Google

than und Dein Aufſehn bewahret meinen Odem. Wenn ich ſündige, ſo merkeſt Du es bald und läſſeſt meine Miſſethat nicht ungeſtraft. — Bin ich gottlos, ſo iſt mir wehe: bin ich gerecht, ſo darf ich doch mein Haupt nicht erheben, als der ich voll Schmach bin und ſehe mein Elend. — Ich erkenne, daß Du alles vermagſt und kein Gedanke iſt Dir verborgen!"

Wenn mein Muth ſinken will, wenn mir das Bewußtſein „ein Zuchthausſträfling zu ſein," wie ein glühendes Eiſen auf meine Bruſt fällt, ſo recke ich meine Arme auf zu dem, der da alles vermag und dem kein Gedanke verborgen iſt, und ſchreie zu ihm: hilf mir tragen!

Mein Leben hier iſt gar nicht ſo unangenehm. Ihr wißt, Arbeit iſt mir eine Freude, und hier hat ſie einen doppelten Werth, denn ſie verkürzt die Zeit. Es wird von uns eine angeſtrengte Thätigkeit von den Aufſehern verlangt, aber dieſes Verlangen geht doch nicht ſo über das menſchliche Vermögen hinaus, wie ich es oft in Fabriken zu beobachten Gelegenheit hatte. Jeder Sträfling muß arbeiten, ſo viel er irgend kann. Da es vorkommt, daß mancher niemals arbeiten gelernt hat, ſo wird

Digitized by Google

vielen dies blutsauer; sie fangen an sich zu sträuben, sie versuchen sich dagegen aufzulehnen, sie sind nachlässig — nun dann giebt's Hiebe und dann schreien die Leute über grausamen Zwang und über Härte.

Ich konnte arbeiten und arbeitete gern, obwohl mein erlerntes Handwerk zufällig nicht hier in Anwendung zu bringen ist. Es sind alle nur möglichen Werkstätten hier eingerichtet, nur eine Loh- und Weißgerberei nicht. Man schickte mich zuerst in eine Piquéweberei, allein schon nach vierzehn Tagen wurde ich bei einem Baue, der innerhalb der Grenzmauer vorgenommen wurde, beschäftigt. Dabei bin ich nun noch und habe die Aussicht für den genzen Verlauf des Sommers und Herbstes dabei zu bleiben. Ach, mit welchen Gefühlen ich am ersten Tage, als ich aus der dumpfen Stube und aus der Gemeinschaft mit Leuten, die zur Arbeit geprügelt werden mußten, befreit, zum klaren Himmel aufsah, das kann ich Euch nicht beschreiben. Mit jedem Steine, den ich darreichte, mit jeder Kelle Kalk, die ich aufwarf, erwachte meine Lust zum Leben mehr und zuletzt war es mir, als baute ich mir selbst das Haus, als wäre dies der Tempel meiner Zukunft. An demselben Abend langte die

Digitized by Google

die erste Nachricht vom Inquisitoriate zu Hamstedt an, daß mein Untersuchungsproceß eine günstige Wendung nehmen könne. Als ich jedoch erfuhr, auf welche Weise, und daß auf einen unschuldigen Mann ein Verdacht gefallen sei, da empörte sich mein ganzes Gewissen und ich gab das an, was diesen Mann entsühnen konnte.

Aber Gottes Güte regierte die Herzen meiner Richter, daß sie, nach dem einmal angeregten Zweifel, mit Schonung verfuhren. Meine Lieben! Wer einmal verurtheilt gewesen ist zu acht Jahren der schmachvollsten Strafe, der kann meinen Seelenzustand begreifen, in den ich verfiel, als mir mein zweites Urtheil publicirt wurde. Ich weinte — ja Karl, glaube es nur, Du frohsinniger, leichtherziger Mensch, den Gott vor jeder Thräne bewahren mag, glaube es nur, ich weinte! Noch begreife ich es nicht, wie es kam, daß mir die großen Wassertropfen über das Gesicht liefen, aber es war eine wahre Erleichterung! Es war mir zu Muthe wie einem Menschen, der aus einer finstern Kammer in ein hellerleuchtetes Zimmer geführt wird — es war mir zu Sinne, als hätte ich etwas sehr Theures, was ich lange entbehrt, nein, was ich ganz auf-

Digitized by Google

gegeben hatte, plötzlich wieder! O, tausend Predigten, so erbaulich sie mir auch immer sind, können nicht die Andacht hervorrufen, in die mich diese Gnade versetzte.

Noch dreizehn Monate von heute an gerechnet, noch dreizehn Mondenwechsel! Es ist ja nur eine kleine Spanne Zeit, ihr Lieben. Es wird wahrscheinlich der letzte Brief sein, den Ihr bis dahin von mir erhalten werdet, denn die Erlaubniß, diesen zu schreiben, ist schon eine Vergünstigung, die ich der Gnade des Herrn Directors zu verdanken habe. Er brachte mir Deinen Brief, in dem Du mir den Tag Deiner Hochzeit meldetest, nach der Ordnungsregel hier, geöffnet und sagte sehr freundlich:

„Wenn Du gern antworten möchtest, so bin ich geneigt Dir den Sonntag, wo die Hochzeit stattfindet, dazu zu bewilligen. Es soll Dir Schreibmaterial verabreicht werden.“

„Das war wieder ein Balsam nach den trüben Entbehrungen. Ueberhaupt begegnet man mir gut und zutrauungsvoll. Mein Gott und Herr, sollte denn auch ein menschliches Angesicht den innern Sinn nicht widerzuspiegeln vermögen?

Digitized by Google

Weil ich nun keine Gelegenheit haben werde, Euch auf andere Weise vorzubereiten, so thue ich es hiermit und sage Euch: Macht Euch gefaßt, statt eines kräftigen Mannes einen Greis wiederzusehn — mein Haar ist in der Nacht darauf, wo ich die entsetzliche Nachricht empfing: Gerstenberg sei beraubt worden — schneeweiß im herzzermalmenden Kummer und Gram geworden. Ich weiß, Du, mein guter Karl, liebst den silberhaarigen Greis eben so brüderlich wie den braunhaarigen Mann, und die Tage, wo ich mit Dir und mit Deiner Frau vereint in unserm Häuschen leben werde, stehen wie Festtage meines Lebens vor meinen hoffend emporgeschlagenen Augen. Lebt wohl und glücklich!

Gottfried Meier."

Karl hatte mit dem letzten Reste von Fassung den Brief zu Ende gelesen. Jetzt schlug er die Hände zusammen und hob sie sammt dem Briefe hoch in die Luft:

„Warum diesem Guten ein solches Schicksal? O, mein Gott! Mein Gott!"

Liesel legte bitterlich weinend ihren Kopf an seine Brust und flüsterte:

Digitized by Google

„Er hat graues Haar bekommen! Ach, was wird Kathe ſagen! Unſer armer, armer Gottfried!“

Die jungen Eheleute hielten ſich lange tiefbewegt umſchlungen.

Selbſt nach mehreren Tagen vermochten ſie nicht ohne Wehmuth von Gottfried zu ſprechen und der ſtille, tiefe Gram der armen Katharine trug wahrlich auch viel dazu bei, die Stimmung des glücklich im Hafen angelangten Paares mehr traurig als freudig zu machen.

Nachdem aber das Schreckniß, „vor Gram graues Haar bekommen zu haben,“ erſt das Erſchütternde für ſie verloren hatte, da belebten ſie ihre Zukunft wieder mit friſchen und freundlichen Bildern. Vor allen Dingen mußte der gute, geliebte Bruder Gottfried alles in gehöriger Ordnung finden. Die Sorge dafür beſchäftigte beſonders Lieſel, welche mit wackerm Eifer Hand anlegte, um die Laſt der doppelten ziemlich großen Wirthſchaft auf ihre Schultern zu nehmen. Lieſel war unter dem Beiſpiele und der Lehre der Frau Pfarrerin eine tüchtige Wirthſchafterin geworden. Sie ſuchte ihres Gleichen im Kochen, Backen und Waſchen. Dazu wußte ſie vortreffliche Einrichtungen zu machen, die Geld und Zeit erſparten. Katharine

Digitized by Google

ſtand ihr getreulich bei. Sie unterzog ſich mit einer rührenden Demuth den ſchwerſten Arbeiten, wenn es galt, einen weſentlichen Nutzen für Gottfried's Wirthſchaft zu ſtiften. Auch beſchwatzte ſie ihren Vater, daß er die etwas vernachläſſigten Aecker des Meier'ſchen Beſitzthums mit bearbeitete, und es gehörte zu den heimlich glückſeligen Freuden dieſes armen, in ſeiner Lebensluſt ſo ſchwer getroffenen Mädchens, daß ſie von dem Flachsvorrathe der Meier'ſchen Geſchwiſter ein feines, ganz vortreffliches Geſpinnſt zu Hemden für Gottfried lieferte. Daß ſie es ſelbſt geſponnen, daß es mit mancher Thräne benetzt ſei, das ſagte ſie niemandem außer ihrem Lieſel, die herzlichen Antheil an dem Kummer ihrer Freundin nahm.

Während der Zeit war der Winter vergangen und der Mai rückte heran. Die doppelte Wirthſchaft gedieh unter Lieſel's und Kathens Aufſicht ganz vortrefflich. Aber auch Karl that ſein Mögliches, um auf einen grünen Zweig zu kommen. Er hatte jetzt wieder ungeheure Luſt zum Pfeifen, auch zum Singen, Tanzen und Springen, zum Lachen und zum Necken, ſo daß manchmal Lieſel's ſtille und ſanfte Manier nöthig war, um den flotten, luſtigen Schuſter in Schranken zu halten.

Digitized by Google

Die junge Frau hatte aber auch so ein gewisses Etwas in ihrem Wesen, vor dem nicht Karl allein, sondern auch andere Leute, die mit ihr täglich zu thun hatten, einen ordentlichen Respect fühlten. Es war das nichts Angenommenes, auch nichts Eingebildetes und nichts Anmaßendes, nein es lag in ihrer Natur und gab ihr einen Anstrich von feinerer Lebensart und höherer Bildung, als man sonst in ihrem Stande findet. Sie sprach nie sehr viel und redete leise und langsam, dabei umspielte eine holde Freundlichkeit ihren Mund und ihre Bewegungen blieben selbst bei der größten Eilfertigkeit so ruhig, als rühre sie sich eben nicht. Im Anfange erschrak sie ein paar Mal heftig vor dem etwas brausenden Wesen ihres lieben Ehemannes, wenn er im tollen Muthe einen Schuh in den Winkel schleuderte oder sein Werkzeug im Aerger zusammenrüttelte, daß es klirrte.

„Püppchen," rief da lachend der Schuster, „Du bist im stillen Kirchhause eine vornehme Dame geworden. Das wirst Du Dir abgewöhnen müssen!"

Aber sonderbarer Weise gewöhnte er es sich ab, so tölpisch seine Scherzlust oder seinen Verdruß zu zeigen. Die Schuhe blieben ruhig an seiner Seite stehn und machten keine Luftsprünge mehr in die

Digitized by Google

Ecken, wenn er luſtig war. Sein Werkzeug klapperte gar nicht, wenn er etwas nicht fand, was er ſuchte. Statt deſſen half ihm Lieſel ſuchen, und er fühlte ſich weit beſſer dabei, als wenn er alles von oberſt zu unterſt kehrte, denn Lieſel verſtand vortrefflich zu finden, weil ſie ruhig ſuchte.

Seine Kundſchaft mehrte ſich mit jedem Tage, natürlich pfiff er nun auch mit jedem Tage ein luſtigeres Lied. Er war unbeſtritten der beſte Damenſchuhmacher im ganzen Städtchen. Dabei verſtand er es meiſterhaft, den vornehmen Damen in voller Einfalt eine der feinſten Schmeicheleien über den Bau ihres Fußes zu ſagen, ſo daß ſelbſt alte Frauen plötzlich etwas darauf gaben, ganz elegantes und propres Schuhzeug, vom Meiſter Meier gefertigt, zu tragen.

„Sie haben ein echtes Stiefelfüßchen — gnädige Frau,“ ſagte Meiſter Karl zu der Frau Bürgermeiſterin —. Natürlich trug nun die gnädige Frau an ihren dicken Füßen ſtets nur Stiefelchen von der eleganteſten Form, und die brachten Geld ein.

„In Dresden arbeitete mein Meiſter für eine Gräfin, Madame“ — ſagte der pfiffige Schuſter zu

Digitized by Google

einer reichen Kaufmannsfrau, „die hatte doch dieselbe Form im Fuße, wie Sie. Die Dame trug immer seidene Schuhe, weil sie behauptete, die wollenen brennten zu sehr.“

„Mich brennen auch alle wollenen Schuhe,“ klagte die Madame. „Machen Sie mir zur Probe ein Paar seidene.“

Der schlaue Patron machte die Probe und Madame fand sie sehr probat und zerriß richtig sechs Paar Schuhe mehr als sonst, weil sie damit auf dem Steinpflaster watschelte, während die Gräfin die Füßchen im Wagen ruhen lassen konnte.

Liesel wollte es nicht gut heißen, daß er solche Kurzweil trieb, der ihm Vortheil bringen sollte, allein er lachte und sagte:

„Sind es nicht vernünftige Menschen, wie? Wozu haben sie denn ihre Vernunft?“

Nach und nach stellte er jedoch seinen Hokuspokus, wie er es nannte, ein und wurde gesetzter und ehrbarer.

Er selbst nannte sich den glücklichsten Menschen auf Gottes weitem Erdboden, der alles habe, was er sich nur wünschen könne.

Digitized by Google

„Habe ich nicht Arbeit vollauf, so daß ich nur neue Schuhe zu machen brauche und die Flickarbeit vom Lehrjungen machen lassen kann? Habe ich nicht eine Frau, die so fein und so fromm, so geschickt und so thätig ist, wie sie nur im Buche stehn? Habe ich nicht eine helle Werkstatt und noch ein hübsches Stübchen, wo ich Sonntags feiern kann? Habe ich nicht gute Nachbarn und treue Freunde? Was brauche ich nun noch?“

O, er gebrauchte wohl noch etwas! Der schlaue Patron war nur so klug, das nicht eher zu wünschen, bis er wußte, daß sein Wunsch erfüllt werden würde.

Es war nun gerade am Jahrestage seiner Hochzeit, als Meister Karl die lustigsten Stückchen pfiff, als er seinen Lehrjungen gar nicht tadelte, als er alle Augenblicke zu seinem Liesel in die Küche sprang, um zuzusehn, ob sie sich auch ja nicht zu viel anstrenge, genug es war am Jahrestage seiner Hochzeit der glückliche Moment eingetreten, daß ihm Liesel vertraut hatte: sie müsse durchaus bald eine Wiege haben.

Nun einen pudelnärrischern und glückseligern Vater in spe hat es wohl niemals gegeben als den Schuster Meier. Er hätte sich auf den Markt von Osterleben

Digitized by Google

hinſtellen und mit der ganzen Kraft ſeiner tüchtigen und geſunden Lunge es ausſchreien mögen, daß er bald einen kleinen, ganz kleinen gebornen Schuſter im Hauſe haben würde.

Lieſel hatte das wohl vorausgeſehn und ihm dies Glück ſo lange verſchämt verſchwiegen als es nur ging. Sie bat ihn auch wiederholt ganz ängſtlich, doch nicht ſo öffentlich zu thun, ſie müſſe ſich ja ſonſt ſchämen über die Straße zu gehen. — Aber da kam ſie ſchön an beim Schuſter.

„Was — Gottes Segen — Gottes Gnade — Gottes Güte ſoll man nicht in allen Gaſſen ausprahlen? Lieſel, dann biſt Du es nicht werth eine junge Mutter zu werden, wenn Du damit zimperlich thun willſt. Das mag vornehm ſein! — Aber ich ſage Dir, einem ehrlichen Schuſter, wie mir, offenbart ſich der Himmel in ſolcher Segnung und ich danke ihm laut dafür.“

Lieſel mußte ſich wirklich daran gewöhnen, als ein Wunderthier und eine Heilige zugleich von ihrem luſtigen Karl überall präſentirt zu werden, denn ſein Glück ließ ihn nicht ruhen und ſchweigen.

„In allen Fällen will ich Dir nachgeben, Lieſel — Du weißt es am beſten, daß Du mir ſchon tüchtig

Digitized by Google

Raiſon gelehrt haſt — doch jetzt bin ich Dein König, denn ich bin der Vater.“

Lieſel lachte am Ende über ſein Wichtigthun; ſeine Seelenfreude rührte ſie bis in's Innerſte und ſie ließ nun ab von den Ermahnungen, doch zu ſchweigen, bis es Zeit ſei zu reden.

Ende des erſten Bandes.

Digitized by Google

Gedruckt bei E. Polz in Leipzig.